



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Magisterarbeit

SCHICKSAL VERSUS FREIER WILLE IN DER ASTROLOGIE IM SPIEGEL DER LITERATUR DER ANTIKE

Verfasser

Devrim YILMAZER

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Juni 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 301/295

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft /
Fächerkombination

Betreuer: O. Univ.-Prof. Dr. Thomas Alfred Bauer

INHALTSVERZEICHNIS

DANKSAGUNG

VORWORT

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	8
1. EINLEITUNG	9
2. DIE FORSCHUNGSFRAGE	11
2.1. Fragestellung	11
2.2. Methodische Vorgangsweise	11
2.3. Gliederung der Arbeit	13
3. ASTROLOGIE	14
3.1. Definitionen	14
3.1.1. Esoterik	14
3.1.2. Astrologie	15
3.2. Geschichte	16
3.2.1. Von den Anfängen bis Mesopotamien	16
3.2.2. Mesopotamien bis zur Antike	20
3.2.2.1. Sumer	20
3.2.2.2. Babylon	22
3.2.3. Von der Antike bis zum Mittelalter	23
3.2.4. Vom Mittelalter bis zur Aufklärung	25
3.2.5. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart	27
3.3. Instrumente der astrologischen Deutung	28
3.3.1. Einführung	28
3.3.2. Elemente	31
3.3.3. Tierkreiszeichen	32

3.3.4. Planeten	35
3.3.5. Häuser	37
3.3.6. Aspekte	38
3.4. Erklärungsmodelle der Astrologie	39
3.4.1. Das naturwissenschaftliche Modell	39
3.4.2. Das Analogiemodell	40
3.4.3. Das Chaosmodell	40
4. SCHICKSAL VERSUS FREIER WILLE IN DER ASTROLOGIE IM SPIEGEL DER LITERATUR DER ANTIKE	44
4.1. Einführung	44
4.2. Homer	44
4.3. Orphik	46
4.4. Thales von Milet	51
4.5. Pythagoreer	53
4.6. Platon	56
4.7. Stoa	59
4.8. Poseidonios	60
4.9. Cicero	63
4.10. Philo von Alexandria	66
4.11. Seneca	70
4.12. Marcus Manilius	72
4.13. Ptolemäus	74
4.14. Vettius Valens	76
4.15. Origenes	78
4.16. Plotin	82
4.17. Firmicus Maternus	86
5. ZUSAMMENFASSUNG	89

6. BIBLIOGRAPHIE	92
6.1. Gedruckte Quellen	92
6.2. Onlinequellen	97
LEBENS LAUF	

DANKSAGUNG

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, die mich bei der Anfertigung meiner Diplomarbeit stark unterstützt haben.

Ich wäre niemals so erfolgreich gewesen, wenn meine Eltern mir nicht beigestanden hätten. Daher möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei ihnen bedanken und widme diese Diplomarbeit meinen Eltern Behiye und Recep YILMAZER und meiner Schwester Evrim YILMAZER, die mich jederzeit finanziell und moralisch unterstützt haben und dabei tiefes Vertrauen in mich gesetzt haben.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei der Astrologin Devrim DÖLEN für den tatkräftigen Rat bei der Erstellung meiner Diplomarbeit. Vielen Dank für die hilfreichen Anregungen und für die Hilfe bei der Englischsprachigen Literaturwahl, aber auch für die mehrstündigen Diskussionen über das so schwierige Thema Schicksal und Willensfreiheit in der Astrologie.

Weiters bedanke ich mich an dieser Stelle für das Korrekturlesen der Diplomarbeit und die überaus hilfreichen Tipps von Renate ÖMER, Michaela SCHWARNTHORER, Sonja KÖNIG und Özden KOYUN. Meinen Freunden Serdar ARSLAN, Veysel Kerem HUN und İnan CEVİZ gilt ebenso mein Dank, da sie mich auf den richtigen Weg gebracht haben.

Ich möchte mich auch ganz besonders bei meinem Professor O. Univ.-Prof. Dr. Thomas Alfred BAUER bedanken, der mich während meiner Diplomarbeit betreut und umfangreich unterstützt hat.

Sehr bedanken möchte ich mich natürlich auch bei meiner Astrologiegruppe auf Yahoo, die mich auf neue Ideen gebracht hat. Sie waren mir eine sehr große Unterstützung.

„Und Gott-Geist, der zugleich männlich und weiblich ist und bestehet aus Licht und Leben, brachte einen anderen Geist hervor, um den Dingen Gestalt zu geben, und er, der Gott des Feuers und der Seele, schuf Sieben Herrscher, die den Kosmos umfassen. Die Menschen aber nennen ihre Herrschaft Schicksal.“

CORPUS HERMETICUM

VORWORT

Ich wurde am 24.02.1975, um 17:34 Uhr in Ankara geboren. Es war im 1989 Mai, als ich das erste Mal mit der Astrologie konfrontiert wurde. Ich erinnere mich in meinem Leben an keinen anderen Zeitpunkt, zu dem ich so fasziniert war wie damals. Deswegen wollte ich eine Diplomarbeit an der Universität Wien über die Astrologie schreiben. Auf der anderen Seite aber wollte ich diese auch mit dem Fach Philosophie verbinden, das auch eines meiner Wahlfächer ist. Somit wurde diese Arbeit zu einer großen Bereicherung für mich, da ich einerseits über ein Thema schreiben konnte, das sehr wichtig und interessant für mich ist, und ich andererseits auch meine Studienrichtungen miteinander verbinden konnte.

Ich weiß nicht mehr, wie lange ich über das Thema dieser Arbeit nachgedacht habe. Eine Frage ging mir aber nicht aus dem Kopf: Wieso waren die Astrologie, das Schicksal und die Willensfreiheit eins der vieldiskutierten Themen der alten Zeiten und wie wurden diese Fragen erörtert? Diese Fragen waren aber nicht nur vieldiskutiert, sondern auch *geschrieben*, sei es in Form von Büchern, als Fragmente oder Ähnliches. Und wenn etwas diskutiert und geschrieben wird, dann ist es auch ein Thema der Kommunikation.

In dieser Arbeit untersuche ich die antiken Autoren, die auf Grund der Astrologie über das Schicksal und die Willensfreiheit geschrieben haben. Die Autoren, die Ihre Ideen zum Schicksal niedergeschrieben haben, aber dabei nicht „astrologisch“ gedacht haben, werden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt.

Ich habe bemerkt, dass man die Logik dieser Männer ohne Astrologiekenntnisse nicht, oder höchstens teilweise verstehen kann. Aus diesem Grund möchte ich durch meine Diplomarbeit die Informationen, Ideen und Gedanken, die die antiken Autoren über Astrologie und Schicksal schriftlich geäußert haben, kennenlernen.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Horoskopgraphik von Devrim Yilmazer

28

1. EINLEITUNG

„Die moderne Astrologie [...] klopft bereits vernehmlich an die Pforten der Universitäten“.

C.G. Jung

Manche stützen sich immer noch auf der Behauptung, dass die Astrologie bis vor kurzer Zeit eine anerkannte Wissenschaft war und es jetzt nicht mehr ist. Jedoch ist das nicht ganz richtig: Obwohl die grundsätzliche kritische Haltung der Wissenschaftler gegenüber der Astrologie nach wie vor aktuell ist, kann man trotzdem an einigen Universitäten schon mit staatlichem Abschluss Astrologie studieren, nämlich an der University of Bath in England, am Kepler College in den USA und an 60 Universitäten in Indien. [vgl. http://www.astrologieklassisch.de/index.php?option=com_content&task=category§ionid=13&id=68&Itemid=403, 08.06.2009] Die University of Bath ist eine der Eliteuniversitäten Englands und am Kepler College müssen mindestens 2 von den drei angebotenen Sprachen (Sanskrit, Griechisch und Latein) gekannt werden.

Es ist hier aber auch anzumerken, dass es richtig ist, dass die Astrologie die meisten Kriterien der Wissenschaften wie etwa *exakte Beschreibbarkeit* oder *Reproduzier- und Falsifizierbarkeit* nicht erfüllt. Auch mit dem Begriff „Objektivität“ ergeben sich einige Probleme. Auf der anderen Seite ist aber auch richtig, dass das Bild der Wissenschaften gewissen Veränderungen unterliegt. So ist heute beispielsweise eine Wissenschaft ohne Philosophie unhaltbar geworden. Nicht alle Wissenschaften, die auf „Exaktem“ basieren, müssen Sinn machen. An dieser Stelle möchte ich darauf aufmerksam machen, dass die Astrologie zumindest die Verbindung zwischen Mensch und Universum unterstreicht. Sie ist daher als symbolische Sprache zu bewerten und auch hinsichtlich der Befunde der Chaostheorie gut vertretbar. Die Astrologie stellt kein Stolperstein für die Wissenschaften dar, sondern sie beschreibt einige nicht-mechanistische Grundprinzipien.

Eine solche Arbeit zu schreiben, war für mich keine leichte Aufgabe. Zuerst musste der gesamte Zeitraum der Antike bis ins kleinsten Detail aufgegliedert werden, um einen Überblick zu erhalten. Trotz der Schwierigkeit, die mit einer solchen Arbeit einhergeht, ist aber folgende Tatsache sehr erfreulich: Der Lauf der Geschichte der Menschheit ähnelt in

Grundzügen früheren Epochen. Viele Ereignisse wiederholen sich, wie etwa die Abschnitte der Fraktalen in der Chaostheorie. So gesehen, gibt es viele Argumente, die in der heutigen Zeit als „neu“ gelten, obwohl sie gar nicht „neu“ sind. Die vorliegende Arbeit basiert auf der gleichen Annahme: Wenn ich einen Abschnitt aus der Geschichte der Menschheit über die Astrologie und das Schicksal anführe, dann soll dieser auch ausreichend sein, um unsere jetzigen Ideen über die Astrologie zu erklären.

Die Basis dieser Absicht sind ausschließlich die Ideen und Bücher der Antike, damit wir sowohl einen Blick auf die heutige Haltung gegenüber der Astrologie werfen können, aber dabei auch die antike Haltung kennenlernen können. Ich glaube, dass ich diese Ideen in der antiken Literatur durch meine Arbeit veranschaulichen konnte.

2. DIE FORSCHUNGSFRAGE

2.1 Fragestellung

Mit dem Titel der Arbeit „Schicksal versus freier Wille in der Astrologie im Spiegel der Literatur der Antike“ umreißt ich die Frage, die meiner Arbeit zugrunde liegt. Dabei möchte ich darauf hinweisen, wie die Zwillings Themen Schicksal und Willensfreiheit in der antiken Literatur nur im Lichte der Astrologie behandelt wurden.

Die Kernfragen der Arbeit lauten somit:

- a. Gibt es einen Zusammenhang zwischen Astrologie, Schicksal und Willensfreiheit in den Werken der antiken Autoren?
- b. Wie wichtig ist der Zusammenhang zwischen Astrologie, Schicksal und Willensfreiheit nach antiken Autoren, also wie erörterten sie diese Fragen?
- c. In welchen Werken sind diese Ideen schriftlich (durch die Ideen in eigenen Werken oder durch die Passage und/oder Fragmente, die durch anderen Autoren überliefert wurden) belegbar?

2.2 Methodische Vorgangsweise

Die vorliegende Arbeit ist eine Literaturarbeit. Da sich die Entwicklung meiner theoretischen Vorstellungen erst im Laufe der Datenerhebung herauskristallisiert hat, habe ich die „Grounded Theory“ als Methode gewählt. Anselm L. Strauss, der diese „Methodologie“ zusammen mit Barney Glaser entwickelte, erklärt, dass sie eine Methodologie ist:

„Grounded Theory ist keine Theorie, sondern eine Methodologie, um in den Daten schlummernde Theorien zu entdecken.“ [Anselm Strauss im Interview mit Heiner Legewie und Barbara Schervier-Legewie: "Forschung ist harte Arbeit, es ist immer ein Stück Leiden damit verbunden. Deshalb muss es auf der anderen Seite Spaß machen", FQS (Forum Qualitative Sozialforschung), Volume 5, No. 3, Art. 22 – September 2004, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/562/1217>, 06.06.2009]

Weiters erklärt er die 3 Säulen der „Grounded Theory“ wie folgt:

„Wenn ich nun sagen sollte, was zentral ist, würde ich drei Punkte hervorheben: Erstens die Art des Kodierens. Das Kodieren ist theoretisch, es dient also nicht bloß der Klassifikation oder Beschreibung der Phänomene. Es werden theoretische Konzepte gebildet, die einen Erklärungswert für die untersuchten Phänomene besitzen. Das Zweite ist das theoretische Sampling. Ich habe immer wieder diese Leute in Chicago und sonst wo getroffen, die Berge von Interviews und Felddaten erhoben hatten und erst hinterher darüber nachdachten, was man mit den Daten machen sollte. Ich habe sehr früh begriffen, dass es darauf ankommt, schon nach dem ersten Interview mit der Auswertung zu beginnen, Memos zu schreiben und Hypothesen zu formulieren, die dann die Auswahl der nächsten Interviewpartner nahe legen. Und das Dritte sind die Vergleiche, die zwischen den Phänomenen und Kontexten gezogen werden und aus denen erst die theoretischen Konzepte erwachsen. Wenn diese Elemente zusammenkommen, hat man die Methodologie.“ [ebd.]

Mein qualitatives Vorgehen bestand auch aus diesen 3 Punkten, welche oben beschrieben wurden. Zu Beginn der Arbeit verfügte ich über sehr viel Material, das ich nicht erst während der Arbeit, sondern bereits viel früher gesammelt habe (das theoretische Sampling). Aus diesem Material habe ich meine im Mittelpunkt der Arbeit stehenden Themen „Schicksal“ und „Astrologie“ ausgewählt (das Kodieren). Dann habe ich durch „Vergleiche“, was dem dritten Punkt der „Grounded Theory“ entspricht, meine Theorie erstellt.

Es mag vielleicht etwas seltsam scheinen, aber ich glaube, dass diese Theorie in Grundzügen der „Chaos Theorie“ ähnelt. Diese beschreibt die Erklärung des Weltenlebens wie folgt: Das Leben ist ein Schaffungsprozess aus dem „Nichts“, also ein „Creatio ex nihilo.“ Es verhält sich wie die immer sich selbst wiederholende Fraktale. An einem Punkt aber befindet sich ein Fraktal im sogenannten „Rand des Chaos“, der ein Bereich ist, indem ganz spontan eine neue Ordnung entsteht und zwar ohne irgendeinen äußeren Eingriff. Diese Theorie ist auch genauso: Man hat am Anfang das gesammelten Material und weißt nicht, was mit dem gesammelten Material gemacht wird. An einem Punkt aber entsteht eine neue Ordnung, hier in Form dieses bestimmte Thema. Es hätte sich ebenso ganz spontan irgendein anderes Thema herauskristallisieren können, bei mir ist aber genau dieses Thema herausgekommen.

2.3 Gliederung der Arbeit

Der erste Teil meiner Arbeit umfasst eine Einführung in die Astrologie, gefolgt von einem Hauptteil mit dem Schwerpunkt Astrologie, Schicksal und Willensfreiheit in der antiken Literatur. Im Folgenden werde ich diese Abschnitte kurz näher erläutern:

- Im Abschnitt „Astrologie“ beginne ich mit „Definitionen.“ Hier behandle ich die Begriffserklärungen der Esoterik und der Astrologie.
- Der zweite Teil des Abschnittes „Astrologie“ umfasst die theoretischen Astrologie, zuerst deren Ursprung und dann die Geschichte.
- Der dritte Teil besteht aus den Erklärungen der wichtigsten astrologischen Ausdrücke wie Elemente, Häuser, Aspekte, Sternzeichen und Planeten.
- Im vierten Teil werden die Erklärungsmodelle der Astrologie und deren ausführliche Beschreibungen behandelt. Die Erklärung der Astrologie nach dem Chaosmodell ist hier besonders neu.
- In meinem Hauptteil untersuche ich über einen sehr langen Zeitraum die ausgewählten Philosophen, Philosophien und Astrologen, die ihre Ideen zu Astrologie, Schicksal und Willensfreiheit geäußert haben. Dazu werde ich zuerst die Bedeutung und Stellung der Astrologie bei diesen wiedergeben. Dann werde ich veranschaulichen, wie sie die Begriffe Schicksal, Willensfreiheit und Astrologie miteinander kombiniert haben. Daraus werde ich meine Schlussfolgerungen ziehen und diese in der „Zusammenfassung“ behandeln.

3 ASTROLOGIE

3.1 Definitionen

Bevor ich mit meinen Ausführungen beginne, möchte ich zuerst einige Grundbegriffe erklären, die für das Verständnis der Astrologie sehr wichtig sind.

3.1.1 Esoterik

Obwohl es sehr schwierig ist, eine Abgrenzung zu machen, wird die Astrologie neben vielen Disziplinen wie Alchemie, Hermetik, Kabbala, Magie, Mantik, Meditation, Okkultismus etc. zur Esoterik, was soviel wie die „Lehre des Geheimen“, aber auch als „geheimes Wissen“ genannt wird, gezählt. Jedoch ist es eine Tatsache, dass heute viele esoterische Traditionsbestände nicht geheim geblieben sind. Aus diesem Grund sind alle Erklärungsmodelle oder mystische Vorstellungen, die auf „geheimen Lehren“ basieren, für uns hier nicht weiterführend. Deswegen ziehe ich das Erklärungsmodell der Esoterik als eine *Denkform* durch Faivre [2001:24-34] vor. Faivre spricht von sechs Grundzügen der Esoterik, wobei er die ersten vier als primär und die weiteren zwei als sekundär versteht:

1. *Die Entsprechungen*: Dieser Punkt besagt, dass Verbindungen zwischen verschiedenen Teilen der Wirklichkeit (z.B. Menschen, Planeten bzw. sichtbare und unsichtbare Teil) bestehen, die als *Entsprechungen* gedacht sind und nicht auf Kausalität beruhen, sondern symbolisch zu verstehen sind.
2. *Die lebende Natur*: Nach diesem Punkt ist die Natur in all ihren Teilen lebendig und der Kosmos wird als beseeltes System aufgefasst. Diese Beschreibung der Natur weist nicht nur auf eine Materialität, sondern auch auf eine Geistigkeit hin.
3. *Imagination und Meditation*: Für das Auftauchen der im ersten Punkt erwähnten Entsprechungen benötigt man die Vermittler, sei es symbolische Bilder, Rituale oder Geistwesen etc. Die Imagination, also Vorstellungskraft sind für eine esoterische Interpretation von äußerster Wichtigkeit.
4. *Erfahrung der Transmutation*: Dieser Punkt verbindet die aus der qualitativen Ebene gewonnenen Erfahrungen mit der realen Wirklichkeit bzw. mit dem äußeren Verhalten des inneren Erlebens. Somit wird die Transmutation des Menschen gezielt.

5. *Praxis der Konkordanz*: Mit diesem Punkt versucht man für die verschiedenen esoterischen Disziplinen einen gemeinsamen Urgrund zu finden.

6. *Transmission*: Sie bedeutet das Weitergeben der esoterischen Lehren durch die Meister.

Diese Grundzüge nach Faivre versuchen die unterschiedlichen esoterischen Disziplinen unter ein Dach zu bringen, ohne eine dieser Traditionen zu bevorzugen. [vgl. von Stuckrad 2003:18]

Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Astrologie eine *Königin der Esoterik* bleibt, da sie das einzige Wissen ist, das nicht nur geistige, aber auch materielle Inhalte wie Mathematik und Astronomie in sich vereint und sie zum Deuten der *Qualität der Zeit* nutzt. Auf diesen Punkt werde ich im Verlauf der Arbeit noch eingehen.

3.1.2 Astrologie

Auch zur Bezeichnung „Astrologie“ gibt es viele Definitionsmöglichkeiten. Der Zusammenhang zwischen Sternen und dem irdischen Geschehen wird von der klassischen Ursache-Wirkungstheorie bis zur auf symbolische Sprache basierenden Theorie vielerlei interpretiert.

Auf rein wörtlicher Ebene setzt sich der Begriff „Astrologie“ aus *astron* (=Stern) und *logos* (=Sinn) zusammen. Nach Weise und Ludwig machen diese zwei Wörter den Kern der Astrologie aus:

„Sie beschreiben die Astrologie als ein System, das in der Bewegung der Himmelskörper einen tieferen Sinn sieht, der für die Menschen und für Ereignisse auf der Erde erschlossen werden kann“. [Weise (u.a.) 2001:23]

Nach Elisabeth Teissier ist die Astrologie:

„Die Kunst, den Charakter zu bestimmen und das Schicksal der Menschen durch die Untersuchung astraler Einflüsse, der Aspekte, der Gestirne, der Zeichen vorherzusagen. Das Wissen um die Beziehungen zwischen Himmel und Erde.“ [Zimmel 1997:39]

Kocku von Stuckrad schließt sich folgender Definition an:

„Ganz allgemein gesprochen, fragt die *Astrologie* (gr. für die „Lehre von den Sternen“) nach dem Zusammenhang zwischen Himmelserscheinungen und Ereignissen auf der Erde“. [von Stuckrad 2003:15]

Hürlimann definiert die Astrologie auf Hermetik begründend:

„Die Astrologie von astron. = Stern, als Urprinzip, und Logos = Geist oder höhere Logik ist das Wissen um die Beziehungen zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos als Analogieprinzip: wie oben, so unten. Astrologie ist das Urwissen, dass der Mensch als Teil des Kosmos und Bestandteil der Natur denselben Gesetzen unterliegt wie die Natur selbst“. [Hürlimann 1983:17]

Auf eine Chaostheorie orientierte Definition macht Larsen:

„Man könnte sagen, dass die Astrologie ein symbolisches Bild der Begegnung des Menschen mit dem Universum und seine Entfaltung darin entwirft. Begegnung und Entfaltung werden von zwei Prinzipien bestimmt: Chaos und Ordnung. *Die Astrologie beschreibt die Veränderungen, die bei der Begegnung zwischen Chaos und Ordnung entstehen – und die Zeit, die mit diesen Veränderungen verbunden ist*“. [Larsen (u.a.) 2000:20]

Laut DUDEN ist die Astrologie eine mathematisch-symbolische Sprache:

„Laut Duden ist die Astrologie die Lehre, die aus der mathematischen Erfassung der Orte und Bewegungen der Himmelskörper sowie orts- und zeitabhängiger Koordinationsschnittpunkte Schlüsse zur Beurteilung von irdischen Gegebenheiten und deren Entwicklung zieht.“ [Vogt 2004:8]

Bei Wikipedia trägt die Astrologie mythologische Züge:

„Die Astrologie (griech. „αστρολογία“ - wörtlich „die Sternenkunde“, nicht zu verwechseln mit Astronomie) ist die systematisch betriebene anthropologisch-mythologische Deutung der Stellung bestimmter Himmelskörper (insbesondere der Planeten des Sonnensystems).“ [<http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiReader/Sonnensystem/Glossar>, 15.05.2009]

3.2 Geschichte

3.2.1 Von den Anfängen bis Mesopotamien

Die Schwierigkeit der zeitlichen Festlegung hinsichtlich der „Anfänge“ der astrologischen Geschichte liegt darin, dass unklar ist, was wir tatsächlich unter Astrologie verstehen. Hier

gehen die Meinungen auseinander, wobei es grundlegend zwei Anschauungen zu unterscheiden gilt: Während die eine Seite darauf aufmerksam macht, dass wir jede Analogiebildung zwischen dem Himmel und irdischen Ereignissen zur Astrologie zählen und somit die Anfänge schon in grauer Zeit suchen dürfen (z.B. Helmuth M. Böttcher betitelt sein Werk als „Dreißigtausendjahre Astrologie“, [Böttcher 1999:Titelseite]), weist die andere Gruppe darauf hin, dass man erst ab der Zeit, zu der Berechnung und Deutung durchgeführt wurden, von Astrologie sprechen kann und die „berechnende“ und „deutende“ Region ist Mesopotamien. Robert Hand stellt diese Behauptung auf folgende Weise fest:

„Auf der Grundlage obiger Überlegungen ist die These des Autors, dass Astrologie, wie wir sie kennen, nur einmal zu einer Zeit und an einem Ort entstand; der Ort ist Mesopotamien (etwa der heutige Irak) [...]“
[http://www.astrologix.de/artikel/geschichte/rhand_geschichte_teil1.html,
06.06.2009]

Hand meint weiter:

„Das Studium himmlischer Omina ohne ein Horoskop konstituiert noch keine Astrologie, wie wir sie kennen.“ [ebd., 06.06.2009]

Obwohl aber das reine Beobachten noch keine Astrologie, „wie wir sie kennen“, darstellen kann, war es genau dies, was zu dem Gedanken führte, dass es zwischen Himmel und Erde ein Analogieprinzip geben könnte. Böttcher weist darauf hin, dass die frühere Menschen die Gestirne sahen und in ihnen sich selbst und ihre Götter erkannten, aber erst danach lernten, sie zu beobachten und die Bewegungen am Himmel als ein Mittel zur Sterndeutung verwendeten. [vgl. Böttcher 1999:9] Der Versuch des frühgeschichtlichen Menschen war himmlische Beobachtungen und irdische Geschehen in Einklang zu bringen. Diese Beziehung erahnten sie nicht nur, sondern stellten aus Stein, Knochen oder Elfenbein verschiedene Figuren her.

Ein hier zu erwähnendes Beispiel ist die „Venus von Laussel“. Diese ca. 20.000 Jahre alte Venusfigur trägt in ihrer rechten Hand ein Horn mit 13 Einkerbungen:

“Die dreizehn Kerben stehen für je dreizehn Nächte, an denen der Mond sichtbar zu- oder abnimmt. Dazwischen liegt die Vollmondnacht. In drei aufeinander folgenden Nächten bleibt der Mond unsichtbar, die Schwarzmondphase beinhaltet den astronomischen Neu- bzw. Leermond.“
[<http://13feen.net/index.php?option=content&task=view&id=32&Itemid=35>
,02.06.2009]

Das kann auch mit der Menstruation einer Frau in einem Jahr, die durchschnittlich alle 28 Tage eintritt und somit mit den Mondphasen in Verbindung steht, in Verbindung gesetzt werden. [vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Venus_von_Laussel, 06.06.2009] Man kann also durchaus behaupten, dass es schon in dieser Zeit ein astronomisches Interesse bezüglich des irdischen Geschehens gab.

Mit dem Ende der letzten Eiszeit begann die neolithische Revolution (ab ca. 9000 v.u.Z.), die den Übergang von der Position als Jäger zur Sesshaftigkeit und zum Ackerbau beschreibt. Diese Ära ist eine der größten Entwicklungsphasen der Menschheit. Die Temperaturen stiegen an, die Viehzucht trat auf, das Handwerk und die Töpferei entstanden, gleichzeitig aber auch die ersten Tempel wie z.B. Göbeklitepe, die die älteste derzeit bekannte Tempelanlage ist (schätzungsweise 11.000 Jahre alt) und sich etwa 15 km. nordöstlich der Stadt Şanlıurfa (im Südosten der heutigen Türkei) befindet. [vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Göbekli_Tepe, 06.06.2009] Wir sind aber dennoch nicht so sicher, was unser Wissen betrifft, da die Begrabung von Göbeklitepe zeigt, dass offensichtlich nicht nur sesshafte Bauern, sondern bereits Jäger und Sammler in der Lage waren, monumentale Kultanlagen zu errichte. Auf Wohnnutzung gibt es aber bisher kaum Hinweise. [vgl. ebd.]

Mit der neolithischen Revolution sehen wir auch die ersten Übersiedlungen besonders in Vorderasien, die aus archäologischen Funden bekannt sind. (ca. 9000 v.u.Z.) Rafael Gil Brand schreibt dazu:

„Hier entstanden neue Formen religiösen Kultes, welche sich um das zentrale Thema der jährlichen Erneuerung der Vegetation rankten.“ [Gil Brand 2000:18]

Aber auch in den schriftlosen Kulturen in Europa wird nach den Fundgegenständen eine Art Sonnenkult beobachtet. Heute geht man davon aus, dass in der Bronzezeit eine starke Sonnenverehrung stattfand. Kocku von Stuckrad schreibt wie folgt:

„Es kann heute als plausible Theorie betrachtet werden, dass dänische und südschwedische Kulturen der Bronzezeit der Sonne und ihrer Bewegung am Himmel eine überaus hohe religiöse Bedeutung beimaßen, die auch durch rituelle Handlungen unterstrichen worden ist.“ [von Stuckrad 2003:36]

Einige Beispiele sind die Sonnensteine: „Beckstedter Sonnenstein“, „Harpstedter Sonnenstein“, „Sonnenstein von Horsten.“ In Irland, Schottland und Skandinavien gibt es auch ähnliche Steine. Die zwei berühmtesten Funde aus der europäischen Bronzezeit sind hier

ebenso anzuführen: Der „Sonnenwagen von Trundholm (1400 v.u.Z.)“ und die „Himmelsscheibe von Nebra (1600 v.u.Z.)“. In den „Sonnenwagen“ ist eine Seite der Scheibe gold, die andere unvergoldet. Von Stuckrad schreibt dazu:

„Nun kann man sich leicht ausmalen, dass im Rahmen eines rituellen Geschehens der Wagen entweder nach Westen oder nach Osten gezogen wurde, um auf diese Weise den Weg der Sonne am Tag (golden) und während der Nacht (silbern) zu veranschaulichen.“ [ebd.]

Die „Himmelsscheibe von Nebra“ zählt als einer der spektakulärsten Funde aller Zeiten, weil auf dieser Scheibe Darstellungen von Sonne, Mond und Sterne zu sehen sind.

„Sie gilt als weltweit älteste konkrete Himmelsdarstellung.“

[http://de.wikipedia.org/wiki/Himmelsscheibe_von_Nebra, 06.06.2009]

Obwohl eine religiöse Verbindung nichts nachgewiesen werden kann (eigentlich in keinem Beispiel, das ich bis hierher zeigte), ist durchaus denkbar, dass die Scheibe dennoch zu diesem Zweck verwendet wurde, wenn man bedenkt, dass (vor allem in Sumer und Babylon) die Beobachtung des Himmels in religiösem Sinn in allen nachfolgenden Schriftkulturen eine besondere Beachtung findet.

Das Gleiche gilt auch für Monumente und Hügelgräbe – wie z.B. Stonehenge, Pyramiden und Newgrange –, die alle auf bestimmte astronomische Regelmäßigkeiten hinweisen. Sie waren höchstwahrscheinlich als Kalenderbauten gedacht und dienten zur Bestimmung der Jahreszeiten. John North z.B. sieht in diesen Bauten eine „in Stein materialisierte Kosmologie.“ [von Stuckrad 2003:39]

Das Problem bei solchen archäologischen Funden ist jedoch, dass diese Kulturen über keine Schrift verfügten. Deswegen basieren die Interpretationen dieser Gegenstände mehr auf Vermutungen. Wir wissen auch nicht, ob die 13 Einkerbungen bei der Venusfigur auf die jährlichen 13 Mondperioden und somit eine Analogie zwischen Himmel und Erde hinweisen. Wenn dem aber so ist, so scheint die Annahme eines Sonnenkultes bzw. einer Himmelsbeobachtung und Kalender in alten Zeiten überhaupt möglich und nicht unlogisch zu sein.

Die ersten schriftlichen Belege haben wir aus den Zeiten des Mesopotamiens.

3.2.2 Mesopotamien bis zur Antike

3.2.2.1 Sumer

Mesopotamien nennt man „das Land zwischen Euphrat und Tigris“ und nach heutigen Erkenntnissen gilt die Region nicht nur als Wiege der Kulturen, sondern auch als Wiege der Astrologie.

Nachdem die ersten schriftlosen „Städten“, wie Jericho (ca. 8500 v.u.Z.) oder Çatalhöyük (ca. 7500 v.u.Z.) entstanden, sehen wir in Mesopotamien als erste Kultur die Ubaiden (ca. 5000 – 3500 v.u.Z.), über die wir leider fast nichts wissen.

„Die früheste Hochkultur Mesopotamiens war die der Sumerer.“ [Schäfer 1993:47] (ca. 3500 – 1800 v.u.Z.)

Sie waren im Süden Vorderasiens beheimatet und lebten bis zur Entstehung des Altbabylonischen Reiches. „Sumer“ ist übrigens ein gemeinsamer Name für unabhängige Stadtstaaten, die jeweils eigene Könige und Götter hatten und durch Kriege im Laufe der Zeit übereinander herrschten.

Den Sumerern verdanken wir die älteste Schriftform, nämlich die Keilschrift und bereits hochentwickelte Beobachtungen und Forschungen, besonders in den Bereichen der Mathematik und Astronomie. Sie wussten von den sieben Planeten, von Sonne bis Saturn und von den groben Deutungen der Planeten. Die Schrift ermöglichte es ihnen, ihre Beobachtungen zu sammeln und Ähnlichkeiten zwischen Himmel und Erde festzustellen.

Das heute nach wie vor verwendete Sechssystem geht ebenso auf die Sumerer zurück.

Wir wissen heute nicht ganz genau, ob es sumerische Städte gab, die astronomische Studien betrieben, aber es gibt einige auf akkadische Zeit (ca. 2350 – 2100 v.u.Z.) datierende Keilschrifttafeln. Diese Periode kann man zu Recht als „Planeten-Omina“ bezeichnen. Hier handelt es sich also um die ersten belegbaren Beispiele der auf Planetenbeobachtungen basierenden Prognosen:

„Wenn Venus im Osten im Monat Airu erscheint und die Großen und die Kleinen Zwillinge sie umgeben, alle viere, und sie ist dunkel, dann wird das Königreich von Elam krank werden und nicht am Leben bleiben.“

[http://www.astrologix.de/artikel/geschichte/rhand_geschichte_teil2.html,

06.06.2009]

Auch Gil Brand schreibt:

„Schon um 2000 v. Chr. wurde der Aufgang der Venus am 1. und 15. des Monats, die Änderung ihrer Deklination, ihr Verschwinden im Osten oder im Westen, ihre untere Konjunktion mit der Sonne sowie ihre „Erneuerung“, also ihr Wiedererscheinen, astrologisch gewertet.“ [Gil Brand 2000:20]

Auch die MUL.APIN–Tafel geben die Fixsternpositionen an, „die aus der Zeit der Sumerer stammen (etwa 2300 v. Chr.).“ [Gil Brand 2000:20-21]

Auch die Zikkurate müssen hier erwähnt werden. Diese waren große, (mehr)stufige Bauten, die als eine Art Observatorium verwendet wurden. Eigentlich sind nicht alle Zikkurate mehrstufig; die frühesten Beispiele bestehen nur aus einer Stufe (Zikkurat „An“ in Uruk, auch „Weisser Tempel“ genannt, 4. Jahrtausend v.u.Z.). Die mehrstufigen Zikkurate wurden erst 2100 v.u.Z. errichtet. Diese Tempel waren Mittelpunkt des religiösen Lebens. Die Backsteine dieser Tempel waren gefärbt, sodass man vermutet, dass sie wahrscheinlich astrologische Bedeutungen hatten. Schäfer konstatiert:

„Sie verbanden auf bildliche Weise Himmel, Gott und Mensch. [...] ihr flaches Dach wurde von den Priester-Astrologen zur Beobachtung des Himmels benutzt.“ [Schäfer 1993:48]

Schäfer und Banzhaf weisen auch darauf hin, dass alle großen Städte in Sumer und Babylon diesen (siebenstufigen) Türmen hatten, da die jeweils sieben Stockwerke den klassischen Planeten entsprechen [vgl. Schäfer 1993:48, Banzhaf 2003:10-11] und „wiesen auch die ihnen zugeordnete Farbe auf.“ [Schäfer 1993:48] Der bekannteste von ihnen war der Turm zu Babel und damit ist wahrscheinlich der von den Babyloniern „Etemenanki“ genannte Turm, was „Tempel des Grundsteins von Himmel und Erde“ bedeutet, gemeint.

Wenn wir bedenken, dass in der sumerischen Religion jedem Gott jeweils ein Planet zugeordnet war, ist das ein gutes Beweis dafür, dass es schon zu dieser Zeit sehr wichtig war, astrologische Analogien zu bilden.

Die Sumer-akkadische Astrologie-Astronomie ist als eine Vorstufe der altbabylonischen Astrologie zu sehen, da die ersten astronomischen Schriften aus altbabylonischer Zeit stammen. Als Hammurapi Larsam besiegte, war das das Ende der Sumerer (ca. 1800 v.u.Z.) und begannen die Zeiten des Altbabylonischen Reiches, oder kürzlich: Babylon.

3.2.2.2 Babylon

Wie bei den Sumerern ist auch für die Babylonier die Beobachtung des gestirnten Himmels sehr wichtig gewesen. Die Babylonier haben die Technik und das Wissen der Sumerer weiterentwickelt. Das damalige Wissen der Babylonier hat Ptolemäus später in seinem *Tetrabiblos* zusammengestellt. Es gibt Keilschrifttafeln aus Babylon, die ich an dieser Stelle kurz vorstellen möchte:

1. ENUMA ANU ENLIL (EAE)

Das ist wahrscheinlich das erste Werk der Astrologiegeschichte. Diese Keilschrifttafeln geben tausende von *Omina*, die uns über die irdischen Ereignisse durch die beobachteten Himmelskonstellationen informieren. Diese Omina gehen bis zur Zeit des Ammizaduga zurück, der zwischen 1646 - 1626 v.u.Z. herrschte. Die Himmelskonstellationen wurden astrologisch bewertet:

„Wenn der Mond Jupiter verdunkelt, in diesem Jahr wird der König sterben.“ [Larsen (u.a.) 2000:32]

Oder das folgende Beispiel aus dem 63. Tafel der Serie EAE:

„Wenn im Monat abatu am 15. Tage Venus im Westen verschwand, drei Tage unsichtbar blieb und am 18. abatu wieder erschien, (so gibt es) Katastrophen von Königen; Adad wird Regen bringen, Ea unterirdische Wasser; Könige werden Königen Grüße senden.“ [von Stuckrad 2003:50]

Diese himmlischen Beobachtungen, die über Jahrhunderte gesammelt wurden, ebneten den Weg der späteren Astrologie.

2. MUL.APIN (2300 – 686 v.u.Z.)

Das Entstehungsjahr dieser zwei Tafeln ist strittig. Manche vermuten, dass sie aus dem dritten Jahrtausend stammen (wie ich oben skizziert habe), da die MUL.APIN bereits Fixsternpositionen angeben, die aus sumerischer Zeit (2300 v.u.Z.) entstammen. Mehrheitlich wird aber akzeptiert, dass diese Tafeln im 1. Jahrtausend v.u.Z. entstanden sein sollen:

„Während manche Wissenschaftler „Vorläufer“ von Mul.Apin schon im dritten Jahrtausend zu finden meinen, sind die meisten heute vorsichtiger

und argumentieren, dass die Serie irgendwann zwischen etwa 800 und 686 kompiliert worden ist.“ [von Stuckrad 2003:53]

Die Tafeln geben eine Auflistung der Planeten und Sternbilder, die in drei Wegen am Himmel angeordnet sind, nämlich in den Wegen von Enlil, Anu und Ea. Die Wichtigkeit dieser Serie aus astrologischer Sicht liegt erstens darin, dass sie eine Vorstufe des Zodiaks, also die Einteilung der Sonnenbahn auf 12 gleich großen Abschnitten, darstellt. Und zweitens, dass sie eine Fixstern- und Kometenomina liefert. So kann auch die *Mul.Apin* als Vorstufe der späteren Astrologie gesehen werden.

Was bei diesen sehr alten Kulturen den Schicksalsgedanken betrifft, so nehme ich an, dass weder in Sumer noch in Babylon der Glaube an ein unveränderliches Schicksal nicht existierte. So gab es verschiedene Rituale, die die ungünstigen Omina abwenden sollten. Larsen (u.a.) schreibt:

„Eines der Rituale war das „Stellvertreter-Ritual“, das praktisch nur nach einer Sonnen- oder Mondfinsternis ausgeführt werden konnte. Hier wurde z.B. ein Kriegsgefangener oder Verurteilter als König eingesetzt und erhielt alle äußeren Zeichen der königlichen Würde, inklusive einer großen Leibgarde. Währenddessen übte sich der wirkliche König in Zurückhaltung, behielt jedoch seine Macht und bekam von seinen Ratgebern Berichte, die an „den Bauern“ adressiert waren. Um sicher zu gehen, dass das Übel auf den Ersatzkönig gelenkt wurde, wurden die Omen auf eine Tafel geschrieben und vor ihm vorgelesen. Dann musste er die Omen vor dem Sonnengott Schamash nachsprechen. Schließlich wurde die Tafel mit den Omen an seine Kleidung gebunden. Zuletzt wurde der Ersatz-König hingerichtet.“ [Larsen (u.a.) 2000:32]

Ab der Antike (also ab unten) schreibe ich die Astrologiegeschichte nur gerafft, weil sie sehr umfangreich ist und ich hier nicht auf alle Details eingehen kann.

3.2.3 Von der Antike bis zum Mittelalter

Im 5. Jh. v.u.Z. entwickelte sich die Zwölftteilung des Tierkreises. Auch das älteste Individualhoroskop stammt aus dem Jahre 410 v.u.Z. aus Babylonien. [vgl. Künzl 2005:13] Bis Hipparch (190-120 v.u.Z.) leisteten Platon, Eudoxos und Aristoteles (*alle aus dem 4. Jh. v.u.Z.*) wichtige Beiträge für die Entwicklung der Astrologie. Ab viertem Jahrhundert v.u.Z.

bis zum ersten Jahrhundert u.Z. sind die hermetischen Schriften in Ägypten entstanden, welche die ägyptische Priestertradition mit dem Hellenismus verbanden. Im *dritten Jahrhundert* taucht der erste Beleg für den Begriff der *astrologi* im Sinne von „Sternbeschauer“ bei Ennius (230-169 v.u.Z.) auf. [vgl. von Stuckrad 2003:79] Zudem gründete Berossos eine Astrologenschule und somit wurde das babylonische Gedankengut auf die hellenistische Kultur übertragen. Auch im *zweiten Jahrhundert* sieht man die Tätigkeiten der Astrologen. Da die Astrologie sehr populär und mächtig wurde, wurden die Astrologen im Jahre 139 v.u.Z. aus Rom vertrieben. Stoa und Pythagoreer entwickelten die Astrologie weiter und diskutierten über das Schicksal, also *Heimarmene* und *Sympatheia*. Und in diesem Jahrhundert wurde die Präzession von Hipparch (190-120 v.u.Z.) berechnet. Aber auch waren die Astrologiekritiker auf der Bühne. Karneades (214-129 v.u.Z.) kritisierte Astrologie, indem er wichtige astrologiekritische Argumente lieferte. Im *ersten Jahrhundert* war es dann Cicero (106-43 v.u.Z.), der die Argumente Karneades übertragen hatte. [vgl. von Stuckrad 2003:94] Ab dem zweiten Jahrhundert v.u.Z. blühte die Astrologie im Römischen Reich stark auf. Im *ersten Jahrhundert u.Z.* wurde ein Astrologe, Hadrian, sogar Kaiser. Ein weiterer Kaiser, Augustus, gab im Jahre 11 u.Z. sein Horoskop bekannt. [vgl. Schmid 2005:19] Manilius, ein römischer Dichter verfasste sein *Astronomicon libri V*, im *zweiten Jahrhundert* verfassten Ptolemäus (100-178 u.Z.) *Tetrabiblos* und Vettius Valens (ca. 188 u.Z.) die *Anthologien*. [vgl. Künzl 2005:12] Dies sind die Werke, aus denen wir das Wissen über die klassische Astrologie erhalten. Im *dritten Jahrhundert* tauchte *Corpus Hermeticum*, welche eine Abfassung ist, die das christliche und neuplatonische Denken miteinander kombiniert, auf. Der Aufstieg der Popularität der Astrologie dauerte bis zum dritten Jahrhundert ununterbrochen an. Firmicus Maternus schrieb seine *Matheseos libri* Anfang *des vierten Jahrhunderts*. Mit der Christianisierung des Römischen Reiches (Staatsreligion ab 380) begann für die Astrologie eine schwierige Zeit. Mit der Änderung der Grundstruktur gehörte die Astrologie nicht mehr zu den angesehenen freien Wissenschaften (den *Arten liberales*). [vgl. von Stuckrad 2003:119] Die Astrologie war eine Gefahr für den gesellschaftlichen Frieden und wurde als „Aberglaube“ bezeichnet. Am Anfang des *fünften Jahrhunderts* (409 u.Z.) kam es zum vorläufigen „Ende“ der Astrologie, wie es im *Codex Theodosianus IX, 16, 12* festgestellt wurde:

„Astrologen, wenn sie nicht bereit sind, nachdem sie die Bücher des ihnen eigenen Irrtums unter den Augen der Bischöfe verbrannt haben, zum Glauben der katholischen Religion überzutreten und niemals zu ihrem früheren Irrtum zurückzukehren, sollen nicht nur aus der Stadt Rom,

sondern auch aus allen Gemeinden vertrieben werden. Wenn sie dies nicht tun, sondern entgegen der heilsamen Bestimmung unserer Sanftmut in den Städten aufgegriffen werden oder wenn sie die Geheimnisse ihres Irrtums und ihres Berufs ändern einflüstern, sollen sie mit der Deportation bestraft werden.“ [zit. n.: von Stuckrad 2003:123]

3.2.4 Vom Mittelalter bis zur Aufklärung

Etwa ab dieser Zeit wurde die Astrologie vom Christentum mehrheitlich abgelehnt, wenn sie zu Wahrsagungszwecken praktiziert wurde. Dagegen war eine Astrologie, die im Grunde für die Erforschung des Willens, der göttlich ist, angewendet wird, besonders willkommen. In Syrien wurde sie aber in all seinen Elementen betrieben.

Obwohl das Mittelalter als „Dornschlaf“ für die Astrologie bezeichnet wird, sind trotzdem einige Entwicklungen zu sehen. Im *fünften Jahrhundert* übersetzte Boethius (480-524) etliche Schriften aus der Antike. Im *sechsten Jahrhundert* verfasste Isidor von Sevilla (570-636) zahlreiche Schriften mit Inhalten aus vielen Wissensgebieten, welche auch die Astronomie und Astrologie beinhalteten. Nachdem in Bagdad im Jahre 770 eine Schule für Astronomie und Astrologie gegründet wurde, markierte diese Zeit den Anfang des Wissenstransfers von dort in die christliche Kultur (*im frühen neunten Jahrhundert*). [vgl. Bock 1995:240] Im arabischen Kulturraum wirkten die wichtigsten Astrologen wie *Mashallah* (8. Jh.), *al-Kindi* (9. Jh.) und *al-Biruni* (10.-11.Jh.). Im *zehnten Jahrhundert* wirkte in Europa *Gerbert von Aurillac*, ein sternkundiger Papst war, der die Brücken zwischen Kulturen als besonders wichtig erachtet:

„In seinen Schriften machte er deutlich, wie wichtig die Aufnahme arabischer Wissenschaft für die Fortentwicklung des Christentums sei.“ [von Stuckrad 2003:191]

Das *zwölfte Jahrhundert* ist die Zeit der vielfältigen kulturellen Begegnungen zwischen dem Islam und dem Christentum. Somit wurden die Wissenschaften durch die Übersetzungen aus allen Bereichen neu belebt. [vgl. Bock 1995:217-218] Dies traf auch auf die Sternkunde zu. Im *dreizehnten Jahrhundert* waren besonders die Theologen wie Albertus Magnus und Thomas von Aquin wichtige Vertreter der Sternkunde. [vgl. Garin 1997:58] Auch Roger Bacon trug mit seinem Werk zur Astrologie zu vielen wichtigen Details bei. Die ersten Lehrstühle für die Astrologie sind in dieser Zeit entstanden. [vgl. Zimmel 1997:42]

Ab dem fünfzehnten Jahrhundert bis zur Mitte siebzehnten Jahrhundert fanden in Europa wichtige Veränderungen, besonders in den Bereichen der Wissenschaft und Religion, statt. Auch die Erfindung des Buchdrucks machte die Verbreitung der Schriften unter den „niedrigeren“ Volksschichten möglich. Diese Zeit wird „Renaissance“ genannt und es wäre durchaus angebracht, hier auch für die Astrologie von einer „Blütezeit“ zu sprechen. Zuerst wurde die griechische Sammlung von *Corpus Hermeticum*, das hermetische Dokument, entdeckt (1463, *fünfzehnte Jahrhundert*) und von Marcilio Ficino in Lateinische übersetzt. Giovanni Pico della Mirandola und Pietro Pomponazzi führten die Astrologie mit ihrem Denken und ihren Schriften zu einem Wendepunkt. Im *sechzehnten Jahrhundert* hat es auch viele wichtige Entwicklungen gegeben, besonders durch Agrippa von Nettesheim und Paracelsus. Paracelsus besorgte, dass sich die Astrologie vor allem in der Medizin in einer hohen Position befand. [vgl. Zimmel 1997:42] Die Prognosen und Almanache wurden durch Flugschriften verbreitet und verursachten Endzeiterwartungen. Das war die Blütezeit der Astrologie, vor allem wegen der astrologischen Grundlagenwerke. Im *sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert* war das geozentrische Weltbild, welches für die Astrologie von zentraler Bedeutung ist, nicht mehr gültig. Auch wenn dies von vielen als die Krise der Astrologie im siebzehnten Jahrhundert gesehen wird, soll man bedenken, dass viele Vertreter oder Wegbereiter dieses neuen Modells (Kopernikus, Kepler, Galilei) auch Astrologen waren. [vgl. Bock 1995:218] Aber die Naturforschungen, Empirie, Rationalismus und Mechanismus bereiteten für die Menschheit einen anderen Weg vor, in dem die Astrologie jetzt unhaltbar war. Im *siebzehnten Jahrhundert* wurde das Teleskop erfunden, Astrologie und Astronomie, die bis zu diesem Zeitpunkt immer verbunden waren, wurden getrennt und die Astrologie von den Universitäten verbannt. Im siebzehnten Jahrhundert war Großbritannien aber eine Ausnahme. [vgl. Howe 1995:34] Dort arbeiteten viele professionelle Astrologen, u.a. William Lilly (1602-1681) und John Gadbury (1627-1704). England war für das Weiterleben der Astrologie von grundlegender Bedeutung. Im *neunzehnten Jahrhundert* wurde die Astrologie von den Wissenschaften zur Gänze zurückgedrängt. Im Jahre 1817 ist die Astrologie auch in Deutschland durch die Abschaffung des letzten Lehrstuhls an einer deutschen Universität verschwunden. Sie wurde zu einer Disziplin umgewandelt, die nur mehr in Kunst und Literatur vertreten wurde.

3.2.5 Von der Aufklärung bis zur Gegenwart

Mit der Erfindung der neuen Himmelskörper (im 18., 19. und 20. Jh.) wurde auch das gesamte astrologische Bild revolutioniert. Die klassische siebener Reihe der Planeten wurde mit einem Schlag, also mit der Erfindung von Uranus über Nacht geändert und mit Neptun und Pluto erweitert. So entstand die „moderne Astrologie“. Im neunzehnten Jahrhundert war die Situation in Großbritannien immer noch die gleiche, die Astrologie war sogar eine geachtete Disziplin. 1875 wurde die Theosophische Gesellschaft gegründet und so bot die Astrologie eine theosophisch-esoterische Interpretation, in welcher Alan Leo (1860-1917) als eine der wichtigsten Vertreter zählt. [vgl. von Stuckrad 2003:387, Zimmel 1997:43] Im *zwanzigsten Jahrhundert* erreichte die Astrologie in Europa und den USA wieder Popularität. Institute wurden gegründet, vielerlei Forschungen wurden betrieben und neue Erkenntnisse aus den anderen Bereichen, wie z.B. aus der Biologie, Physik und vor allem aus der Psychologie herangezogen. Aus jungianischen Theorien entwickelte sich die psychologische Astrologie. In den zwanziger Jahren sind die Hamburger bzw. Uranischer Schulen entstanden. In den 30er bzw. 40er Jahren verwendete der Nationalsozialismus die Astrologie für ihre Propagandazwecke. Aber auch viele Astrologen wurden in Deutschland angeklagt. [Gundel 1959:151] In den 50er Jahren wollte Gauquelin die Astrologie aufgrund der Statistik beweisen. In den späten 80er Jahren integrierten Liz Greene und Howard Sasportas die tiefenpsychologischen Ansätze Jungs mit der Astrologie. Diese „psychologische Astrologie“ ist heute die weltweit führende Art der Astrologie. Heutzutage können wir aber auch grundsätzlich von einer „Zurück zu den Wurzeln-Haltung“ in der Astrologie sprechen. Robert Hand ist einer der Pioniere dieser Strömung:

„1997 gründete er ARHAT, Verlag, Bibliothek und Archiv, um sein Lebenswerk weiterführen zu können. Seine Bibliothek umfasst nun Texte, Manuskripte [!] und Übersetzungen von mehr als 24 historischen Astrologen.“ [http://wiki.astro.com/astrowiki/de/Hand,_Robert, 18.05.2009]

Die „neoklassische Astrologie“, die aus einer Mischung von klassischer und moderner Astrologie entstand, wird zunehmend populärer. Viele Werke der klassischen Autoren werden übersetzt. Auch am Kepler-College und an der University of Bath in England wird die Astrologie gelehrt. Eines der aktuellsten Ansätze ist der Blickwinkel von Bernadette Brady, die von einem auf der Chaostheorie basierenden Modell zum Wesen der Astrologie ausgeht, was sie im Jahre 2006 in ihrem Buch darlegte.

3.3 Instrumente der astrologischen Deutung

3.3.1 Einführung

In der Astrologie arbeitet man mit dem „Horoskop“, welches aus den zwei griechischen Wörtern *hora* (=Stunde, Zeit) und *skopein* (= blicken, schauen) abgeleitet sind. Das Horoskop ist also ein Symbolbild, in dessen Deutung das Erkennen der *Zeitqualität* die wesentlichste Rolle spielt.

Technisch gesehen skizziert das Horoskop eine graphische Darstellung, sie ist also ein Himmelsbild, in dem die Planetenstände zum Zeitpunkt eines Ereignisses am jeweiligen Ort gezeigt werden.

Jedes Horoskop wird nach astronomischen Berechnungen erstellt. Für diese Erstellung braucht ein Astrologe eine Geburtszeit, die bis zur Minutenangabe exakt sein soll, einen Geburtsort und natürlich ein Geburtsdatum. Mit diesen Informationen kann ein Astrologe ein Horoskop erstellen. Er braucht aber auch die wichtigen Geschehnisse (wie Heirat, Operationen, Tod eines Verwandten usw.) im Leben des Klienten, damit er eine Geburtszeitkorrektur (= Rektifikation) erstellen kann.

Zeit und Ort sind die Grundprinzipien des physikalischen Daseins. All unsere Erfahrungen machen wir in einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort. Aber eine überaus wichtige Rolle bei der Astrologie spielt die *Zeit*. Die unten in der Grafik gezeichneten Einzelelemente (besonders die „Häuser“, welche im Bild im inneren Kreis von 1 bis 12 nummeriert gezeigt werden) bewegen sich durch die Zeitänderung schneller als durch die Ortsänderung.

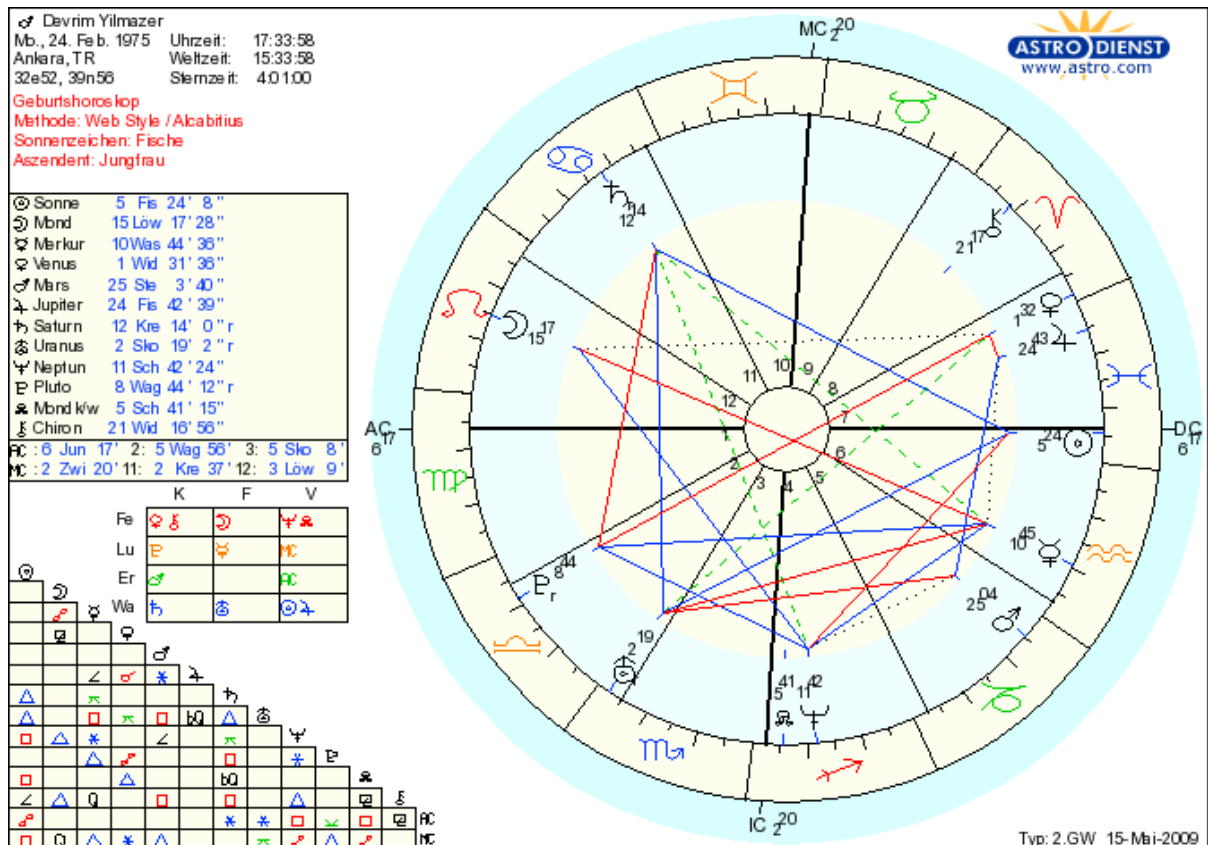
Die Astrologie basiert stark auf der Zeit. Sie wird, astrologisch gesehen, nicht nur als quantitativ (z.B. Geburtszeit), sondern als qualitativ (= die Deutung der Zeit) bezeichnet. Diese Qualität zieht aus der Quantität einen Sinn, indem sie zeigt, dass keine Sekunde niemals wie ein anderer ist. Zwar ähneln sich die Qualität der nacheinander folgenden Sekunden einander so sehr, sind aber niemals gleich.

Die quantitative Zeit bezeichnet man als „linear“, während die qualitative Zeit als „zyklisch“ zu verstehen ist. Dass alles einen Anfang und ein Ende hat, erfahren wir durch die Quantität der Zeit, aber beim zyklischen Verständnis der Zeit ist der Gedanke vorherrschend, der besagt, dass sich alles zyklischerweise in einem unendlichen Kreis dreht, nicht endet und immer wieder neuerlich anfängt. Weise (u.a.) erklärt dies folgenderweise:

„Die Physik betrachtet die Zeit seit Einstein auch als vierte Dimension, neben dem Punkt, der Geraden und dem Raum. Seine Relativitätstheorie hat das starre Konzept einer gleichmäßig fließenden Zeit erschüttert. Damit stellt auch die moderne Physik den linearen Zeitablauf in Frage und nähert sich mystischen Vorstellungen von Zeit als subjektiver Erfahrung an“.
[Weise (u.a.) 2001:259]

Um die Verbindung zwischen der Zeitqualität und –quantität zu zeigen, möchte ich noch einige Punkte, die uns helfen können, die Logik der Astrologie zu verstehen, heranziehen. Die Astrologie verbindet gegensätzliche Elemente wie objektiv/subjektiv, linear/zyklisch etc. miteinander:

- a. Für die Astrologie sind die Planeten sowohl als astronomische Einheiten, welche materiell sind, als auch geistige Inhalte, die „etwas“ bedeuten, wie beispielsweise Kriege, Tod, Gesundheit usw., brauchbar.
- b. Die Zeit ist in der Astrologie sowohl als Quantität (z.B. Geburtszeit wie 17:30 Uhr) als auch Qualität (z.B. unsere subjektiven Erfahrungen durch die Zeit. Für jemand, der auf den Geburt seines Kindes wartet, kann die gleiche Zeit vom Gefühl her schneller oder langsamer als für jemand anderen vergehen, der sich in einer anderen Situation befindet) zu verstehen.



Graphik 1. [Erstellt von: Astrodienst, <http://www.astro.com>, 15.05.2009]

Die obige Graphik zeigt ein modernes Horoskop. Man sieht im Bild viele Einzelemente, die ein Astrologe durch die Kombinationen deuten kann.

Man stellt sich ein Horoskop vor, als ob im innersten kleinsten Kreis der Geborene stehen würde. Der sich am äußersten Rande befindende Kreis, der aus farbigen Sternzeichensymbolen besteht, heißt Tierkreis. Die Sternzeichen sind 12 an der Zahl.

Die Zahlen, welche um den kleinsten Kreis nummeriert gesehen werden, sind die astrologischen „Häuser“. Es gibt verschiedene Häusermethode in der Astrologie. Ich ließ das obige Bild nach der „Alcabitiusmethode“ erstellen.

In den Häusern befinden sich die „Planeten“ mit ihren jeweils entsprechenden Symbolen, die auch auf der linken Seite zu sehen sind.

Die durch die Häuser gezeichneten farbigen Linien werden „Aspekte“ genannt.

Auf der linken Seite befinden sich ebenso Buchstaben und Abkürzungen. „K“, „F“ und „V“ sind in der richtigen Reihenfolge als „kardinal“, „fest“ und „veränderlich“ zu verstehen. Dies sind „Qualitäten“, wobei eine Qualität jeweils einem Sternzeichen zugeteilt wird.

Die Abkürzungen „Fe“, „Lu“, „Er“ und „Wa“ bedeuten in der richtigen Reihenfolge „Feuer“, „Luft“, „Erde“ und „Wasser“, also die „Elemente.“

Diese Deutungsinstrumente sind für eine astrologische Arbeit unentbehrlich. Deswegen wurden sie hier in aller Kürze erwähnt.

3.3.2 Elemente

Die Elemente „beschreiben die Art der Energie.“ [Zimmel 1997:47] Sie sind für die allgemeinen Tendenzen des Charakters eines Menschen wichtig, jedoch müssen sie mit den anderen horoskopischen Faktoren kombiniert werden.

Die Elemente sind die Urqualitäten der Natur. Feuer, Wasser, Luft und Erde entsprechen nicht nur den Planeten und Tierkreiszeichen, sondern auch dem Warmen, Kalten, Feuchten und Trockenen. Diese Urqualitäten haben auch zusammengesetzte Naturen, wobei Feuer dem Warm-Trockenen, Wasser dem Kalt-Feuchten, Luft dem Feucht-Warmen und Erde dem Trocken-Kalten entsprechen. Ich gebe diese Besonderheiten nach Al Razi wieder: [zit. n.: Gil Brand 2000:79-80]

„Das warme Temperament

Psychische Aktivität: besitzt Intelligenz und Scharfsinn, Schnelligkeit in Rede und Bewegung.

Animalische Aktivität: cholertisch, mutig, verwegen, überhaupt nicht ängstlich; viel Atmung, rasche [!] Puls, laute Stimme.

Das kalte Temperament

Psychische Aktivität: geringes Verstandesvermögen, mentale Langsamkeit, schwere Zunge, verlangsamte Bewegung.

Animalische Aktivität: feige, ängstlich, Atmung und Puls schwach.

Das feuchte Temperament

Psychische Aktivität: Schwerfälligkeit, Benommenheit, Sinnestrübung; ihn überkommen [,Überkommen von', Anm. d. Verf.] Schauder bei intensiver Aktivität; Schwächung nach Koitus.

Animalische Aktivität: schlaffe Glieder, kraftlose Gelenke und Sehnen, sanfte Haut und entnervte Komplexion.

Das trockene Temperament

Psychische Aktivität: aufgeweckte Sinne, fähig, lange zu wachen, hoher Widerstand und Ausdauer bei Ermüdung.

Animalische Aktivität: nachtragend.“

Die Entsprechungen der Elemente zu den Planeten und Tierkreiszeichen sind Folgende: [van Slooten 2005:50]

„Warm und trocken: Sonne und Mars / Widder, Löwe und Schütze,

Warm und feucht: Jupiter / Zwillinge, Waage, Wassermann,

Kalt und trocken: Saturn / Stier, Jungfrau, Steinbock und

Kalt und feucht: Mond und Venus / Krebs, Skorpion und Fische.“

„Merkur passt sich den Umständen an, hat aber eine *warme und trockene* Tendenz.“ [ebd.]

Wenn jemand z.B. „jupiterhaft“ ist, also von warmer und feuchter Konstitution, dann weist dieser Mensch die oben erwähnten Charaktereigenschaften auf. Somit wird von einem Astrologen ein Teil des Charakters des Klienten entschlüsselt.

3.3.3 Tierkreiszeichen

Mit der Tierkreisstellung eines Planeten versucht man auf die Frage „Wie?“ eine Antwort zu finden. Welche Reaktion zeigt zum Beispiel Merkur in Löwe? Dieser Mensch ist sonnig, wie jemand, der sich selbst ausdrücken will, herrlich, sich selbst vertrauend usw.

Da die Bedeutungen der Sternzeichen im Großen und Ganzen bei fast allen Autoren gleich sind, gebe ich die unten aufgelisteten Charaktereigenschaften nur nach Hürlimann [1983:110-201] wieder:

„Widder

+ Begeisterungsvermögen, Geistesgegenwart, Gestaltungskraft, Initiative, Selbstvertrauen, scharfe Sinne, Beobachtungsgabe, praktische und technische Fähigkeiten, stoßkräftig, unternehmend, / energisch, eifrig, durchgreifend, fruchtlos, mutig, entschlossen, kühn, stark, optimistisch.

- einseitig, widerspruchsvoll, eigenmächtig, anmaßend, derb, überhastet, ungestüm, rücksichtslos, brutal, schroff / eigenwillig, rau, draufgängerisch, dreist, aufbrausend, leicht erregt, unzufrieden, nachtragend, trotzig, starrköpfig, hartnäckig, habgierig, zänkisch, zerstörungswütig.

Stier

+ Ausdauer, Beharrlichkeit, Besonnenheit, Gründlichkeit, Grundsätzlichkeit, Stetigkeit, Sachlichkeit, Vernünftigkeit, Logik, Wirklichkeitssinn, Formensinn, Beständigkeit, Gemessenheit, Pflichttreue, Gesinnungstreue, Überzeugungstreue.

- Hartnäckigkeit, Sturheit, Unbeugsamkeit, Eigenwilligkeit, Unnachgiebigkeit, Verschlussenheit.

Zwillinge

+ Aktivität, Aufgewecktheit, Beredsamkeit, Sprachgewandtheit, Schlagfertigkeit, Gedankenreichtum, entgegenkommend, gesellig, freundlich, zuvorkommend, natürlich, anschlussfreudig, mitteilend, flink, eilig, eifrig, biegsam, gewandt.

- Flachheit, Zerstretheit, Oberflächlichkeit, Widerspruchsgeist, geschwätzig, weitschweifig, zungenfertig, fahrig, überhastet, klatschhaft.

Krebs

+ Aufnahmefähigkeit, Empfänglichkeit, Eindrucksfähigkeit, Einfühlungsgabe [„Einfühlungsvermögen“, Anm. d. Verf.], Fantasie, Gedächtnisstärke, Vorahnungsvermögen, Beobachtungsgabe, Liebefähigkeit, [!] Tonsinn, Takt, [„Der“, Anm. d. Verf.] Krebs ist verträglich, versöhnlich, anschniegsam, hilfsbereit, bildsam.

- Beeinflussbar, bequem, verführbar, launenhaft, ängstlich, zimperlich, befangen.

Löwe

+ Gestaltungskraft, Tatkraft, Initiative, Zielbewusstsein, Entschlossenheit, Begeisterung, Organisationstalent, Wirklichkeitssinn, Selbstsicherheit, Kraftfülle, Selbstgefühl, Freiheitsdrang, Unerschrockenheit, Klugheit. [„Der“, Anm. d. Verf.] Löwe ist eifrig, unternehmend, feurig, umsichtig, vertrauenswürdig, standesbewusst, würdevoll, freigebig, gesellig, aufrichtig.

- einseitig, überheblich, selbstherrlich, eigenmächtig, ausgelassen, leichtsinnig, widerspenstig, arrogant, überschwänglich, prahlerisch, eingebildet.

Jungfrau

+ Ordnungsliebe, Kritikfähigkeit, Logik, Systematik, Geschicklichkeit, Vernünftigkeit, Gründlichkeit, Kombinationsgabe, Sachlichkeit, zuverlässig, bescheiden, anspruchslos, fleißig, tüchtig, strebsam, genau.

- Pedanterie, Nüchternheit, Starrheit, Widerspruchsgeist, kleinlich, unlenksam, ängstlich, unzufrieden, launenhaft, spröde, fad.

Waage

+ Kunstsinn, Farbgestaltung, Gewecktheit, Aufgeschlossenheit, Sympathiefähigkeit, Ideenmotivität, entgegenkommend, freundlich, natürlich, offenherzig, unterhaltend, geschmeidig, elastisch, bildsam, gesellig, anpassend, hilfsbereit, wendig, zuversichtlich.

- Schauspielerei, Oberflächlichkeit, Flüchtigkeit, ausgelassen, leichtfertig, schwatzhaft, vergesslich, lässig, unbekümmert, eingebildet.

Skorpion

+ Physische Aktivität, praktischer Sinn, Geschicklichkeit, Gründlichkeit, Realismus, Unabhängigkeitsstreben, Selbstsicherheit, Besinnlichkeit, Eindrucksfähigkeit, Musikbegabung, Instinkt, Opfermut, fleißig, tiefgründig, selbstständig, zäh.

- Schärfe, Hassfähigkeit, selbstüberschätzend, anmasslich [„anmaßend“? Anm. d. Verf.], trotzig, kränkbar, reizbar, zornig, bissig, nachtragend, übelnehmend, verführbar, bequem, dickfällig, nachlässig.

Schütze

+ Begeisterung, Geistigkeit, Gestaltungskraft, Intuition, Zielbewusstsein, Selbstbewusstsein, Weitblick, Wagemut, Tatkraft, Organisationstalent, Beobachtungsgabe, Unabhängigkeitsdrang, strebsam, eifrig, selbstständig, umsichtig, unternehmend, würdevoll, standesbewusst, vornehm.

- Unbesonnenheit, selbständig [!], herablassend, prahlerisch, überheblich, scheinheilig, zwiespältig.

Steinbock

+ Ausdauer, Geduld, Grundsätzlichkeit, Festigkeit, Energie, Konzentrationsfähigkeit, Gründlichkeit, Logik, Sachlichkeit, Systematik, Zähigkeit, Vernunft, Formungswille, Verstandesmotivität, Nüchternheit, Selbstkritik, Diplomatie, charaktervoll, arbeitsam, emsig, gewissenhaft, leistungsfähig, beständig, streng, zuverlässig, strebsam, vertrauenswürdig, stetig, gesinnungstreu, zurückhaltend, schlicht, sparsam, selbständig, verschwiegen.

- Trockenheit, Starrsinn, Unbeugsamkeit, eigennützig, befangen, verlegen, untertänig, einsilbig, steif, spröde, gezwungen, krampfhaft, ungesellig.

Wassermann

+ Geistige Aktivität, Auffassungsleichtigkeit, Gewecktheit, Erfindergabe, Intuition, Ideenmotivität, Weitblick, Reaktionsfähigkeit, Organisationstalent, Beobachtungsgabe, Schlagfertigkeit, Heiterkeit, Mutterwitz, Sympathiefähigkeit, revolutionär, wandelbar, reformlustig, frisch, umsichtig, elastisch, natürlich, freigiebig, gewinnend, offen, unmittelbar.

- Schwärmerisch, unberechenbar, leichtfertig, flüchtig, klatschhaft.

Fische

+ Besinnlichkeit, Eindrucksfähigkeit, Einbildungskraft, Empfänglichkeit, Einfühlungsvermögen, Beschaulichkeit, Fantasie, Reproduktionskraft, Sensibilität, Tonsinn, Vorstellungsvermögen, Wahrnehmungsmotivität, Humor, gleichmütig, träumerisch, freundlich, schmiegsam, umgänglich, verträglich, anpassungsfähig, aufopferungsfähig, friedliebend, gelassen.

- Willenlosigkeit, Unaufmerksamkeit, Unentschiedenheit, empfindlich, beeinflussbar, träge, gleichgültig, nachlässig, gedankenlos, bestechlich, unaufrichtig, unselbständig, umständlich, weitschweifend, ängstlich, langweilig, bequem, verführbar.“

3.3.4 Planeten

Die Planeten in einem Geburtshoroskop geben auf die Frage „Was?“ eine Antwort.

Was ich über die Tierkreiszeichen erwähnte, gilt auch hier. Deswegen gebe ich die Bedeutungen der Planeten nur nach einem Autor, nach Reinicke [1997:47-54] wieder:

„*Sonne*: Geist, Wille, Bewusstsein, Selbstgestaltung, Selbstbehauptung, Tatkraft, Stabilität.

Mond: Seele, Trieb, Unbewusstsein, Passivität, Selbsthingabe, Suggestibilität, Wechsel.

Merkur: Verstand, Ansicht, Meinung, Analyse, Sinn für Details, Vermittlung, Reisen.

Venus: Empfinden, Sinnenfreudigkeit, Vereinigungstrieb, Schenktrieb, Hingebungsverlangen, Fähigkeit zur Auswahl, Ästhetik, Rhythmus, Ruhe, Frieden, Harmonie, Ausgleich.

Mars: Antrieb, Durchführungsenergie, Unabhängigkeitsverlangen, Begehren, Leidenschaftlichkeit, Beweglichkeit, Aneignungstrieb, Eroberung des Ausgewählten, Trennungstrieb, Kampf, Angriff und Verteidigung.

Jupiter: Vernunft, Urteil, Synthese, Sinn für große Zusammenhänge, Religion, Ethik, Gesetz, Assimilation, Reichtum.

Saturn: Abgrenzung, Hemmung, Verlangsamung, Schwere, Vertiefung, Konzentration, Verdrängung, Zensur.“

Die Planeten „herrschen“ über die Zeichen. Mit einem „Herrscher“ meint man einen Planeten, der das Grundcharakteristikum eines Zeichens am besten und geeignetsten ausmacht: Die Sonne herrscht über dem Sternzeichen Löwe. Der Mond ist der Herrscher des Krebses. Merkur ist der Herrscher über zwei Sternzeichen Zwillinge und Jungfrau. Venus ist die Herrscherin der Zeichen Stier und Waage. Mars herrscht über zwei Zeichen, Widder und Skorpion. Jupiter ist der Herrscher von zwei Zeichen, Schütze und Fische. Saturn herrscht wieder über zwei Zeichen, Steinbock und Wassermann.

In der Astrologie spricht man auch von „neuen Planeten“, also von den Planeten und Himmelskörpern Uranus, Neptun, Pluto und Chiron. Mit den Entdeckungen dieser Planeten änderte die moderne Astrologie die traditionelle Herrscherliste bzw. klassische Zuordnungen, welche ich oben aufgelistet habe, und ordnete dem Zeichen Wassermann nicht mehr Saturn, sondern Uranus, dem Fische nicht mehr Jupiter, sondern Neptun, dem Skorpion nicht mehr Mars, sondern Pluto zu. Chiron herrscht über keines der Sternzeichen. In der heutigen Zeit verwendet die Mehrheit der Astrologen die beiden Zuordnungen für ihre astrologischen Deutungen.

Die Bedeutungen dieser Planeten und Himmelskörper zitiere ich nach Zimmel: [1997:52]

„*Uranus:* unabhängig, erfinderisch, vielseitig, nervös, gereizt, rebellisch, plötzliche Veränderungen, Technologie, Störung, Ausfall, Originalität, Exzentrizität, Idee, Aktion, Initiative, Freiheit, Individualität, Revolution, genial, Teamgeist, Andersartigkeit, Umschwung, Innovation, impulsiv, erneuernd, reformerisch, unberechenbar, irrational, Neubeginn, Mutation, Intuition, Anarchie, Aufruhr, Trennung, Chaos, Aha-Erlebnis, Einfall.

Neptun: Phantasie, feinfühlig, täuschend, unaufrichtig, sensibel, Spiritualität, Illusion, Musik, Imagination, Idealismus, Verfall, Träume, Opfer, Drogen, unbestimmt, verwirrt, hilfsbereit, Hingabe, verschwommen, Selbstaufgabe, sozialbewusst, Kunst, Einfühlungsvermögen, Zersetzung, Altruismus, beeindruckbar, empfänglich, Partizipation, Inspiration, Eingebung, Sinn für Höheres, geisteskrank, selbstgefällig, (Mit-) Leiden (-fähigkeit), Poesie, medial, irrational, Auflösung.

Pluto: Leistungsstark, überzeugend, fanatisch, manipulierend, Transformation, Regeneration, Zwang (-haft), (Ohn-) Macht, Tiefe, Auslöschung, Ehrgeiz, Magie, Zerstörung, Wandel, Leidenschaft, Entlarvung, Tabu, Gewalt, Kontrolle, Kollektiv, ungewöhnliche Erfahrungen, Vernichtung, explosiv, Trauma, extrem, polarisierend, geistige Höhenflüge, intensiv, Forscher, Ablehnung, besessen, engagiert, loslassen, hinterfragen, Tod, Bedrohung.

Chiron: Aktiv, Problemlösung, verständnisvoll, hilfsbereit, ernüchternd, extrem, radikal, Heilung, Verletzung.“

3.3.5 Häuser

Die Häuser sind die Verkörperungen bestimmter Qualitäten, die am einfachsten der Antwort der Fragestellung „Wo?“ entsprechen. Wenn wir wissen wollen, wo, in welchem Lebensbereich beispielsweise die Sonne ihre Eigenschaften (praktisch oder psychisch, je nach Deutungsart) zum Ausdruck bringt, dann berücksichtigen wir die Hausstellung der Planeten. Sie sind die 12 gleich großen oder unterschiedlichen Unterteilungen des Horoskops. Es gibt viele verschiedene Häusersysteme, die heute in Verwendung sind.

Ich zitiere die Bedeutungen der Häuser nach Mertz: [1997:88-104]

„*Haus I (ASC=Aszendent)*: Grundauffassung der Lebensgestaltung, körperliche Grundkonstitution, Auftreten in der Umwelt, Ich-Umweltsicht, Willensrichtungen, Anspruch des Ego, Startfähigkeit, allgemeine Ausgangslage.

Haus II: Begabungen, materielle Grundsicherung, Umgang mit der Materie, mit Werkstoffen, Kapitalanlagen, Erwerbssinn, Sicherung der Werte, Anschaffungen, Lebensgenuss, Naturverbundenheit.

Haus III: Nachbarschaft, Geschwister, Verträge, das Alltägliche, Einstellung zu Kollegen, Hilfsbereitschaft, Verkehr, kleine Reisen, Anschaffungen, Umzüge, normale Feste, alle Begegnungen.

Haus IV: Heimat, Heim, Familie, von der Wiege bis zur Bahre, die Wurzeln, die Familientradition, das Archetypische in einem Menschen, Heimatliebe, Alter, Erbpflege, Patriotismus.

Haus V: Lebensfreude, Kinderliebe, Gewinne, Erfindung, schöpferisches Schaffen, Lust, Genuss, Verführung, Lebenstheater, Darstellung des Ichs, Anima- und Animus-Fixierung.

Haus VI: Die Lebenspflichten, Arbeit, Angestellte, Gesundheit, Alterungsprozesse, Kraftverbrauch, Leiden, Dienen, Unterordnungen, Hilfsdienste, Pflege anderer.

Haus VII: Bindungen, Lebenspartnerschaft, Du-Hinwendung, nahe Menschen, Patienten, Klienten, Schüler, Kunden, was vom Ich und Du geopfert werden muss, Ergänzungsfindung.

Haus VIII: Enderfahrung, alle Grenzgebiete, Todbegegnung, Okkultismus, Geheimwissenschaften, Reinkarnation, Seelenweisheit, Lebenskrisen, Auferstehung, Heilungswunder.

Haus IX: Glaubensdinge, Priestertum, Ferne, die höhere Gerechtigkeit, Weiterbildung, Fernreisen, Dichtung, die schönen Künste, geistige Zentren, Führung im geistigen Bereich.

Haus X (MC=Medium coeli): Arbeitswelt, Machtpositionen, Anerkennungsstreben, Ehre, Ansehen, Öffentlichkeit, Führungsgremien, Auszeichnungen, Würden, Repräsentationen, Ehrenmitgliedschaften.

Haus XI: Freundschaften, Vereine, Logen, Sekten, Gemeinschaftsanliegen, Schulen, Betriebsrat, Kollegium bis hin zum Rat der Weisen, Geheimbünde.

Haus XII: Abgeschlossenheit, Eingesperrtsein, die Zelle, Krankenhaus, Gefängnis, Kloster, Klausuren, Regenerationsstätten, Verschlossenheit, Geheimnisse, alle Einsamkeitsbereiche.“

3.3.6 Aspekte

Die Aspekte verbinden die Himmelskörper oder Häuser miteinander, und zwar entweder auf harmonische und leichte oder auf disharmonische und schwierige Weise. Wenn Mars sich z.B. in einem Quadruraspekt mit Saturn befindet, dann können einige der Bedeutungen dieser Symbolisation als psychologisch „gehemmte Energie“ und praktisch (oder klassisch) „Probleme mit dem Vater“ sein.

Nach Johannes Kepler sind die Bedeutungen der Aspekte wie folgt: [Vogt 2004:187] Ich gebe hier nur die ptolemäischen Aspekte, also die sogenannten „Hauptaspekte“:

„Konjunktion (Winkel 0 Grad): Stärke durch Verbindung, Schwäche durch Abstoßung,

Sextil (Winkel 60 Grad): Ordnung, Förderung, Gunst,

Quadrat (Winkel 90 Grad): Spannung, Sperre, Härte, Pressung,

Trigon (Winkel 120 Grad): Harmonie, Vorteil, Erfolg, Glück,

Opposition (Winkel 180 Grad): Gegensatz, Ergänzung, Widerstreit, Zwietracht.“

Mit den Zeichen, Planeten, Häusern und Aspekten bildet man das Grundgerüst zur Erstellung des Horoskops. Die Aufgabe des Astrologen ist es, diese Elemente miteinander zu kombinieren und dann mit der aus der Kombination gezogenen Informationen zu einem Ergebnis zu kommen. Die Übersetzung der abstrakten Symbolsprache in die Alltagssprache ist eine schwierige Aufgabe, die eine enorme Komplexität aufweist, auf welche ich hier im Einzelnen nicht eingehen möchte.

3.4 Erklärungsmodelle der Astrologie

Die Astrologie stützt sich traditionell je nach Denkart auf die Säulen der Kausalität und Analogie. Ich möchte die beiden Modelle, aber auch die Chaostheorie, die ein drittes Model ist, kurz vorstellen.

3.4.1 Das naturwissenschaftliche Modell

Auf die physische Ursache- und Wirkungseffekt stützende Prinzip Kausalität kann man in die Astrologie anwenden. Der bedeutendste Vertreter dieses Prinzips war Claudius Ptolemäus, der von einem Modell spricht, in dem die Planeten ihre Wirkungen auf die Geschehnisse auf diese Weise zeigen. Er präzisiert in seinem Buch *Tetrabiblos* genauer:

„Zuvörderst liegt es mehr als augenscheinlich auf der Hand und bedarf keiner wortreichen Versicherung, dass Kräfte vom Himmel auf alles Irdische, das den Veränderungen der Allnatur unterworfen ist, nieder strömen; so in die sublunaren Grundelemente, in Feuer und Luft, die durch die himmlischen Bewegungen erregt werden, und welche alles übrige Untergeordnete in sich tragen und also Erde und Wasser, Pflanzen und Tiere beeindrucken.“ [Ptolemäus, *Tetrabiblos*, (Winkel:13-14)]

So bilden die Planeten die Ursachen aller Geschehnisse, ob physisch oder psychologisch.

Die Befürworter dieses kausalen Prinzips ziehen in erster Linie die Mond-Erde-Beziehung heran, vor allem Ebbe und Flut. Dies gilt auch für den Menstruationszyklus der Frau, der genau den Phasen des Mondes entspricht und somit symbolisch eine Mond-Frau-Verbindung aufweist (Der Mond wird in der Astrologie neben der Venus mit der Frau symbolisiert) liefert einen der Beweise zur Kausalitätstheorie für die Vertreter der kausalen Astrologie.

Wirkungen von anderen Himmelskörpern sind auch von Bedeutung, z.B. die in einem Zyklus von elf Jahren stärker oder schwächer erscheinenden Sonnenflecken zeigen Auswirkungen auf irdische Gegebenheiten, wie etwa das Wetter [vgl. <http://www.solidaritaet.com/fusion/1997/1/landsch.htm>, 17.05.2009]. So gesehen kann man auch für die Erklärung jeglicher astrologischen Wirkung von „unsichtbaren physischen Kräften“ ausgehen, die alles zusammenhalten und auf alles wirken. Nach den Anhängern dieses Prinzips sind wir jedoch nicht in der Lage, diese unsichtbaren Kräfte kennen zu können.

3.4.2 Das Analogiemodell

Die meisten Astrologen erklären aber die Astrologie nicht an Hand des Kausalitätsmodells, das z.B. mit irgendwelcher Form der Strahlen postuliert werden kann. [<http://www.mmsseiten.de/gw-001.htm>, 17.05.2009] Dieses Prinzip beruht auf dem hermetischen Analogie-Denken „wie oben, so unten.“ Zimmel schreibt:

„Diese „senkrechte“ Art des Denkens ist viel älter als das kausale Ursache-Wirkungs-Denken.“ [Zimmel 1997:44]

Nach diesem Modell funktionieren die Gestirne als „Zeiger“ und haben keine direkten, kausalen Wirkungen. Dieses „Alles ist Eins-Denken“ sieht man auch bei vielen Philosophen der Antike, auf die ich näher eingehen werde. „Alles, was sich auf ihr [sic. die Erde] ereignet, hat seine Entsprechung am Himmel.“ [Weise (u.a.) 2001:12]

3.4.3 Das Chaosmodell

Ich weiß nicht, ob irgendein anderes Modell als das Chaosmodell die Astrologie noch besser unterstützen könnte. Es ist ein dritter Weg, der dem Wesen der Astrologie meiner Erachtung nach am besten geeignet ist.

Die naturwissenschaftliche Modelle sowie die Analogiemodelle basieren im Grunde auf dem Prinzip der Kausalität. Brady erklärt diese beiden Punkte wie folgt:

„Diese Diskussion über das eigentliche Wesen der Astrologie pendelt bisher zwischen zwei starren Positionen. Die eine Seite befürwortet den Standpunkt, dass die Astrologie dem Newtonschen Paradigma unterliegt und damit eine Wissenschaft ist, die noch immer nach ihrem kausal wirksamen

Prinzip sucht. Die andere Seite erklärt, dass die Astrologie ihrem Ursprung nach spirituell oder göttlich sei. Aber diese Diskussion ist in Wahrheit eine Auseinandersetzung über die Natur der Kausalität. Die wissenschaftliche Position sucht eine messbare Ursache, während die spirituelle Position Gott oder den Göttern die Rolle des kausalen Prinzips zuteilt.“ [Brady 2008:11-12]

Das Chaosmodell bietet einen etwas anderen Blickwinkel als die beiden Modelle. In den nächsten Zeilen möchte ich auf einige Elemente der Chaos- und Komplexitätstheorien näher eingehen und versuchen, diese mit der Logik der Astrologie zu verbinden:

a. Sensitive Abhängigkeit von den Anfangswerten oder abgekürzt SDIC (Sensitive Dependence to Initial Conditions):

Wikipedia liefert folgende Begriffserklärung:

„Die sensitive Abhängigkeit von den Anfangswerten ist eine zentrale Charakteristik chaotischer dynamischer Systeme. Darunter verstanden wird die Eigenschaft solcher Systeme, bei einer nur infinitesimal kleinen Änderung der Anfangsbedingungen ein vollkommen unterschiedliches Systemverhalten im Zeitverlauf zu erzeugen. In diesem Sinn spricht man in der Mathematik von deterministischem Chaos: Die Entwicklung eines chaotischen dynamischen Systems ist als Folge der Unvermeidbarkeit von Messfehlern bei der Bestimmung des Anfangszustandes unvorhersagbar, nicht aufgrund eines stochastischen Verhaltens.“
[http://de.wikipedia.org/wiki/Sensitive_Abh%C3%A4ngigkeit, 09.06.2009]

Ein Astrologe arbeitet mit einem Geburtshoroskop, das nach einem bestimmten Geburtsmoment erstellt wird. Durch das Geburtshoroskop und die Prognosetechniken deutet man dann den weiteren Verlauf einer Sache. So gesehen haben wir hier eine große Ähnlichkeit zwischen SDIC und dem Geburtshoroskop, weil auch das Geburtshoroskop von den Anfangswerten abhängig ist. (Erst die Geburtszeit, also das erste Atem des Menschen verbindet ihn zum Kosmos.)

b. Attraktoren:

Es geben Punkt-, periodische und seltsame Attraktoren. Die seltsamen Attraktoren, die auch „Anziehungsattraktoren“ genannt werden, bilden eines der wichtigsten Elemente der chaotischen Systeme. Deren Erklärung ist wie folgt:

„Das Verhalten eines Partikels oder Objekts scheint chaotisch zu verlaufen. Wird es jedoch analysiert, so stellt man fest, dass das Objekt sich um einen seinerseits in Bewegung befindlichen „Kern“ bewegt.“ [Brady 2008:194]

Ein seltsamer Attraktor kann also als Konzentrationspunkt beschrieben werden, der die Geschehnisse im Leben des Menschen zu beeinflussen scheint. Auch in einem Horoskop gibt es solche „Elemente“, die besonders durch die Planeten, Tierkreiszeichen, Häuser etc. symbolisiert werden und zeigen, wohin, also in welche Lebensbereiche ein Mensch hingezogen wird. Somit stellen die Planeten die „Kraftquellen“ dar. Wenn sich z.B. in einem Horoskop Mars im siebten Haus befindet, dann wird sich dieser Mensch beispielsweise zu einem Partner hingezogen fühlen, der die „marsischen“, also männlichen, strengen, nervösen, hitzigen Qualitäten als Charakterzüge aufweist.

c. Fraktal:

„Fraktale sind Bilder, die entstehen, indem man die Ergebnisse von Gleichungen zeichnet, die in den Zustand des Chaos gebracht werden und den man Iteration nennt.“ [Brady 2008:195]

Fraktale sind sich selbst wiederholende Bilder. Das bedeutet, dass wir durch die Chaostheorie die Zeit (und somit natürlich auch das Leben selbst) als zyklisch (nicht linear) wiederkehrende und sich selbst wiederholende Struktur verstehen sollen. Dieses Merkmal eines Fraktals nennt man „Skaleninvarianz.“ Brady erklärt diesen Punkt folgendermaßen:

In den Humanwissenschaften gibt es z.B. das Merkmal, dass eine Familiengeschichte ähnlich verläuft wie die Geschichte eines Landes, die Ereignisse rund um die Lieblinge der Familie reflektieren die Finanzen der Familie usw.“ [Brady 2008:198]

Dieses erklärt genau das Analogiedenken „wie oben, so unten.“ Ich möchte hier auch ein persönliches Beispiel anführen, auf das ich während dieser Arbeit gestoßen bin. Viele Frauen meiner Familie mütterlicherseits, sind astrologisch gesehen, mit einer „Ordnung“ verbunden: Meine Großmutter zeigt sehr starke Steinbockbesonderheiten, meine Mutter ist Steinbock als Tierkreiszeichen, meine Schwester hat Steinbock im Aszendenten und die Tochter meiner Schwester ist wiederum Steinbock im Aszendenten. Das ist ein Zufall ohne irgendeine Gesetzmäßigkeit, aber nur für ein lineares, kausales Weltverständnis.

Auf solche Weise, die es im Wesen der Fraktale gesehen wird, bildete man in der Astrologie analogische Entsprechungen. Deswegen erwartet man von gleichen astrologischen

Konstellationen die gleichen oder zumindest ähnlichen Resultate. Das Leben verläuft fraktalähnlich.

Bisher habe ich versucht, die Grundzüge der Astrologie zu erklären. Ab hier möchte ich mich meinem Hauptthema widmen. In diesem Kapitel werde ich versuchen, die Zusammenhänge zwischen Schicksal, Willensfreiheit und Astrologie zu erörtern.

4. SCHICKSAL VERSUS FREIER WILLE IN DER ASTROLOGIE IM SPIEGEL DER LITERATUR DER ANTIKE

4.1 Einführung

Die „Antike“ begrenzt sich nach Wikipedia zwischen den Zeiträumen 1200 bzw. 800 v.u. Z. bis ca. 600 u. Z. [vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Antike>, 01.06.2009] Es gibt aber auch verschiedene Vorschläge, die das Ende der Antike bezeichnen sollen. Eine davon ist das Jahr 395, das die Teilung des römischen Reiches datiert. [vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Antike>, 01.06.2009] In vorliegender Arbeit bevorzugte ich diese letztgenannte Datierung, weil erstens, wie gesagt, das Römische Reich durch Ost und West geteilt wurde und somit eine Epoche zu Ende gegangen ist und zweitens das Christentum im Jahre 380 u. Z. als Staatsreligion erklärt wurde und somit Heidentum ausgerottet wurde. Ich habe versucht, meine Arbeit in diesem Zeitraum zu begrenzen.

Hier stelle ich Beispiele von insgesamt 16 Astrologen, Philosophen oder Philosophien vor, die durch die ganze Geschichte der Antike über die Astrologie, Schicksal und Willensfreiheit verschiedene Anschauungen äußerten. Für die damalige Zeit ist es unmöglich, die Themen Schicksal und Willensfreiheit ohne Bezug auf die Astrologie zu verstehen bzw. zu interpretieren. Und weil viele Autoren gaben, die diese Themen im Zentrum ihrer Philosophien gestellt haben, konnte ich nicht jede erwähnen. Die hier Vorgestellten sind aber die interessantesten. Dieser wichtigste Teil meiner Arbeit fängt mit Homer an.

4.2 Homer

Mit Homer beginnt die abendländische, und meiner Meinung nach somit auch die astrologische Literaturgeschichte. Es ist eine generelle Annahme, dass die griechische Astrologie erst nach der Niederschrift der *Odyssee* angefangen hat, sich zu entwickeln. [vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Odyssee>, 26.05.2009]

Homer lebte vermutlich gegen Ende des 8. Jahrhunderts v. u. Z. Obwohl uns seine drei Werke bekannt sind (der *Ilias*, der *Odyssee* und der *Homerischen Hymnen*, über dieser letzteren Autorität ist man nicht sicher, ob sie Homer gehört), zählen sich die *Ilias* und *Odyssee* zu den berühmtesten. Sowohl *Ilias* als auch *Odyssee* umfassen je 24 Bücher bzw. Gesänge. In *Ilias* wird die Mythen und Erzählungen während des trojanischen Krieges erzählt. Das zentrale Thema der *Odyssee* ist die Heimkehr des Odysseus aus dem Trojanischen Krieg.

Die ersten Spuren des Begriffes „Schicksal“ bezüglich zur Astrologie finden wir bei Homer. Sein Werk *Ilias* erzählt von einem unentrinnbaren Schicksal, das nicht nur Ilias, sondern selbst die Götter trifft. [vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Ilias>, 23.05.2009] Auch Heraklit kritisiert Homer abergläubisch zu sein und nennt ihn einen „Astrologen“. [vgl. Neeße 1982:9] Diese Behauptung könnte richtig sein, da einige Wissenschaftler herausfanden, dass der Odysseus' Rückkehr am Tag der ägäischen Sonnenfinsternis am 16. April 1178 v.u.Z. stattgefunden haben soll. [vgl. <http://www.wissenschaft.de/wissenschaft/news/292427.html>, 26.05.2009] Nicht alle Einzelheiten sind aber geklärt:

„Ob Odysseus' Rückkehr tatsächlich an diesem Tag stattfand oder ob die Autoren der *Odyssee* lediglich seine Rückkehr mit einem bekannten Himmelsereignis in Verbindung brachten, ist ungeklärt.“
[<http://de.wikipedia.org/wiki/Odyssee>, 26.05.2009]

Wenn die zweite Meinung als richtig gelten kann, dann sollen wir in *Odyssee* überall von der Existenz astrologischer Symbolen ausgehen. Diese Behauptung ist gut möglich, da auch Heraklit ihn als ein „Astrologe“ nannte, wie ich schon erwähnt habe.

Es ist nicht nur Heraklit, der Homer als solcher bezeichnete; es gibt andererseits genug Autoren, die die homerische *Odyssee* mit der Astrologie verbanden. Einer davon ist Lukian von Samosata, ein antiker Satiriker, der ca. 120 u. Z. lebte. Er erwähnt in seiner „*Von der Astrologie*“ das homerische Gedicht „*Odyssee*“ und stellt fest, dass einige Stellen in diesem Gedicht mit der Astrologie durchaus vereinbar seien. Er schreibt:

„22. Vorzüglich aber kann man aus den Gedichten des Homer und Hesiod die Lehren der alten Astrologen kennen lernen. Wenn z. B. Homer von der Kette des Zeus spricht, und von den Sonnenrindern, womit ohne Zweifel die Tage gemeint sind, und von den Städten, welche Vulcan auf dem Schilde des Achilles anbrachte, so wie dem Chor und dem Weinberge ebendasselbst, so ist alles Dieß, wie ich glaube, astrologisch zu verstehen. Wiederum die Geschichte von der ehebrecherischen Buhlschaft der Venus und des Mars, die so klar an den Tag gekommen, ist nichts anderes als die poetische Darstellung einer astrologischen Wahrheit; und der Gegenstand dieser Dichtung ist eigentlich die Constellation des Mars und der Venus.“
[http://de.wikisource.org/wiki/Von_der_Astrologie#cite_ref-1, 23.05.2009]

Dagegen finden wir Spuren des homerischen Fatalismus und der Astrologie in *Ilias* deutlicher. Laut Heraklit führen uns die zwei Stellen in *Ilias* [*Ilias*, 6, 485 und 18, 250] zu

Homers blinden Fatalismus. [vgl. Neeße 1982:9] Ich fand diese Stellen in seinem Werk und zitiere:

„Streichelte sie mit der Hand, und redete, also beginnend: // Armes Weib, nicht mußt du zu sehr mir trauren im Herzen! // Keiner wird gegen Geschick hinab mich senden zum Ais. // Doch dem Verhängnis entrann wohl nie der Sterblichen einer, // Edel oder geringe, nachdem er einmal gezeugt ward.“
[http://www.digbib.org/Homer_8JHvChr/De_Ilias_.pdf, S. 96, 23.05.2009]

Und die zweite Stelle:

„Panthoos' Sohn, der allein Zukunft und Vergangenes wahrnahm, // Hektors Freund, mit jenem in einer Nacht auch geboren; // Er durch Worte berühmt, er dort durch Kunde des Speeres; // Dieser begann wohlmeinend, und redete vor der Versammlung: // Wohl erwägt, ihr Lieben, den Rat; ich denke, sogleich nun“ [http://www.digbib.org/Homer_8JHvChr/De_Ilias_.pdf, S. 280, 23.05.2009]

Im ersten Zitat kombiniert Homer meiner Meinung nach ein unvermeidbares Schicksal mit der Astrologie: Mit dem Satz an der letzten Zeile „Edel oder geringe, nachdem er einmal gezeugt ward“ meine man die Verbindung des Menschen mit dem Kosmos, die erst mit der Zeugung beginnt. Das „erste Atem“ entspricht nicht nur dem Beginn dem Lebenslauf des Menschen, sondern symbolisiert auch der Beginn eines astrologischen Lebenslaufes des Menschen, welcher nach Homer mit dem „*fatum*“ verbunden ist.

Im zweiten Zitat geht man von der Aussage aus, dass die gleichzeitig geborenen Menschen auch das gleiche Schicksal haben sollen; eine Aussage, welche auch für die Gegner in den nächsten Generationen eine der Hauptargumente gegen die Astrologie bildete.

4.3 Orphik

Orphik war eine mysterische Bewegung, die im ca. 7. Jahrhundert v.u. Z. aus Thrakien in Griechenland eindrang und die nach den Lehren von Orpheus aufgebaut wurde. Orpheus, obwohl wir nicht wissen, ob er ein mystisches Gestalt oder eine reale historische Person ist, ist ein begnadeter Sänger nach der griechischen Mythologie, der gegen sein Schicksal zu kämpfen versuchte, jedoch nicht erfolgreich sein konnte. Auf diese Weise verlor er seine Gemahlin Eurydike im Totenreich noch einmal, weil er, während ihm mit ihr aus dem Totenreich hinaufsteige, nach ihr umsaß, obwohl es verboten war. Auf diese Weise ist er die

Verkörperung eines unabwendbaren Schicksals.

Orphische Gedanken hatten eine große Einwirkung auf die hellenistische Zeit und aber auch auf die Spätantike. Bis ins zweiten Jahrhundert unserer Zeit überlebten die orphischen Gemeinschaften und lebten vor allem bei den Neuplatonikern weiter. [vgl. Kern 2003:444]

Die orphische Anschauung zitiere ich aus Colpe:

„[...]die intakte Seele im Kerker des Leibes; die dämonisierte Seele im Exil, als Folge eines Mangels in die Welt geworfen und in „das fremde Gewand des Fleisches“ gekleidet; die göttliche *synergeia* der Seele; ihre Wanderung durch verschiedene Körper; eine zum Leib-Seele-Dualismus führende Enthaltensamkeit; endlich Reintegration unter die Götter oder als Gott.“
[Colpe 1999:96]

Grundsätzlich bestehen die Orpheus' Schriften aus Vers-Fragmenten, „die sich bei den verschiedenen antiken Autoren finden, vor allem bei den griechischen Kirchenvätern (Pseudo-JUSTIN, CLEMENS Alexandrinus, EUSEBIUS) aber auch bei PROKLUS.“ [Stockinger 2004:270] Auf der anderen Seite weist auch Aulich auf den Zusammenhang zwischen Orpheus und Neuplatoniker hin:

„Weiterhin müssen den Neuplatonikern Originalschriften des Orpheus oder glaubhafte Abschriften der vor ihrer Zeit vorhanden gewesenen Originale zugänglich gewesen sein. Auch sie beriefen sich wiederholt auf die gleichen orphischen Texte wie Plato.“
[<http://ir.lib.sfu.ca/bitstream/1892/9079/1/b14460981.pdf>, S.18, 26.05.2009]

Aber Ibykos gilt als der älteste Überlieferer des Orpheus:

„Die älteste schriftliche Quelle über Orpheus findet man bei dem Dichter Ibykos in der Mitte des 6. Jh. v.d.Z.“
[<http://ir.lib.sfu.ca/bitstream/1892/9079/1/b14460981.pdf>, S.37, 26.05.2009]

Die sogenannten *orphischen Hymnen*, welche aus 87 Gedichten bestehen und an die Götter adressierte Gebete und die ihnen zugeordnete Mächte enthalten und im 2. Jahrhundert u. Z. entstanden sein kann und *Argonautica*, der aus 1376 Hexametern besteht und im 4. bis 5. Jh. u. Z. datiert werden kann, gehören zu orphischen Schriften. [<http://ir.lib.sfu.ca/bitstream/1892/9079/1/b14460981.pdf>, S.28, 26.05.2009] Becker sagt, dass es eine Fülle orphischer Literatur seit dem 7. Jh. v.u. Z. bis ins späte Altertum gab. [vgl. Becker 1999:306] Der Entstehungsort der *Hymnen* ist in Westkleinasien,

„[...] möglicherweise in Pergamon, als Sammlung liturgisch verwendeter Texte eines bakchischen, orphischen Mysterienvereins.“
[<http://chbeck.metapress.com/content/52774q130h5739tm/fulltext.pdf?page=1>, 26.05.2009]

Für Proklus stammt die ganze griechische Theologie aus der orphischen Lehre und für Plinius brachte Orpheus als erster die abergläubische Magie nach Thessalien. [vgl. Stockinger 2004:272]

Nach der Orphik schuf Chronos (Zeit) die Weltei, aus der dann die Götter und Menschen kamen. Die Zeit hat somit eine allerwichtigste Verbindung mit dem Werden und Gehen, da wir diese beiden nur durch die Zeit erfahren können. Die „Zeit“ kann man auch als wichtigster Repräsentant des Schicksals denken, da das menschliche Leben von der Zeit abhängen muss.

Dass die Lehren der Orphiker auch die Astrologie beinhalteten, scheint eine unübersehbare Tatsache sein. North verbindet die Orphik mit den Anfängen der Astrologie in der Antike:

„Die alten mesopotamischen Sternreligionen hatten nur eine grobe Astrologie einfacher Omina zuwege gebracht. Verschiedene nahöstliche Religionen wie die Orphik und der Mithraskult unterstützten eine etwas entwickeltere Tierkreisastrologie [...]“ [North 2001:27]

Bei Cassirer finden wir auch Spuren, die uns vielleicht mit den Ideen der Orphiker über das Schicksal in Verbindung bringen können:

„’Es ist offenbar’, so urteilt Rohde, ‚wie Plato in seiner philosophischen Dichtung von Art, Herkunft, Schicksal und Bestimmung der Seele, die zeitlos und doch in die Zeitlichkeit gestellt, unräumlich und doch die Ursache aller Bewegung im Raume sein soll, den Spuren der *Theologen* älterer Zeit folgt.‘“ [Cassirer 2003:426]

Ich komme jetzt direkt zu den orphischen Quellen. In *Hymnen* sind die Eigenschaften der Planeten sehr detailliert angegeben und entsprechen im größten Teil zur heutigen astrologischen Deutungen. In der modernen Astrologie wird beispielsweise Venus mit Schönheit, Weiblichkeit, Lust, Tanz, Lied, Natur und Liebe in Zusammenhang gebracht. Ich gebe unten die 54. *Hymne* [Orphische Hymnen, 54] wieder, der an die *Aphrodite* adressiert wurde, deren Name in römischer Zeit mit Venus gleichgesetzt wurde und zur heutiger astrologischen Bedeutung der Venus große Ähnlichkeiten hinweist:

„AN APHRODITE // „Himmlische, liederreiche // Holdlächelnde Aphrodite! // Meergeborene, Göttin der Zeugung, // Reine, Freundin nächtlicher Feiern, // Nachtgöttin, Verbinderin, [...] // Des Bakchos heilige Tafelgenossin, // Freundin festlicher Liebesstunden, // Ehesenderin, Mutter der Sehnsucht, // Überredung zum Lager der Liebe, [...] // Unsichtbare, Erscheinende, // Lieblich gelockte, edelgeboren, // Bräutlich verbindende, Quelle des Lichts, // Unter den Göttinnen herrschende, Wölfin, // Männerfreundin, [...] // Du verstricktest die Sterblichen // Und der Tiere Geschlecht, // Das unzählige, lieberasende, // Unter dem Liebeszauber // In den zügellos taumelnden Zwang. [...] // Wo die Lieder jahrlang erschallen // Schöner Mädchen, jungfräulicher Nymphen, // Selige, dir [...]“ [http://www.neueakropolis.de/index.php?option=com_content&task=view&id=299&Itemid=113, 26.05.2009]

In dieser Hymne „*an Aphrodite*“ sieht man auch, wie die Orpheus über das Schicksal gedacht haben soll. Aphrodite wird hier nicht nur als die Nachtgöttin, sondern auch als die Gebieterin der Moiren, der dreifachen Schicksalsgöttinnen, präsentiert, welche mit der heutigen astrologischen Bedeutung der Venus nicht oder höchstens teilweise übereinstimmt. Somit bedeutet Venus hier eine notwendige Bestimmung, die über das Schicksal des Menschen bestimmt. Dass Aphrodite/Venus „alles hervorbringt, was da am Himmel ist und (aber auch) was auf der fruchtoreichen Erde lebt“, bringt uns zu einem Zusammenhang zwischen Himmel und Erde:

„[...] // Nachtgöttin, Verbinderin, Mutter // Des Zwanges, Flechterin des Truges; // Alles ist ja aus dir, // Du verbandest das Weltall im Innern, // Du gebietest der Dreizahl der Moiren, // Alles bringst du hervor, // Was da im Himmel ist, // Was auf der fruchtoreichen Erde // Und in den Schlünden des Meeres lebt. // [...]“ [http://www.neueakropolis.de/index.php?option=com_content&task=view&id=299&Itemid=113, 26.05.2009]

Es gibt auch weitere Beweise, die man ins Feld führen kann. Eine davon ist die 6. Hymne, „*an die Sterne*“, die die Beziehung zwischen Himmel, Erde und Schicksal meiner Erachtung nach am klarsten darstellt. Venus befindet sich als Schicksalsmacht höchstwahrscheinlich an der obersten Stelle, wie ich in der 54. Hymne zeigte. Und hier wird von den Sternen als Schicksalsmächte erwähnt:

„[6] VI. TO THE STARS [ASTRON]

With holy voice I call the stars [Astron] on high, pure sacred lights and genii of the sky. // Celestial stars, the progeny of Night [Nyx], in whirling circles beaming far your light, // Refulgent rays around the heav'ns ye throw, eternal fires, the source of all below. // With flames significant of Fate ye shine, and aptly rule for men a path divine. // In seven bright zones ye run with wand'ring flames, and heaven and earth compose your lucid frames: // With course unwearied, pure and fiery bright forever shining thro' the veil of Night. // Hail twinkling, joyful, ever wakeful fires! Propitious shine on all my just desires; // These sacred rites regard with conscious rays, and end our works devoted to your praise.”

[<http://www.theoi.com/Text/OrphicHymns1.html#6>, 26.05.2009]

Wie dieses Schicksal durch die Sterne zustande kommt und wie man frei wird, erfahren wir von Schäfer:

„Nach ihrer Überlieferung hat die Seele vor ihrer Geburt eine Heimat über dem Himmel. Von dort sinkt sie durch den Tierkreis herab und wird dabei belastet mit Neid, Zorn, Habsucht und anderen „tierischen“ Untugenden, die ihren reinen Kern verdunkeln. Aufgabe der Seele ist es, sich von diesen tierischen Beimengungen wieder zu befreien, von der Macht des Schicksals frei zu werden [...]“ [Schäfer 1993:128]

Diese Befreiung erfolgt durch mehrere Wiedergeburten, das heißt also durch mehrere Seelenwanderungen. Die Seele hat also nach Schäfer zumindest eine Wahl, zwischen Gutem und Bösem, bzw. asketischer und unasketischer Leben zu entscheiden. Das ist eine Lehre der Ethik, da wenn die Seele vom Leib frei werden will, muss nach einem asketischen Leben streben. Und wenn die Seele überhaupt eine Wahlmöglichkeit hat, zwischen einem asketischen oder unasketischen Leben zu entscheiden, dann können wir mit größter Sicherheit davon ausgehen, dass die Orphiker mindestens die Seele als „frei“ dachten. Nach dem obigen Zitat aus Schäfer entstehen durch den Tierkreis die „tierischen Untugenden“, also die Eigenschaften des menschlichen Lebens, also die Gesetze des Menschen, kurz: das Leben selbst.

4.4 Thales von Milet

Thales, der erste der „Sieben Weisen“, Naturphilosoph, Astronom und der Großvater der Philosophie, lebte im 7. Jahrhundert (624-546 v.u. Z.). Bachmeier sagt, dass Aristoteles am Anfang seiner Metaphysik die Philosophie mit Thales beginnen lässt, und nicht mit Anaximander. [vgl. Bachmeier 1998:11]

Störig schreibt über Thales:

„Nach antiker Überlieferung antwortete er auf die Frage, was am schwersten von allen Dingen sei: 'Sich selbst kennen.'“ [Störig 2002:141]

Dieser Satz wurde im Laufe einer individuumsorientierter griechischen und heutiger psychologischen Astrologie sehr wichtig.

Obwohl Thales für manche zu den Materialisten gezählt wird, weil er als Urgrund die Materie das Wasser vorzieht, können wir davon ausgehen, dass seine Feststellung über den Urgrund ihn als einen Materialist zu bezeichnen nicht genügen darf. Bachmeier konstatiert:

„Die Seele scheint Thales für etwas Bewegendes gehalten zu haben, weshalb er auch die Meinung vertreten haben soll, der Magnetstein sei beseelt, weil er Eisen bewegt. Ebenso soll er angenommen haben, dass dem Weltall eine Seele eingemischt sei, weshalb er vielleicht annahm, dass alles voller Götter sei.“ [Bachmeier 1998:12]

„Dass dem Weltall eine Seele eingemischt sei“, lässt uns denken, dass Thales von einem Modell ausginge, an der alles vielleicht dem Kausalität unterworfen wäre.

Auf der anderen Seite beweisen seine Reise nach Ägypten, eins von damaligen Zentren für Sternkunde war oder schon die Beobachtung einer Sonnenfinsternis von ihm, meiner Meinung nach weisen auch nach, dass Thales mit den Sternen und mit ihren astrologischen Interpretationen zu tun hatte bzw. haben musste.

Thales war viel unterwegs. Er soll u.a. nach Ägypten und/oder nach Kleinasien bereist haben. [vgl. Störig 2002:140, Gaarder 1998:43, Schäfer 1993:127] Durch sein wahrscheinlich aus dem Osten erworbenes Wissen soll er eine Sonnenfinsternis vorausgesagt haben. [vgl. Schäfer 1993:126, Störig 2002:140, Gaarder 1998:43, Bachmeier 1998:11] Dieser Punkt ist besonders wichtig, da die Astronomie bzw. die Beobachtung der Gestirne damals nur ein Mittel zur Entschlüsselung der Zeichen der Götter und somit die der Astrologie war.

Von Thales ist keine Schrift enthalten. Was wir über ihn wissen, erfahren wir meistens von

Aristoteles und er gibt keine Auskunft darüber, ob Thales über das Schicksal und Willensfreiheit irgendetwas sagte. Es gibt jedoch eine Geschichte über Thales im Aristoteles' *Politik*, die ich mit der Willensfreiheit, oder zumindest mit einer (freien) Anwendung der Wille durch die Hilfe der Astrologie sehr leicht in Verbindung bringen kann:

„Als man ihm nämlich wegen seiner Armut Vorhaltungen machte, als ob die Philosophie zu nichts nütze sei, da soll er, nachdem er aufgrund seiner astronomischen Studien bemerkt hatte, dass die Olivenernte reichlich ausfallen würde, noch im Winter mit dem wenigen Geld, das ihm zur Verfügung stand, als Handgeld sämtliche Oelpressen in Milet und Chios für einen geringen Preis gemietet haben, und dabei hat ihn niemand überboten. Als aber die Zeit [der Ernte] kam und mit einem Mal und gleichzeitig viele Oelpressen verlangt wurden, da habe er seine Pressen so teuer vermietet, wie er nur wollte, und dadurch viel Geld verdient; auf diese Weise habe er demonstriert, dass es für Philosophen ein leichtes sei, reich zu werden, wenn sie dies nur wollten, dass das aber nicht das Ziel ihrer Bestrebungen sei.“¹

[http://www.alchemikus.de/alchemie_thales.html, 11.06.2009, vgl. Gundel 1959:69-70, Schäfer 1993:127]

Das, was Thales damals machte, nennen wir heute wie früher eine „Zukunftsvorschau“ gemäß den Regelungen der meteorologischen Astrologie. Thales nutzte sie zum persönlichen Vorteil. An diesem Punkt kann man vielleicht denken, dass, wovon Thales Gebrauch machte, die Meteorologie war und nicht die Astrologie. Es ist aber keineswegs so: Das war eine landwirtschaftliche Prognose, die aus den Positionen der Sterne herausgezogen wurde und solche Art der Prognosen gehören auch zur Astrologie, nämlich zur Mundanastrologie, durch

¹ Ich zitierte diese Stelle in Aristoteles' *Politik* aus einer Internetquelle, weil ich eine mit einem alten Deutsch geschriebene Ausgabe von *Politik* habe. Diese Stelle aber gebe ich in dieser Fußnote wieder: „Darunter würde z.B. die Erzählung vom Thales dem Milesier gehören. Sie enthält eine zum Reichwerden abzielende Speculation, die vielleicht nur deswegen dem Thales als ersten Urheber zugeschrieben wird, weil er als ein weiser Mann berühmt war, die aber im Grunde eine allgemeine und in vielen Fällen anzuwendende Maxime der Erwerbenskunst enthält. Man sagt nämlich, dem Thales sey oft die Dürftigkeit, in welcher er lebte, als ein Beweis vorgeworfen worden, dass die Philosophie ein sehr unnützes Ding sey.

Um dies zu widerlegen, habe er einst, da er aus dem Lauf der Gestirne noch während des Winters vorausgesehen, dass im folgenden Sommer eine sehr reiche Oehl-Ernte seyn würde, und eine kleine Geldsumme in Händen gehabt habe, den ganzen Ertrag der Oehlpressen in Milet und Chios zum voraus, um einen geringen Preiss (da noch kein anderer Licitant sich eingefunden hatte) an sich gehandelt, und durch darauf gegebne Pfandschllinge sich zugesichert. Als nun die Zeit herbey gekommen, dass Oehl von allen Seiten gesucht werden sey, und er es um einen von ihm selbst bestimmten Preiss auf einmahl und plötzlich habe verkaufen können, sey er in den Besitz ansehnlicher Geldsummen gekommen, [...]“ [Aristoteles *Politik*, (Garve 1803:54)]

welche auch die meteorologische Prognosen gemacht wird. Deswegen wäre es möglich zu behaupten, dass Willensfreiheit für Thales als eine Diskussion nicht in Frage käme, da er auf jeden Fall davon ausginge.

4.5 Pythagoreer

Ein weiterer Vorsokratiker war Pythagoras (ca. 570-497 v.u. Z.). Er soll wie Thales nach Ägypten und Babylon eine Reise unternommen haben, also in den damaligen astrologischen Zentren. Auch vom Pythagoras haben wir nichts schriftliches, sondern nur Fragmente durch die späteren Autoren erhalten.

Pythagoras ist der erste Philosoph, der das Universum „Kosmos“ nennt. [vgl. Störig 2002:143] Kosmos bedeutet „geordnet“, was im Gegensatz zum Chaos steht und ist der Lenker des Chaos.

Die Pythagoreer suchten hinter den Geschehen ein Urgesetz, das durch die Zahlen erklärt werden kann. Die Welt ist durch die Zahlen geordnet. Dieses Gesetz umfasst auch den Himmel. Aristoteles erwähnt von diesem pythagoreischen Modell in seinem Buch „*Metaphysik*“ (A 5.985 b 23) auf folgende Weise:

„Da aber ihre Prinzipien von Natur aus die Zahlen sind, sie aber in diesen viele Vergleichspunkte mit dem Seienden und Werdenden zu sehen glaubten, mehr als in Feuer, Erde und Wasser, insofern die eine Zahlenkonstellation die Gerechtigkeit darstellt, eine andere die Seele und den Verstand und wieder eine andere den rechten Augenblick und so alles andere sozusagen jeweils in gleicher Weise, weil sie ferner sahen dass die Wirkungen und Verhältnisse der Harmonien den Zahlen glichen, - da also alles übrige in seiner ganzen Natur den Zahlen angeglichen erschien, die Zahlen aber erster Grund der gesamten Natur, nahmen sie an, dass die Elemente der Zahlen die Elemente alles Seienden seien, und dass der ganze Himmel Harmonie und Zahl sei.“ [zit. n.: <http://www.gottwein.de/Grie/vorsokr/VSPythag01.php>, 26.05.2009]

Die Idee der zahlenmäßigen Beschreibung des Kosmos führt uns zur Bejahung des Begriffes der „Notwendigkeit“, da Pythagoreer unveränderlichen zahlenmäßigen mathematischen Beziehungen zwischen den Dingen suchten. Die Zahlen symbolisieren eine gesetzmäßige Entfaltung des Kosmos oder der Schöpfung. Diese Gesetzmäßigkeit des Kosmos wird durch

den Lauf der Planeten, welcher auch harmonisch ist, aufrechterhalten. Porphyrios (234 u. Z.) erwähnt in seiner Schrift „*das Leben des Pythagoras*“ die Lehre des Pythagoras über die Gesetzmäßigkeit bzw. die Harmonie:

„Er selbst pflegte der harmonischen Musik des Alls zu lauschen, da er die umfassende Harmonie der Sphären und der in ihnen umlaufenden Gestirne vernahm, die wir wegen der Beschränktheit unserer Natur nicht hören (Porph. VPyth. 30 = Nicomachos FGrHist 1063 F I; vgl. Iambl. VPyth. 65).“
[zit. n.: Riedweg 2002:47]

Pythagoras spricht von vollkommenen, symmetrischen geometrischen Körpern. Laut ihm gibt es fünf solcher Körper, von denen das Dodekaeder (Zwölfflächner) der mysteriöseste aller Festkörper ist und besonders mit dem Tierkreiszeichen zu tun hat:

„Der Äther entspricht also dem zwölfflächigen Dodekaeder und verweist so beispielsweise auf die ‚Zwölf Unsterblichen‘, die sich im Universum zeigen und ihre Entsprechung in den zwölf Windungen des menschlichen Gehirns haben, den Werkzeugen jener ‚Unsterblichen‘ im Wesen des Menschen. Wir kennen diese ‚Unsterblichen‘ als die zwölf Zeichen des Tierkreises. In Wahrheit symbolisiert dieser die zwölf Tugenden Gottes.“
[<http://www.zeitenschrift.com/magazin/43-pythagoras.ihtml>, 27.05.2009]

Die Planeten, Sterne und den ganzen Himmel hielten die Pythagoreer für heilig; Jeder Planet und Stern ist nicht einfach astronomische, leere Himmelskörper, die keine Bedeutung haben oder nichts symbolisieren:

„Solches glaubten auch die Pythagoreer, denn für sie war jeder Planet und Stern nicht bloß eine eigene Welt, mit einer eigenen Atmosphäre und einem eigenen Ätherkörper, sondern vor allem auch der Fokus einer hohen geistigen Intelligenz, die man verehren sollte.“ [ebd., 27.05.2009]

Somit finden wir bei Pythagoreern schon das Entsprechungsdenken zwischen Himmel und Erde. Auf der anderen Seite soll das Leben gelebt werden mit der Harmonie des Kosmos und der Erde.

Weitere Einzelheiten über die pythagoreische Anschauungen bezüglich der Astrologie, auch wenn die damalige Astrologie nicht die Astrologie war, wie wir sie heute kennen, erfahren wir aus Diogenes Laertios der um 220 u. Z. lebte, in seinem Buch „*Leben und Meinungen berühmter Philosophen*“:

„10. Das menschliche Leben teilte er [scil. Pythagoras] in folgende Stufen: Knabe zwanzig Jahre, Jüngling zwanzig Jahre, junger Mann zwanzig Jahre, Greis zwanzig Jahre. Es entsprechen aber die Lebensalter den Jahreszeiten folgendermaßen: Knabe dem Frühling, Jüngling dem Sommer, junger Mann dem Herbst, Greis dem Winter; dabei ist ihm Jüngling soviel wie der Mannbare, junger Mann soviel wie der Mann in seiner Vollkraft.“ [zit. n.: <http://www2.tu-berlin.de/fb1/AGiW/Auditorium/MoEthAnt/SO7/Pythagor.htm>, 27.05.2009]

Diese vierer Unterteilung, die die Lebensalter mit Zeitqualitäten verbinden versucht, soll aus den babylonischen Astrologen gestammt sein, da der besonders von der babylonischen Astrologie überlieferte Ptolemäus in vielen Stellen in seinem Werk *Tetrabiblos* von dieser Unterteilung Gebrauch macht. Somit können wir sagen, die Wurzeln der späteren Astrologie schon in diesem pythagoreischen Modell gelegen haben soll.

Gil Brand gibt ein Hinweis, wie die Pythagoreer über Schicksal und Notwendigkeit dachten:

„Für die Pythagoreer ‚tragen die Menschen Mühsal und Leid durch Gottgesandtes Schicksal.‘, [Gil Brand 2000:23]

Diogenes Laertios gibt in seinem „*Leben und Meinungen berühmter Philosophen*“ (8,8-36) Hinweise darauf, dass für Pythagoras die Planeten Götter seien. Diese sorgen um die Ordnung, also nach Schicksalsgesetz wandeln die Gestirne:

„27 Sonne, Mond und die übrigen Gestirne seien Götter; denn es überwiege in ihnen die Wärme, welche die Erzeugerin des Lebens ist. Der Mond aber erhalte sein Licht von der Sonne. Mit den Menschen seien die Götter verwandt, insofern der Mensch an der Wärme teil habe; daher die Fürsorge (Vorsehung) Gottes für uns. Das Schicksal sei die Ursache des festgeordneten Ganges des Ganzen wie der einzelnen Teile.“ [zit. n.: <http://www2.tu-berlin.de/fb1/AGiW/Auditorium/BeGriRoe/SO9/DiogPyth.htm>, 03.06.2009]

Auch in der die aus 71 Hexameter bestandene und zu Pythagoras zugeschriebene Schrift „*Goldenen Verse*“, dessen Entstehungszeit nicht bekannt ist, aber nach Johan Thom zur zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v.u.Z. datiert werden sollen, wird die ethische Grundregelungen, die ein Mensch halten soll, gegeben. Diese pythagoreischen Fragmente zählen sich zu den berühmtesten. In dieser Schrift sehen wir einige Zeile, die von den Planeten im Sinne der Götter und Schicksal erwähnen:

„1 Ehre vor allem die unsterblichen Götter, wie das Gesetz es bestimmt, [...] 17 Es gibt aber Schmerzen, die durch göttliches Geschick über die Sterblichen kommen; darum: 18 Wenn das Schicksal dich trifft, ertrage es und sei nicht unwillig.“ [<http://www.zeitschrift.com/news/sn-13704-goldeneverse.html>, 26.05.2009]

Es gibt also eine Ordnung, die alle Menschen treffen. Auf der anderen Seite aber hat der Mensch eine Wahlmöglichkeit bzw. ein Treffenkönnen, wie ich schon bei den Orphikern erwähnte. Gil Brand erklärt diese oben zitierte 18. Zeile der *Goldenen Versen* ausführlicher:

„Gleichwohl ist dem Menschen anheim gestellt, die göttliche Fügung gelassen anzunehmen oder sich dagegen aufzulehnen.“ [Gil Brand 2000:23]

So können wir über die Pythagoreer mit Bestimmtheit sagen, dass sie zwar den Determinismus als alles ordnende Prinzip anerkannten, aber zugleich dem Menschen Wahlmöglichkeiten gaben, wie es im 18. Zeile gesehen wird.

4.6 Platon

Platon, Schüler von Sokrates, lebte und wirkte zwischen 428-348 v.u. Z.

„Platon (427-247) ist der erste uns bekannte Grieche, der die Beschaffenheit des Sternenhimmels in einen mythologischen Zusammenhang mit dem Erdenschicksal bringt.“ [Von Stuckrad 2003:82]

Und sein Werk *Timaios* ist das erste Werk, in dem die Welt als *kosmos* beschrieben und thematisiert wurde. Nach Platon sind die Planeten und Fixsternen lebendig. So ist auch der Kosmos für ihn ein lebendiger Organismus.

Seiner Ansicht nach erschafften die Sterne gemeinsam mit den anderen Göttern die Lebewesen, die sie nach ihrer Beschaffenheit schicksalhaft führen. [vgl. Von Stuckrad 2003:82, Vogt 2004:19, Larsen (u.a.) 2000:52, Gil Brand 2000:23-24] Brague beschreibt detaillierter:

„Der Plan des menschlichen Lebens lässt sich in einer Nachahmung des *Kosmos* zusammenfassen. Dieser ist, laut *Timaios*, von einem göttlichen Demiurgen geschaffen, der danach trachtet, sein Werk möglichst nach einem perfekten Vorbild zu gestalten. Er schafft den Himmel und die Nebengötter, die ihn bevölkern, und an die er die Schaffung des Menschen

delegiert hat. Der Himmel wird von einer Seele bewegt, die ihm die Gesetzmäßigkeit verleiht.“ [Brague 2006:47-48]

Die Planeten sind als steuernde Kräfte für die Geschehnisse der Welt der Phänomene zu verstehen; auf diese Weise sind die Planeten, welche die Basis kosmischer Gesetzmäßigkeit bilden, für das Schicksal verantwortlich. In *Timaios* 38c heißt es:

„Aufgrund solcher Überlegung und Absicht des Gottes bezüglich der Entstehung der Zeit sind nun, damit die Zeit erzeugt werde, Sonne, Mond und fünf andere Sterne, die den Namen Planeten führen, zur Abgrenzung und Bewahrung der Zahlenwerte der Zeit entstanden. Nachdem aber der Gott für jeden von ihnen Körper gestaltet hatte, setzte er die sieben in die sieben Umschwünge [scil. Sphäre] ein [...].“ [zit. n.: Böhme 2004:16]

Eine Weltvernunft beherrsche über alles und

„Für Platon ist Aion als ewige Zeit die Fixsternsphäre, die keine Veränderungen kennt und sich in einem ewigen Kreis dreht.“ [Schäfer 1993:130]

Sein Werk *Timaios* erwähnt die Einflüsse astraler Wirkungen an mehreren Stellen. Brague sagt, dass der *Timaios* die Dialoge beinhaltet, die eine bestimmte Kosmologie am klarsten darstellen. [vgl. Brague 2006:47]

In *Timaios* schreibt Platon über der Gesetzmäßigkeit der Welt:

„Denn das Werden dieser Weltordnung entstand als aus einer Vereinigung von Notwendigkeit und Vernunft gemischt. Indem aber die Vernunft über die Notwendigkeit dadurch herrschte, dass sie sie überredete, das meiste des im Entstehen Begriffenen dem Besten entgegenzuführen, so bildete sich auf diese Weise und indem die Notwendigkeit durch besonnene Überredung besiegt wurde, am Anfang dieses All. (Platon, *Timaios*, 30a; 47b-48a)“ [zit. n.: Lukoschek 2006:37]

Für Platon trägt die Himmelsbeobachtung eine ethische Bedeutung in sich und der Mensch ist als kleiner Kosmos zu verstehen, der lebendig ist. Damit wir die Ordnung Gottes erkennen können, erschaffte der Gott die Naturgesetze gemäß den Himmelsgesetze, welche mit den Bewegungen der Planeten repräsentiert werden:

„So und deshalb ist Tag und Nacht entstanden: der Umschwung der einen [ungeteilten] und am meisten mit Vernunft begabten Kreisbewegung; der

Monat aber, wenn der Mond, der seine Kreisbahn durchlaufen hat, die Sonne einholt, und das Jahr, wenn die Sonne ihren Kreislauf vollendet hat. (Timaios 39b-c)“ [zit. n.: Böhme 2004:16]

Was die Willensfreiheit betrifft: Er spricht weiter von einer Welt, in der alles in Bewegung ist wie bei Heraklit und von der Harmonie des Himmels wie bei Pythagoras. Nach dieser zweiten Auffassung ist der Himmel von größter Bedeutung und wir haben Wahlfreiheit zwischen gesundes und ungesundes Leben zu entscheiden:

„Platon empfiehlt, über die Harmonie des Himmels nachzudenken, um Gesundheit und Weisheit zu erlangen.“ [Larsen (u.a.) 2000:52]

Von freiem Willen erwähnt Platon auch in einem weiteren Werk, nämlich in *Politeia*. Im „ER“-Mythos wird erzählt, dass jeder Mensch sich sein Los oder besser gesagt seine Naturgesetze frei wählen darf. Das ist die erste Stufe vor seiner Inkarnation und nach der Entscheidung bleibt aber der Mensch seiner Gesetze untertan:

„Rings aber saßen drei andere Gestalten in gleicher Entfernung von einander, eine jede auf einem Throne, nämlich die Töchter der Notwendigkeit, die Parzen, in weißen Gewändern und mit Kränzen auf dem Haupte, Lachesis, Klotho und Atropos, und sängen zu der Harmonie der Sirenen. Lachesis besänge die Vergangenheit, Klotho die Gegenwart, Atropos die Zukunft. Und Klotho berühre von Zeit zu Zeit mit ihrer rechten Hand den äußeren Umkreis der Spindel und drehe sie mit, Atropos ebenso die inneren Umkreise mit der linken, Lachesis aber berühre abwechselnd die inneren und äußeren mit beiden Händen.

Sie hätten nun, nachdem sie angekommen seien, alsbald sich zur Lachesis begeben. Da habe eine Art von Prophet sie in eine Reihe gestellt, er habe hierauf aus dem Schoße der Lachesis Lose und Lebensmuster genommen, sei damit auf eine hohe Bühne gestiegen und habe da also geredet: „Es spricht die Jungfrau Lachesis, die Tochter der Notwendigkeit. Eintägige Seelen! Es beginnt mit euch eine andere Periode eines sterblichen und todbringenden Geschlechts, nicht euch erlost das Lebensverhängnis, sondern ihr wählt euch das Geschick. Sobald einer gelost hat, so wähle er sich eine Lebensbahn, womit er nach dem Gesetze der Notwendigkeit vermählt bleiben wird. Die Tugend ist aber herrenlos, von ihr erhält ein jeder mehr oder weniger, je nachdem er sie in Ehren hält oder vernachlässigt. Die

Schuld liegt an dem, der gewählt hat. Gott ist daran schuldlos.“ Auf diese Worte habe er die Lose auf sie hin geworfen.“ [<http://www.opera-platonis.de/Politeia10.html>, 24.05.2009]

Knappich sagt dazu, dass dann diese unabänderlichen Gesetze, die durch Los gewählt wurden, von den Planeten gewacht werden. [vgl. Knappich 1998:4] Man soll hier bemerkt werden, dass bei Platonismus Körper und Seele getrennt sind.

Nach diesen Gesagten können wir davon ausgehen, dass auch Platon die Lehre der Willensfreiheit mindestens für die Seele unterstützte, auch wenn er von einer unabänderlichen Gesetzlichkeit ausging. Mit Platon drang die Idee des Schicksals im Sinne einer Verbindung zwischen Himmel und Erde in die philosophische Denken der Antike ein.

4.7 Stoa

Die Stoa wurde um 300 v.u.Z von Zenon in Athen gegründet und bis um 300 u.Z gedauert. Man unterscheidet drei Phasen der Stoa. Zu den wichtigsten Vertretern zählt man in älterer Stoa Zenon, Kleanthes und Chrysippos, in mittlerer Poseidonios und in jüngerer Seneca und Kaiser Marcus Aurelius. Oft wird vorgeworfen, dass die stoische Philosophie sehr stark fatalistisch ist.

Die stoischen Ansichten verdienen hier eine besondere Erwägung, weil erstens die Stoa so lange lebte und somit auch auf die Entwicklung des späteren Kosmosgedanken einen nachhaltigen Einfluss hatte und zweitens durch ihre Astralfrömmigkeit den Weg zu einem neuen, einem so starken deterministisch-schicksalhaften Weltbild vorbereitete:

„Die Stoiker waren die ersten Philosophen, welche die Astrologie als solche akzeptierten.“ [Larsen (u.a.) 2000:54]

Die Stoa versteht die *Heimarmene* als zusammenfassend; die Welt und alles in ihr, auch die Götter werden von *Heimarmene* und Sympathie umfasst. Nach Zenon ist der Kosmos ein Eines, eine Einheit. [vgl. Schwindt 2002:202]

„Sonne, Mond und Sterne sind vernunftbegabt und von reinem göttlichem Feuer erfüllt. Sie üben eine *vim divinam* über das Weltgeschehen aus wie die Zeitgötter, die Jahre, Monate und Jahreszeiten.“ [Schwindt 2002:206]

Auf solche Weise, also durch eine streng verkettete Kausalität von Wirkungen und Ursachen zieht erst die Stoa den Determinismus auf die Spitze.

Eine in alles fließende und über alles regierende Vernunft ist auch aus der berühmten Hymne des Stoikers Kleantes zu ersehen. Demgemäß beherrscht Zeus die Natur ewig nach Gesetzen:

„Du, der Unsterblichen Höchster, du Vielbenannter, der ewig // Nach Gesetzen beherrscht die Natur // ihr mächtiger Führer, [...]“ [zit. n.: Störig 2002:217]

So verkörpert der Gott ein kosmologisch-philosophisches Weltgesetz.

Auch von Chrysipp, von einem weiteren Stoikern, wird die Logizität der *Heimarmene* verstanden als „’Gesetz des nach der Vorsehung in der Welt geordneten Dinge,“. [Schwindt 2002:211]

Es gibt eine zweckmäßige Welt und ist determiniert. Nach ihm bedeuten Logos, Schicksal und Gott das Gleiche.

Schicksal, Notwendigkeit und Vorsehung sind zumindest in älterer Stoa nichts anderes als eine Ordnung, die all diese in sich beinhaltet:

„Schicksal“, sagt Chrysipp in seinem Werk *De providentia*, Buch IV, „ist eine bestimmte von der Natur begründete ewige Anordnung von allem: eine Serie folgt auf die andere und reiht sich an sie an, und die so beschaffene Verknüpfung ist unabänderlich.“ [zit. n.: Guckes 2004:124]

Dass alles mit einer strengen Kausalität determiniert wird, soll uns nicht in die Irre führen. Die menschliche Seele ist fähig, ihren Lauf auf der Welt zu erkennen. Der Mensch soll sich den Gesetzen anpassen und hat die Wahl, aus sich selbst heraus zu handeln. Der Vernünftige schließt sich an die alles umfassende Logos an. Also hier kommen Freiheit und Schicksal zusammen. Der Mensch soll, sich ergebend, seine Freiheit als ein Mittel im Wege der Verwirklichung seines Schicksals betrachten. Seine Natur besteht somit aus beidem, aus Freiheit und Notwendigkeit. Die Freiheit bedeutet für Stoa ein naturgemäßes Leben und ein Sich-Anpassen an die kosmische Ordnung, wie es meiner Meinung nach auch die Astrologie vertritt.

4.8 Poseidonios

Poseidonios (135-51 v.u. Z.) war Philosoph, Historiker und Universalgelehrter. Er gehört zur sogenannten philosophischen Richtung „Mittlere Stoa“. Er ließ eine nachhaltige Wirkung auf

Cicero, Seneca und der späteren römischen Kaiserzeit. [vgl. <http://sphinx-suche.de/antike17/Poseidonios.htm>, 13.05.2009] Poseidonios stellte fest, dass die Gezeiten durch die Wirkungen von Sonne und Mond zustande kommen. [vgl. Krenkel 2006:526, Jan Dijksterhuis 2002:97]

Auch Poseidonios hat uns keine vollständigen Werke hinterlassen. Was wir über seine Anschauungen bezüglich Astrologie und Schicksal wissen, erfahren wir von den anderen Autoren (von Augustinus, Seneca und Cicero), die uns Poseidonios' Schriften durch Zitate überlieferten.

Die Philosophie des Poseidonios unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkt von der Philosophie der alten Stoa. Bei ihm ist der Gott formlos. Somit trennt Poseidonios zwischen Gott und Natur. Gott ist die Energie, die alle Materie durchdringt und sie miteinander verbindet. [vgl. Neher 2004:189-190] Aber auch bei ihm ist der Gedanke einer *Sympathie*, die die Teile der Welt zusammenklebt, zentral. [vgl. Wöhrle 1999:176]

Nach Schütz berichtet Diogenes Laertios in seinem Werk *Vitae Philosophorum* (7.138 bis 7.148) über die Poseidonsche Kosmosvorstellung:

„Poseidonios definiert "Kosmos" als ein aus Himmel, Erde und den darin vorhandenen Wesen bestehendes System. Der Kosmos ist ein vernünftiges, beseeltes, geistiges Lebewesen, und nichts steht höher als der Kosmos.

"Himmel" (*ouranos*) definiert Poseidonios als die äußerste Peripherie; er ist der leitende Seelenteil des Kosmos und mit ihm bewegen sich die Fixsterne.“

[http://www.uhu.es/ejms/Papers/Volume4Papers/Schutz_onceagai.doc, S.12, 25.05.2009]

Er sah auch wie Chrysispos bei den stoischen Lehren der kosmischen Sympathie und *Heimarmene* (= Schicksal oder Gesetzmäßigkeit) die Begründung von Mantik und Astrologie. [vgl. Schwindt 2002:216] Das wissen wir von Augustinus' Werk *De civitate* 5,2. Darin schreibt Augustinus, dass Poseidonios sternengläubig war. [vgl. http://www.rhm.uni-koeln.de/pdf/107_RhM/14-RhM107_Abel.pdf, S. 26, 25.05.2009]

Die Astrologie diente Poseidonios zur Welterklärung. [vgl. http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=981618405&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=981618405.pdf, S.63, 25.05.2009] Bei dem in allen Teilen der Welt einwirkenden Sympathiegedanken spielen die Sterne, eine analogische Entsprechung zwischen Himmel und Erde symbolisierend, eine

große und wichtige Rolle. Wie die Sonne das Zentrum unseres Sonnensystems ist, so ist sie das Zentrum der menschlichen Körper:

„Die Welt ist für ihn ein Gebilde, das von Göttern und Menschen bewohnt wird; göttlich sind die Gestirne, allen voran die Sonne, das Herz der Welt, das Zentrum der physischen und geistigen Lebenskraft; Göttliches lebt auch in der Brust des Menschen.“ [Pohlenz 1984:233]

Es gibt Wirkungen von Sonne und Mond auf das gesamte irdische Leben, aber nicht nur auf Klima und Landschaft, sondern auch auf Völker und einzelne Menschen. [vgl. Schwindt 2002:220, Pohlenz 1984:233] Die Konstellationen der Himmelskörper wirken bei der Geburt der Menschen nicht nur auf die leibliche, sondern auch auf die seelische Konstitution. [vgl. Pohlenz 1984:233]

Wenn alles determiniert ist, so soll es auch möglich sein, die Zukunft aufgrund der astrologischen Konstellationen präzisieren zu können. Auf der gleichen Annahme, die besagt, dass die Völker und Menschen unter astralen Einwirkungen stehen, basiert auch die ptolemäische Astrologie.

Seneca, ein weiterer stoischer Philosoph, gibt in seinen *Epistulae morales* Poseidonios' Ansicht über das Schicksal wider:

„Kein Anlass besteht, dass du dich jemals durch des Schicksals Waffen sicher wahnst: mit den deinen kämpfe. Gegen sich selbst händigt das Schicksal keine Waffen aus: daher ist man gegen Feinde wohlgerüstet, gegen das Schicksal selbst waffenlos.“ [Poseidonios bei *Seneca*, *Epistulae morales* XIX-XX, 113,28, zit. n.: Lautenbach 2002:288]

Die Verknüpfung des menschlichen Schicksals mit den Gestirnen, da sie als die Teile einer organischen Einheit gesehen werden, ist der zentrale Gedanke bei Poseidonios. [vgl. Bengtson 2002:439] Für Poseidonios hemmt die Leiblichkeit die Erkenntnisfähigkeit des Menschen und deswegen muss der Geist sich aus dem Bande der Leiblichkeit befreien, damit er an der vollen Wahrheitsschau teilhaben kann. [vgl. http://www.rhm.uni-koeln.de/pdf/107_RhM/14-RhM107_Abel.pdf, S. 12, 27.05.2009] Dieser Punkt führt mich zu dem Gedanken, dass Poseidonios der Seele einen freien Raum gelassen hat, weil er ansonsten nicht von einer „Befreiung“ sprechen würde.

4.9 Cicero

Der skeptische Philosoph, Politiker und Anwalt Marcus Tullius Cicero lebte im 1. Jahrhundert v.u. Z. (3. Januar 106 - 7. Dezember 43 v.u. Z.). Er war der berühmteste Redner Roms und einer der bedeutendsten Schriftsteller der Antike überhaupt. Cicero kritisierte die Astrologie.

Seine wichtigsten Argumente gegen die Astrologie sind in „*De Divinatione*“ („Von der Wahrsagung“, besonders im II. Buch) erhalten. Ciceros Zeit wird nicht nur durch die schnelle Verbreitung der Astrologie, sondern auch durch lebhaft Debatten über die Astrologie, Fatum und Willensfreiheit gekennzeichnet.

Es sind im Generellen sechs Argumente, welche von Cicero thematisiert werden. Diese Argumente, die sich im zweiten Buch von *De Divinatione* befinden, möchte ich hier kurz erwähnen.

De Divinatione II, 91-92:

„[...] Die drei übrigen Zwischenräume aber sind unendlich und unermesslich, von der Sonne zum Mars, von da zum Jupiter, von diesem zum Saturn und von da bis zum Himmel selbst, welcher die äußerste und letzte Grenze der Welt ist. 92. Was für ein Einfluss kann also von einem fast unendlichen Zwischenraume auf den Mond oder vielmehr auf die Erde stattfinden?“ [Cicero, Zwei Bücher von der Weissagung, (Kühner 1868:138)]

In diesem ersten Argument spricht Cicero von den Entfernungen der Planeten und den falschen astronomischen Annahmen der Astrologen. Weil die Planeten unendlich und unermesslich voneinander entfernt seien, sei es nicht möglich, dass die Planeten bis auf die Erde einwirken. Hier wird von Cicero eigentlich die kausale Sternwirkung abgelehnt. Obwohl Cicero mit diesem Argument vielleicht schon das kausale Modell kritisieren kann, kann dasselbe für den astrologischen Entsprechungsgedanken, welcher auf einen symbolischen Zusammenhang zwischen Himmel und Erde beruht, nicht gelten.

De Divinatione II, 92:

„Wie? Wenn sie sagen, was sie notwendig sagen müssen, dass die Geburten Aller, die auf der bewohnten Erde geboren werden, dieselben, und dass Allen, die bei demselben Stande des Himmels und der Sterne geboren sind, dasselbe begegnen müsse; [...] Denn da jene Kreise, die den Himmel gleichsam in der Mitte durchschneiden und unsere Aussicht begrenzen, die

von den Griechen die Horizonte genannt werden, und von uns sehr treffend die Grenzkreise (finientes) genannt werden können, die größte Verschiedenheit haben und an allen Orten anders sind; so kann notwendig der Aufgang und Untergang der Sterne nicht bei Allen zu derselben Zeit erfolgen.“ [Cicero, Zwei Bücher von der Weissagung, (Kühner 1868:138-139)]

Cicero weist mit seinem zweiten Argument darauf hin, dass die in verschiedenen Breitengraden geborenen Menschen verschiedene Schicksale haben müssen, darauf achten die Astrologen aber nicht. Ich weiß nicht, wieso Cicero ein solches Argument ins Feld führt. Die horoskopischen Achsen, nämlich Aszendent (ASC) und Medium Coeli (MC) werden für jeden Breitengrad unterschiedlich berechnet. In der Antike war das auch nicht anders. Der um 175 v.u. Z. lebende Hypsikles entwickelte schon eine Rechenmethode, die auf alle Breitengrade übertragen werden kann. [vgl. von Stuckrad 2003:95]

De Divinatione II, 94:

„94. Aber was ist das für ein großer Wahnsinn zu glauben, dass es bei den größten Bewegungen und Veränderungen des Himmels nicht darauf ankomme, welcher Wind, welcher Regen und welches Wetter überall sei: Dinge, bei denen oft an den nahegelegensten Orten so große Verschiedenheiten vorkommen, dass häufig eine andere Witterung zu Tusculum als zu Rom ist [...]“ [Cicero, Zwei Bücher von der Weissagung, (Kühner 1868:139)]

Hier erwähnt Cicero, in Anlehnung auf seine zweite Argumentation, die Witterungsbedingungen. Sie müssen ja zur Zeit der Geburt eine wichtige Rolle spielen. Er versteht nämlich nicht, wieso solche Einflüsse als sekundär gewertet werden.

De Divinatione II, 96:

„Wie? bringt nicht die Verschiedenheit der Gegenden auch eine Verschiedenheit in der Erzeugung der Menschen mit sich? Dies kann man leicht mit wenigen Worten andeuten, was für ein Unterschied zwischen den Indiern und Persiern, zwischen den Äthiopiern und Syriern an Leib und Geist sei, so dass die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit unglaublich groß ist.“ [Cicero, Zwei Bücher von der Weissagung, (Kühner 1868:141)]

Dieses Argument betrifft die kulturellen Unterschiede der Völker, die bei einer

Horoskopdeutung miteinbezogen werden sollen. Auch wenn die Menschen aus verschiedenen Kulturen und Orten in gleicher Geburtsstunde geboren sind, so ähneln sich einander nicht.

Diesen Punkt bringt auch der Astrologe Ptolemäus in seinem *Tetrabiblos* zur Sprache und gibt höchstwahrscheinlich eine Antwort an Cicero:

„Ferner bringen die verschiedenen Gegenden nicht übersehbare Unterschiede an den Geborenen hervor, [...] und mag selbst der Zustand des Himmels bei der Geburt der gleiche sein, so sind doch die Unähnlichkeiten in den verschiedenen Weltgegenden große, bezüglich der Körpergestalt ebenso wie die Seele.“ [Ptolemäus, *Tetrabiblos*, (Winkel 2000:21)]

Auch Kocku von Stuckrad sagt, dass für dieses Problem viele Astrologen eine Lösung zu finden versuchten. [vgl. von Stuckrad 2003:96]

De Divinatione II, 97:

„Ich frage aber auch noch danach, ob Alle, die in der Schlacht bei Cannä fielen, Ein Gestirn gehabt haben. Das Ende war wenigstens bei Allen ein und dasselbe.“ [Cicero, *Zwei Bücher von der Weissagung*, (Kühner 1868:141)]

Das war und ist eine der größten Fragen der auf dem kausalen Modell beruhenden Astrologie. Unter den gleichen Himmelskonstellationen geborene Menschen müssten ja die gleichen Horoskope haben. Die in einem Krieg gefallenen Menschen aber, wie in Ciceros Beispiel, weisen weder die gleichen noch ähnliche Horoskope auf. Genau dieses Problem erwähnt auch Cicero. Eine Antwort gibt Ptolemäus, indem er sagt, dass das persönliche Schicksal immer unter dem generellen, universellen Schicksal bewertet wird. [vgl. Ptolemäus, *Tetrabiblos*, (Winkel 2000:75)] So fallen auch die Menschen in einem Krieg zusammen, auch wenn sie nicht die gleichen Horoskope haben, da das universelle Schicksal auch das persönliche umfasst.

De Divinatione II, 99:

„99. [...] wie viel eben diesem Cäsar von den Chaldäern [sic. eine Bezeichnung für die „Astrologen“, neben „Mathematici“] geweissagt, dass keiner derselben anders als im Greisenalter, als zu Hause, als im Genusse seines Ruhmes sterben werde! So dass es mir sehr wunderbar scheint, wenn nur irgend Einer sich findet, welcher noch jetzt denen Glauben schenken kann, deren Weissagungen er täglich durch die Tat und durch den Erfolg

widerlegt sieht.“ [Cicero, Zwei Bücher von der Weissagung, (Kühner 1868:142)]

Cicero erwähnt hier in seinem letzten großen Argument wieder eines der zentralen Probleme der Astrologen, nämlich, dass ihre Prognose nicht in Erfüllung geht. Wenn aber die Prognosen mehrheitlich nicht treffen, ist es der wichtigste Grund dafür, dass die Regelungen der prognostischen Astrologie einfach mechanisch angewendet werden, ohne die anderen Einflüsse dabei zu berücksichtigen. [Ptolemäus, Tetrabiblos, (Winkel 2000:22)]

Das waren die wichtigsten Argumente von Cicero, die er gegen die Astrologie richtete. Viele von diesen Argumenten wurden auch von späteren Astrologie-Gegnern benützt. Wir können jedoch davon ausgehen, dass Cicero nicht die Astrologie selbst angreift. Er war vielmehr gegen die fatalistische Seite der Astrologie. Für ihn war das Schicksal eine deterministische Wahrheit, in der die fatalistische Astrologie oder eine Unvermeidbarkeit der Geschehnisse keine Rolle spielen. Er glaubte zwar an die Vollkommenheit des Himmels, aber nicht an die des irdischen Lebens:

„Cicero erklärt, dass es am Himmel nicht Zufall, Willkür, Irrtum oder Unzuverlässigkeit, sondern nur Ordnung, Wahrheit, klare Berechnung und Beständigkeit gebe. Was falsch und des Irrtums sei, gehöre in den sublunaren irdischen Bereich.“ [Cicero, *De natura deorum* II, 56, zit. n.: http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=986001872&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=986001872.pdf, S.156, 28.05.2009]

Als letztes möchte ich heranziehen, was das *fatum*, also das Schicksal, für ihn bedeutet (De Divinatione II, 55, 125):

„Fatum aber nenne ich, was die Griechen [...] nennen, das ist die Ordnung und Reihe von Ursachen, indem die eine Ursache an die andere geknüpft ein Ding aus sich erzeugt. Das ist die von aller Ewigkeit her fließende unvergängliche Wahrheit.“ [Cicero, Zwei Bücher von der Weissagung, (Kühner 1868:81)]

4.10 Philo von Alexandria

Der bedeutendste Theologe und Philosoph des hellenistischen Judentums, Philo von Alexandria lebte im ersten Jahrhundert u.Z. (um 15/10 v.u.Z. – nach 40 u.Z.) Seine Bedeutung

liegt vor allem in der Integration der Lehren des Judentums und der griechischen Philosophie. [vgl. Stockinger 2004:477, Helderman 1984:20] Seine Philosophie ist im Allgemeinen von platonischem und stoischem Denken geprägt. Die 4 wichtigsten Punkte seiner Philosophie zitiere ich aus dem Buch *Philo von Alexandria*, Bd. 7:

„1. aus nichts entsteht nichts, einen Übergang in das Nichts gibt es nicht, // 2. Platons Lehre, die von Moses stammt, wird hervorgehoben, // 3. Aristoteles bekundete „fromme und gottesfürchtige Gesinnung“, da er lehrte, die Welt sei unentstanden und unvergänglich, //4. die Welt ist ein Gott.“ [Philo (Cohn 1964:74)]

Auch in *De fuga et inventione* (Über Flucht und Erfindung) schreibt Philo über den göttlichen Logos. Hier ist seine Verbindung zur stoischen Philosophie sehr deutlich:

„Der Logos des Seienden ist, wie schon gesagt, ein Band des Alls, das alle seine einzelnen Teile verknüpft und zusammenschnürt und sie hindert, sich voneinander zu lösen und zu trennen; [...]“ [Philo (Cohn 1962:81, Bd. 6)]

Philo behandelt die Astrologie in seinem Werk *De Providentia* (Über die Vorsehung) sehr umfangreich. Diese Schrift kann rein philosophisch genannt werden. [vgl. Philo (Cohn 1964, Bd.7:268)]

Wir können davon ausgehen, dass Philo zwischen einer Vorsehung und dem Fatalismus unterscheidet. Prinzipiell ist er nicht gegen die Vorsehung:

„Wer indes ein Teil des Weltganzen ist und die Vorsehung des Weltganzen kennt, der muss notwendigerweise vom Weltganzen ein Stück Vorsehungsgabe haben. Wenn er also vom Weltganzen ein Stück Vorsehungsgabe hat, weil er ein Teil des Weltganzen ist, wieso sollte es dann keine Vorsehung geben?“ [Philo, *De Providentia* I, 4, (Cohn 1964, Bd. 7:282)]

Es gibt also eine Vorsehung und es muss sie auch geben, aber das soll niemanden nicht auf den Gedanken bringen, die Geschehnisse seien unvermeidlich. Philo ist vor allem gegen die fatalistischen Einstellungen der Astrologie und diese Kritik wird auch in seinem Werk deutlich. Er weist vor allem auf das Dilemma zwischen Fatalismus, der durch den Lauf der Gestirne verursacht wird, und Ethik hin:

„79. [...] Vor allem gilt es die Frage zu stellen, inwieweit jener zu verurteilen ist, der die Freiheit des Menschen abstreitet und alles dem

astrologischen Schicksal zuschreibt [...] Oder sollten tatsächlich die Obrigkeiten der Städte die Todesstrafe über Freveltäter verhängen, die freilich die Verbrechen ohne eine freie Entscheidung begangen haben, sondern vielmehr durch die Bewegungen der Gestirne ins Verbrechen gestürzt wurden, ein eigenes rechtschaffenes Leben (also) aus sich selbst gar nicht zu führen vermögen (und zwangsläufig) durch die tyrannische Macht der Sterne auf die schiefe Bahn geraten?“ [De Providentia I, 79, zit. n.: von Stuckrad 2000:232]

Für Philo ist der Schicksalsgedanke, der durch beim Erstellen eines Horoskops ausformuliert wird, mit einer ethischen Vorstellung unvereinbar. Ein ethisches Verhalten braucht immer die Willensfreiheit. In einer weiteren Stelle seines Werkes macht Philo diese Anschauung noch expliziter. Wie ethisch und gerecht wäre die Bestrafung eines Menschen wegen seiner Verbrechen, wenn man geglaubt hätte, dass seine Schuld aus den Gestirnbewegungen herauskommt und sein Wille nicht frei ist?:

„§ 81. All [diese Verbrechen] werden nämlich entschuldigt durch die Sternkonstellationen der Nativität, deren Herrschaft über alle Menschen unausweichlich ist. 82. Wenn alles durch die Nativität festgesetzt ist, zögern und schweigen Gesetz, Recht, Gerechtigkeit, Richterspruch; denn der menschliche Wille ist eben nicht frei das zu tun, was seine eigentliche Aufgabe ist. Und so ist der freie Wille untergeordnet, und die Nativität beherrscht alles, bis schliesslich die Tugenden nicht mehr gepriesen werden können und die Verbrechen nicht mehr getadelt [...] 83. Wenn Richter die kriminellen Absichten der Verbrecher durch Furcht zerstören könnten, würde die Nativität über niemanden herrschen.“ [De Providentia I, 81,82,83, zit. n.: von Stuckrad 2000:233]

Philos Sätze in einem anderen Werk namens *De opificio mundi* (Über die Schöpfung der Welt) unterstützen jedoch die Astrologie: Hier sieht Philo die Sonne, den Mond und die Planeten als Zeichen Gottes. Somit wäre es durchaus vertretbar, dass Philo nicht die Astrologie selbst, sondern die *fatalistische* Astrologie verurteilte, die dem freien Willen des Menschen keinen Raum lässt, mit dem der Mensch erst die Wahlmöglichkeit hat, sich für oder gegen ein richtiges Verhalten zu entscheiden. Da Gott der ist, der Sonne, Mond und Planeten erschuf, werden sie wohl auch das Künftige zeigen können. Die Bewegungen der Gestirne sind für vieles verantwortlich:

„Diese [scil. Planeten] seien nicht allein zur Anzeige von Tag und Nacht eingesetzt, sondern als Zeichen, die das Zukünftige ankündigen. Denn aus ihrem Auf- und Untergang oder ihren Eklipsen, [...] könne der Mensch vermuten, was kommen wird. Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, [...] heiteres Wetter und Bewölkung, [...] Veränderungen der Jahreszeiten, sei es dass ein Sommer winterlich kalt oder ein Winter warm, ein Frühling herbstlich oder ein Herbst frühlingshaft wird. Manche haben auch schon aus den Bewegungen am Himmel Erderschütterungen, Erdbeben und viele andere ungewöhnliche Dinge vorhergesagt, so dass es richtig ist zu sagen, die Gestirne seien als Zeichen geschaffen.“ [De opificio mundi, 58f., zit. n.: von Stuckrad 2000:236]

Diese Art bestätigt nicht, dass Philo allein die Meteorologie akzeptiert, während er die Astrologie beiseite schiebt, weil er auch schreibt, dass Sonne und Mond die Empfängnis bestimmen. [vgl. von Stuckrad 2000:237] Philo bewertet die Astrologie immer mit der Astronomie, jedoch eine Vergöttlichung der Sterne ist nicht richtig, weil sie keine Götter, sondern die Zeichen Gottes sind, wie uns das obige Zitat zeigt. Er billigt die Anbetung der Sterne nicht. [Philo (Cohn 1962, Bd.5:45)] Die Sterne sind schließlich Gott untertan, wie er in *De Cherubim* schreibt:

„23 Der eine der Cherubim ist nun die äußerste Sphäre, der äußerste Teil des ganzen Himmels, die Rundung, in welcher die Fixsterne die sich immer gleichbleibende wahrhaft göttliche Beigenbewegung vollführen, ohne je von der Stelle zu weichen, die ihr Schöpfer, der Allvater, ihnen in der Weltordnung angewiesen hat. Der andere ist die innere Sphäre, die Gott sechsfach schied und in sieben einander entsprechende Kreise teilte, denen er je einen der Planeten einfügte; 24 wie einen Wagenlenker auf einen Wagen setzte er das Gestirn in seinen Kreis, vertraute aber die Zügel keinem der Wagenlenker an, aus Besorgnis vor ihrer fehlerhaften Lenkung, sondern behielt alle Zügel bei sich selbst in der Überzeugung, dass eine harmonische Ordnung der Bewegung nur so entstehen werde; denn mit Gott ist alles lobenswert, wie ohne Gott tadelnswert.“ [*De Cherubim* (Über die Cherubim) 23,24, zit. n.: http://de.wikisource.org/wiki/Ueber_die_Cherubim/Text, 28.05.2009]

So gesehen, soll sich die Astrologie von der Schicksalsgläubigkeit abgrenzen. Wenn sie das

tut, dann gilt sie als heilige Wissenschaft, der es möglich ist, die Zeichen Gottes zu lesen.

4.11 Seneca

Ein weiterer Stoiker ist Lucius Annaeus Seneca, der im ersten Jahrhundert u.Z. (etwa im Jahre 1 u.Z. - 65 u.Z.) lebte. Er war ein zur jüngeren Stoa gehörender Philosoph und Staatsmann. Seneca zählte zu den meistgelesenen Schriftstellern seiner Zeit.

Er hat der Nachwelt Werke hinterlassen, die zu zwei Gruppen zusammengefasst werden. Die erste Gruppe beinhaltet seine philosophischen Schriften, welche *zehn Dialoge* in zwölf Büchern umfassen, und die zweite die Dichtungen. Bei seinen philosophischen Schriften steht die Ethik im Mittelpunkt, während sich unter den Dichtungen auch Tragödien finden. [vgl. <http://www.prolatein.de/Seneca.html>, 28.05.2009]

In seinen *Dialogen* erwähnt Seneca auch die Astrologie. Er sagt, dass

„die Planetenbewegung die Schicksale der Völker entscheidend beeinflusst.“ [dial. 6,18,3 zit. n.: http://www.rhm.uni-koeln.de/pdf/107_RhM/14-RhM107_Abel.pdf, S.26, 28.05.2009]

Einen Hinweis über seine Beschäftigung mit der Astrologie finden wir auch in seinem Werk *Epistulae morales ad Lucilium*, die an den Freund Lucilius geschriebene 124 Briefe umfassen. [vgl. <http://www.lateinservice.de/referate/inhalt/senecaref.htm>, 28.05.2009] In diesen Briefen sehen wir den Zusammenhang zwischen Astrologie und Bestimmung:

„Wundern wir uns über nichts, wozu uns die Geburt bestimmt hat.“ [Seneca, *Epist.* 107,6, zit. n.: von Stuckrad 2000:233]

Wildberger erwähnt, dass Seneca in seinen *Naturales quaestiones* (Naturphilosophische Probleme) 2,32,5-8 erklärte, dass alles Gegenwärtige für Zukünftiges ein Vorzeichen ist. [vgl. Wildberger 2006:344] Ich bringe diese Meinung von Seneca durchaus mit der Astrologie zusammen, weil nach der Astrologietheorie der Zeitpunkt „Jetzt“ auch die Qualität der Zukunft in sich tragen soll. Ein Geburtshoroskop bezeichnet die Entfaltung von „Jetzt.“

In demselben Werk verbindet Seneca die Astrologie mit einem im praktischen Leben existierenden Beispiel auf interessante Weise:

„Wie (...) ein noch nicht einmal geborenes Kind schon der Gesetzmäßigkeit von Bartwuchs und Ergrauen der Haare unterliegt, so umgreift der Ursprung der Welt (...) den Lauf der Gestirne.“ [N.Q. III.29.3, zit. n.: Heinen (u.a.)

2001:102]

In einem anderen Werk *De Providentia* (Über die Vorsehung), das zu seinen philosophischen Schriften gehört, vereint er das Schicksal mit der Astrologie unmissverständlich:

„Das Schicksal lenkt uns, und wie lange jedem zu leben vergönnt bleibt, hat die Geburtsstunde bereits bestimmt.“ [*De providentia* 5, zit. n.: von Stuckrad 2003:92]

Seneca definiert das *Fatum* als eine unvermeidbare Notwendigkeit, die durch keine äußere Einwirkung abgewendet werden kann. Seine Definition des *Fatums* beschreibt er in *Naturales quaestiones* wie folgt:

„Was verstehst du nämlich unter dem *Fatum*? Ich halte es für die Notwendigkeit aller Dinge und Vorgänge, die wohl keine Kraft zerbrechen dürfte. Wenn du glaubst man könne sie gegen ein Opfer oder den Kopf eines weißen Lammes erbitten, so kennst du das Göttliche nicht. Bei einem Weisen behauptet ihr, seine Überzeugung könne nicht geändert werden. Um wie viel weniger die Gottes, wenn der Weise weiß, was für den Augenblick das Beste ist, jenes Göttlichkeit aber alles gegenwärtig ist?“ [*Sen.nat.2*, 36,1, zit. n.: <http://www.gottwein.de/lathem/fatum01.php>, 29.05.2009]

Auch an einer anderen Stelle steht für ihn die unvermeidbare Gesetzmäßigkeit der Welt außer Frage. Der Mensch muss zuerst erkennen, dass auch er von der Macht des Schicksals geleitet wird. In seinen *Epistulae morales ad Lucilium, Paragraph 5* (Briefe an Lucilius über Ethik) heißt es:

„Wähle daraus aus, was du willst, Lucilius, oder lass auch alles zusammen gelten - die Philosophie bleibt uns unentbehrlich, mag uns das unerbittliche Gesetz des Verhängnisses an sich ketten, mag ein Gott das All nach seinem Willen lenken, mag der Zufall blindlings den menschlichen Dingen den Anstoß geben und sie hin- und herwerfen - die Philosophie ist es, die uns stützen muss. Sie wird uns mahnen, der Gottheit gern zu gehorchen, dem Schicksal die Stirn zu bieten; sie wird uns lehren, Gott zu folgen und das Schicksal zu tragen.“ [<http://www.vox-latina-gottingensis.de/origueb/Seneca/Epistulae/senep016.htm>, 29.05.2009]

Das Wichtigste aber, was wir über Seneca wissen sollten, ist, dass er, während er auf der einen Seite von einem strengen Fatalismus ausgeht, er auf der anderen Seite dem Menschen

einige Verhaltensregeln anbietet, die ihn zur vollständigen Freiheit und Weisheit führen. Zwar könnte es als Paradox angesehen werden, dass Seneca gleichzeitig von der Vorbestimmtheit des Schicksals und der Freiheit des Menschen ausgeht. Damit meint er aber, dass nur derjenige frei wird, der sich den kosmischen Gesetzen entsprechend, die von den Sternen verkörpert werden, verhält. Zuerst muss man die Grenzen kennen und akzeptieren, dass eine kausale Determiniertheit existiert, um sich erst dann freiwillig an diese Gesetze binden zu können. In seinen *Dialogen* heißt es:

„Weise ist es, von der Natur nicht abzuweichen und sich nach ihrem Gesetz und Muster zu bilden.“ [dial. 7,3,3, zit. n.: <http://www.gottwein.de/latbio/sen01.php>, 13.05.2009]

4.12 Marcus Manilius

Der Astrologe und Dichter Marcus Manilius lebte vermutlich im ersten Jahrhundert u.Z. Über ihn wissen wir so gut wie nichts. [vgl. Latte 2005:85, Gil Brand 2000:42] Das gilt auch für die Autorität seines Namens.

Manilius' Werk *Astronomica* ist, so weit wir wissen, das älteste Buch der antiken Astrologie überhaupt und wurde in Form eines Lehrgedichts geschrieben. Es kann in die Regierungszeit von Augustus und Tiberius datiert werden (um 10 u.Z.). Latte sagt, dass *Astronomica* möglicherweise unter der Herrschaft des Augustus begonnen, aber jedenfalls unter Tiberius veröffentlicht wurde. [vgl. Latte 2005:84-85] Das Werk ist unvollendet.

Die in fünf Bücher eingeteilte *Astronomica* behandelt die Beschreibung der Tierkreiszeichen, Peregrinität, Hauptaspekte, Aszendent, Glückspunkt, verschiedene Weltentstehungstheorien, Mondphasen, Planeten etc. In dem Buch werden auch viele Lehren der Astrologie zum ersten Mal überliefert (z.B. das Häusersystem *Templa*). Mit diesem Werk verfasste Manilius einen Überblick über die astrologischen Kenntnisse der Antike.

Er verbindet die All-Semiotik, also die Lehre von den Zeichen, mit dem Sympathiegedanken. Das Verhältnis zur Astrologie erreicht bei Manilius religiöse Dimensionen: Sein Denken ist von astraler Religiosität durchdrungen, d.h., von der Überzeugung, dass die Astrologie der Weg zur Erkenntnis alles Göttlichen sei:

„[...] die Luft zu durchschreiten // macht schon Vergnügen und wandelnd am riesigen Himmel zu leben, // Sterne zu kennen, die gegenläufige Bahn der Planeten. // Diese Kenntnis allein ist zuwenig, viel grössere Freude //

macht es, tief in das Herz des mächtigen Kosmos zu dringen // und zu begreifen, wie er die Wesen durch seine Gestirne // lenkt und erschafft, und zum Taktschlag des Phoebus in Verse zu bringen.“ [Astronomica I, 13-24, zit. n.: Franz 1999:464]

Marcus Manilius war ein Stoiker. [vgl. Colpe 1999:122, Mülke 1993:93, Von Stuckrad 114] Wir sehen bei ihm den stoischen Determinismus, in dem der Mensch an ein unvermeidliches Schicksal gebunden war. Die Seele des Menschen ist göttlich, und er erkennt das große Werk Gottes, in dem die Sterne einen Teil bilden, nur aufgrund seiner Göttlichkeit:

„Wer könnte ohne die Gnade des Himmels den Himmel erkennen, // Gott ergründen, wenn er nicht selbst von den Göttern ein Teil ist, // wer diese Weite der grenzenlos offenstehenden Wölbung // und den Reigen der Zeichen, des Kosmos flammende Decke, // und den beständigen Krieg der Planeten gegen den Tierkreis // und gar das Land und das Meer unterm Himmel und was unter beiden, // schauen sowie das Geschaute im engen Busen verschliessen, // hätt' die Natur den Seelen nicht göttliche Augen gegeben, // hätte sie nicht den Geist, der ihr ähnlich ist, auf sich gerichtet [...]“ [Astronomica II, 114-122, zit. n.: Colpe 1999:113]

An einer anderen Stelle seines Buches erkennen wir die stoischen Gedanken noch deutlicher. Die Sterne wirken im Schicksal des Menschen als „Wächter“:

„Schickung regiert die Welt, unter festen Gesetzen steht alles, // feste Bestimmungen prägen die langen Jahre des Lebens. // Ab der Geburt droht der Tod, und das Ende hängt schon am Anfang. // Dort entspringt Reichtum und Macht und noch häufiger Armut, // ward den Geschöpfen Begabung sowie der Charakter verliehen, // Laster und Tugenden auch und Gewinn und Verlust des Vermögens. // Niemand kann den Geboten entkommen, Versagtes erreichen // oder das störrische Glück mit seinen Gebeten erzwingen // oder, wenn's kommen will, fliehen: sein Schicksal muss jeder ertragen.“ [Astronomica IV, 13-25, zit. n.: Brosseder 2004:170]

Der Glaube an eine „Schickung“ verursacht bei ihm die fatalistische Annahme des eigenen Schicksals. Von Stuckrad schreibt präziser:

„Der Gedanke der den Kosmos durchwaltenden Sympathie und der Göttlichkeit der Sterne findet sich bei ihm ebenso wie der Glaube an das Fatum, welches sich in der astralen Dimension offenbart.“ [Von Stuckrad

2003:114]

Die Heiligkeit oder Göttlichkeit verbindet Manilius mit Schicksal und Sternenbewegungen. Somit erscheint sein Astralfatalismus stark übersinnlich:

„ [...] Ich aber, der ich im Vers die Gesetze des Schicksals und heil'ge //
Himmelsbewegungen künde [...]“ [Astronomica IV, 431-437, zit. n.: Franz
1999:465]

Das Streben des Menschen nach Erkenntnis erscheint bei ihm überhaupt metaphysisch:

„Was du erforschst, ist Gott: du versuchst zum Himmel zu steigen, //
Schicksalsgewalt zu erkennen als Kind des Schicksalsgesetzes, // über dich
selber hinauszugehen und den Kosmos zu fassen.“ [Astronomica IV, 390-
392, zit. n.: Franz 1999:465]

Im Rahmen seiner stoischen Haltung formulierte er, dass die Seele des Menschen frei sei, zwischen Gut und Böse zu wählen. Wegen der Unvermeidbarkeit des durch die Sterne bestimmten Schicksals solle der Mensch sein Los mit Würde tragen. [vgl. Knappich 1998:83-84]

4.13 Ptolemäus

Claudius Ptolemäus, der um 100 – 175 u.Z. lebte, war ein griechischer Astrologe, Astronom, Mathematiker und Geograph. Er verfasste viele Schriften; zu den Bedeutendsten zählen sich aber *Algamest*, welches eine umfassende Darstellung und die Vollendung der damaligen Astronomie beschreibt und als höchste Autorität bis zur kopernikanischen Wende galt [vgl. Gil Brand 2000:43, Von Stuckrad 2003:114-115] und *Tetrabiblos* (= 4 Bücher), sein astrologisches Werk, das bis zum Renaissance als „Bibel der Astrologie“ Beachtung fand. Auch die Etablierung des geozentrischen Weltbildes, welches in der Astrologie noch immer gültig ist, geht auf ihn. Er wird im Allgemeinen als berühmtester Astrologe gesehen.

Tetrabiblos besteht aus vier Büchern. Im ersten Buch beschreibt er die Grundlagen der Astrologie und im zweiten die Mundanastronomie. Dritte und vierte Bücher behandeln die Geburtshoroskopie.

Mir liegen zwei Ausgaben von *Tetrabiblos*. Die erste, die viele Übersetzungsfehler trägt, wurde durch M. Erich Winkel aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzt. Die zweite, die verständlicher ist, wurde von Dr. Wilhelm Matthiessen und Wulf Haidyl ins Deutsche

übertragen.

Ptolemäus behandelt in *Tetrabiblos* die Begriffe wie Schicksal, Notwendigkeit und Willensfreiheit ziemlich ausführlich und beginnt als erstes mit einem damaligen Problem bezüglich der Unnützlichkeits der Astrologie und Notwendigkeit:

„Der gewöhnliche Grund derjenigen, die die Astrologie als unnützlich verwerfen, ist die sogenannte unabwendbare Notwendigkeit. Es sei, sagen sie, überflüssig, etwas vorauszusehen, das man durch keine Kraftanstrengung und keine Kunst abwenden könne. Diese Behauptung ist grundlos. Denn auch bei unabwendbaren Ereignissen kann, wenn dieselben rasch und unerwartet über uns hereinbrechen, Bestürzung sowohl wie Freude durch Unwissenheit sich ungeheuer steigern. Vorsicht macht vertraut, macht uns stark für das Hereinbrechende, wie wenn es gegenwärtig wäre, bereitet uns vor, es mit Gleichmut und Standhaftigkeit über uns ergehen zu lassen.“ [Ptolemäus, *Die 4 Bücher*, (Matthiessen (u.a.), o.J.:6)]

Obwohl er betont, dass die himmlischen Bewegungen in erster Linie nach den ewigen und göttlichen Gesetzen unabänderlich bestimmt sind, sagt Ptolemäus, dass wir ferner nicht glauben müssen, dass alle himmlischen Konstellationen den Menschen unbedingt treffen müssen, da die irdischen Dinge Beweglichkeit und Unstetigkeit unterworfen sind [vgl. ebd.], also:

„[...] das Irdische hingegen gibt ihm [=diesen Gesetzen] durch das natürliche und wechselvolle Geschick verschiedenartigsten Ausdruck.“ [Ptolemäus, *Tetrabiblos*, (Winkel 2000:26)]

Auch wenn der erste Stoß aus dem Himmel kommt, bleibt alles unter ständigem Wechsel.

Weiter unterscheidet Ptolemäus zwischen „Schicksale“, die unabwendbar und abwendbar sind:

„Die Schicksale, die den Menschen betreffen, ereignen sich sehr häufig aus allgemeinen Ursachen: Z.B. wegen großer Umwandlungen der Atmosphäre, denen schwer zu begegnen sind und woran ganze Völker zu Grunde gehen. Andere Ursachen sind übermäßige Hitze, Seuchen, Überschwemmungen etc. In diesen Fällen tritt die besondere Ursache hinter der allgemeinen mächtigeren zurück. Andere Ereignisse haben ihre Ursache in dem besonderen Temperament des einzelnen Menschen, in diesem Fall wirken

schon geringe, unscheinbare Einflüsse. Daraus ergibt sich der Unterschied: während die ersteren Ereignisse unabwendbar sind, lassen sich die letzteren leicht abwenden, wenn Mittel gegen sie angewendet werden; wird dies unterlassen, so nehmen sie ihren Lauf. Schuld daran ist aber nicht die Notwendigkeit, sondern die Unwissenheit der Menschen. [...] So unterscheidet der Arzt, der seine Wissenschaft auf Beobachtung gründet, tödliche und abwendbare Krankheiten.“ [Ptolemäus, *Die 4 Bücher*, (Matthiessen (u.a.), o.J.:6)]

Welch eine Rolle die zwar dem Determinismus unterliegende, aber trotzdem vermeidbaren Geschehnisse bei Ptolemäus spielen, veranschaulicht auch folgendes Zitat:

„Da bereits die Ägypter einsahen, dass dies der Fall ist, die diese Wissenschaft ganz besonders pflegten, so verbanden sie gleichzeitig mit der Astrologie die Medizin. Denn schließlich hätten sie nicht Linderungs- und Abwendungs- oder Gegenmittel uns überliefert, wenn sie des Glaubens gewesen wären, dass solche Übel weder aufzuheben noch abzuwenden wären.“ [Ptolemäus, *Tetrabiblos*, (Winkel 2000:31)]

An anderer Stelle wird deutlich, dass die persönlichen Schicksale der Menschen im Kontext des Weltenschicksals zu sehen sind:

„Es werden die Ereignisse ganzer Reiche durch umfassendere und schwerwiegendere Ursachen heraufgeführt, als die eines einzelnen Menschenlebens. Da nun stets schwächere Ursachen in der Natur mächtigeren untergeordnet sind, ebenso wie Teilwirkungen sich großen Allgemeinwirkungen einfügen, so ist es eine Notwendigkeit, uns vorher mit den allgemeinen bekannt zu machen, wenn wir persönliche Schicksale, die nur Teile des großen Ganzen sind, einer Betrachtung unterziehen wollen.“ [Ptolemäus, *Tetrabiblos*, (Winkel 2000:75f.)]

Ptolemäus ist der einzige unter den bisher beschriebenen Denkern und Astrologen, der zwischen Schicksalen unterscheidet und davon spricht, dass es unabwendbare und abwendbare Schicksale gibt.

4.14 Vettius Valens

Vettius Valens (07.02.120-175 u.Z.) war ein griechischer Astrologe und Astronom des

zweiten Jahrhunderts. Sein Werk die *Anthologien* in neun Büchern bildete neben den Werken von Ptolemäus und Maternus die Ausgangsgrundlagen für die spätere Astrologie. Es wurde zwischen 150 und 175 u.Z. geschrieben. Dieses Werk überliefert auch das Werk des Nechepso und Petosiris [vgl. Stockinger 2004:190] und legt eine große Horoskopsammlung an, deren Horoskope von Valens selbst interpretiert werden. Sein Interesse liegt vor allem in den Vorhersagen der Ereignisse. [vgl. Knappich 1998:97] Beispielsweise verbindet Valens im vierten Buch seiner Anthologien den Tod mit folgenden astrologischen Konstellationen:

“The 8th: death, benefits from fatality, lawsuits, weaknesses...When malefics alone are present [and Mars would be alone in the 8th with the Moon’s north Node, since Uranus and Pluto were unknown in Valens’ time], then...the natives take upon themselves accusations of murder, or contrive something dangerous for themselves.” [Vettius Valens, *Anthologia*, IV.12, zit. n.: http://www.astro.com/astrologie/in_lifview_e.htm, unter: Princess Diana, 30.05.2009]

Seine stoische Haltung ist überall in seinem Werk erkennbar:

„Nach Vettius Valens 5,6,11 diktiert das Schicksal den Menschen feste Rollen wie im Theater.“ [Horster 2005:135]

Für Vettius ist das Schicksal unveränderlich:

„’Es ist dem Menschen unmöglich, mittel Gebet und Opfer zu ändern, was ihm von Anfang an bestimmt ist.,“ [Vermaseren 1981:64]

Für ihn bedeutet das Schicksal die Unvermeidbarkeit, die vor allem durch das Horoskop präsent ist, und die zwei „Göttinnen“ Hoffnung und Glück arbeiten an der Verwirklichung des Schicksals. Auf der anderen Seite aber müsse sich jemand mit den Prognosen beschäftigen, damit seine Seele frei werden könne. Eine freie Seele aber akzeptiere alles, weil sie wisse, was sie erwarte. Der astrologisch Gebildete schaut der Zukunft weder mit Hoffnung noch mit Glück entgegen, da die Abläufe der Geschehnisse astrologisch determiniert sind. Also können diese weisen Menschen als „Soldaten des Schicksals“ bezeichnet werden:

“Fate has decreed for each person the immutable working out of events, surrounding him with many occasions for good or bad... Two self-begotten gods, Hope and Fortune, the assistants of Fate, control man’s life and make him bear Fate’s decrees by using their compulsion and deception... Fortune raises some high only to cast them down and degrades others only to raise

them to glory... Hope moves everywhere in secret, smiling like a flatterer, and she displays many attractive prospects which cannot be attained. By deceiving men, she controls most of them... Those ignorant of the prognostic art are led away and enslaved by these gods. They endure all blows and suffer punishments with pleasure. Some partially attain what they hoped for; their confidence begins to increase, and they await a permanently favorable outcome-not realizing how precarious and slippery are these accidents of Fortune. Others are disappointed in their expectations, not just once, but always... But those who have trained themselves in the prognostic art in the truth keep their minds free and out of bondage. They despise Fortune, do not persist in Hope, do not fear death, and live undisturbed... They are alien to all pleasure or flattery and stand firm as soldiers of fate.”
[Vettius Valens, *Anthologia*, 5.9, zit. n.: http://www.csus.edu/indiv/r/rileymt/PDF_folder/VettiusValens.PDF, S.2, 30.05.2009]

Somit ist er eindeutig das Gegenstück des in seiner Zeit herrschenden Astrologen Ptolemäus.

Da die auf die Menschen kommenden Ereignisse von unvermeidbarem Charakter sind und einen großen Kausalzusammenhang aufweisen, vermag der Mensch mit „umso größerer Tatkraft sich den Aufgaben der Gegenwart zu widmen.“ [Dihle 1989:299]

Er geht also von der Freiheit der Seele aus. Das ist aber nur möglich, wenn jemand über seine Zukunft informiert ist. Auch nach Valens bedeutet Freiheit, sich von sich aus an diese Ordnung zu binden. Weil sowieso alles der Determiniertheit untergeordnet sei, sei es vergeblich, zu versuchen, überhaupt etwas zu verändern.

4.15 Origenes

Origenes, der einer der bedeutendsten Kirchenväter, Gelehrter und Theologe war, lebte zwischen 185-254 u.Z. Origenes wollte auch in ganz ähnlicher Weise wie Philo von Alexandria die Widersprüche und unethischen Seiten der fatalistischen Astrologie aufzeigen.

Origenes sagt in *De Principiis*, dass Gott „der Ursprung aller Dinge“ ist. [*De Principiis* I,1,6, zit. n.: <http://www.origenes.de/lehre/Gott.htm>, 31.05.2009] Gott sei mächtiger als unsere Vorstellungen. Damit wir die Unbegreiflichkeit und Unermesslichkeit veranschaulichen können, vergleicht Origenes Gott mit einem „Sonnenbeispiel“: Seine perfekten Werke seien

der Beweis für seine Größe. Er ist kein Körper, sondern er hat eine geistige Natur. Die menschliche Vernunft reicht einfach nicht aus, ihn überhaupt vorzustellen:

„6. Aber es scheint mir angebracht, um den Sachverhalt deutlicher vor Augen zu stellen, noch ein anderes Gleichnis zu gebrauchen. Unsere Augen können zunächst die Natur des Lichtes selbst, d. h. die Substanz der Sonne, nicht anschauen; wir können aber ihren Glanz oder die Strahlen betrachten, die etwa durch Fenster oder irgendwelche kleinen Lichtöffnungen fallen, und daraus schließen, wie groß die glühende Masse sei, der das körperliche Licht entströmt. So sind auch die Werke der göttlichen Vorsehung und der kunstvolle Bau dieses Alls gleichsam Strahlen von Gottes Natur im Vergleich zu seiner Substanz und Natur selbst. Unsere Vernunft erkennt also, da sie Gott nicht an sich, so wie er wirklich ist, betrachten kann, aus der Pracht seiner Werke und der Schönheit seiner Geschöpfe den Vater des Alls.“ [De Principiis I,1,6, zit. n.: <http://www.origenes.de/primaerliteratur/auszuege-de-principiis.htm#Gott>, 31.05.2009]

Für Origenes werden die Ungerechtigkeiten auf der Welt durch die Reinkarnation beseitigt. Weil es Reinkarnation gäbe, sei es unmöglich, von irgendeiner Ungerechtigkeit zu sprechen, da ansonsten all unsere freien Entschlüsse in Wirklichkeit nicht frei wären:

„5...Wenn diese große Mannigfaltigkeit, diese Verschiedenheit der Umstände der Geburt, wobei die Fähigkeit zum freien Entschluss ja keine Rolle spielt – denn niemand kann selbst wählen, wo, bei welchen Menschen und in welcher Stellung er geboren wird —, wenn also, so sagen sie, dies nicht von einer Wesensverschiedenheit der Seelen bewirkt wird, dergestalt, dass eine im Wesen schlechte Seele für ein schlechtes Volk bestimmt wird, eine gute für ein gutes: was bleibt dann übrig, als anzunehmen, es ginge dabei regellos und zufällig zu? Wollte man das annehmen, so könnte man nicht mehr glauben, dass die Welt von Gott geschaffen ist und von seiner Vorsehung gelenkt wird, und weiterhin würde man nicht erwarten können, dass Gott die Taten eines jeden richten wird... 7...Was Esau und Jakob betrifft, so findet man bei genauerem Studium der Schrift, dass keine Ungerechtigkeit ist bei Gott, so dass ehe sie geboren waren und etwas getan hatten – nämlich in diesem Leben – gesagt ward, der Ältere solle dem

Jüngerer dienstbar sein; und man findet, dass es auch keine Ungerechtigkeit war, dass Jakob im Mutterleibe seinen Bruder zu Fall brachte. Wir müssen nur annehmen, dass er auf Grund von Verdiensten eines früheren Lebens von Gott mit Recht geliebt wurde, so dass er auch nach Verdienst dem Bruder vorgezogen wurde ...“ [De Principiis I,9,5 und 7, zit. n.: <http://www.origenes.de/primaerliteratur/auszuege-de-principiis.htm#beginn>, 31.05.2009]

Origenes geht von der Willensfreiheit aller Geschöpfe aus. Es stimme, dass es Gute und Böse gäbe und sie seien die Anreize. Wir haben aber die Möglichkeit, zwischen diesen beiden zu unterscheiden: „*In beiden Fällen bleibt uns die Fähigkeit zur freien Entscheidung bewahrt.* (princ. III 234.)“ [zit. n.: <http://www.origenes.de/lehre/Willensfreiheit.htm>, 31.05.2009] Gott mischt sich in unseren Willen nicht ein, obwohl er weiß, was wir tun werden.

Origenes' Anschauungen über die Astrologie, das Schicksal und die Willensfreiheit sind in einem Fragment seines *Genesiskommentars* überliefert. Dieser Genesiskommentar ist ein Teil der *Philokalie*, der eine von Basileios dem Großen und Gregorios von Nazianz im Jahre 360 erstellte Sammlung aus den Werken des Origenes ist. [vgl. http://christlicher-osten.de/webshop/index.php?page=shop.product_details&flypage=shop.flypage&product_id=696&category_id=29&manufacturer_id=0&option=com_virtuemart&Itemid=27&vmcchk=1&Itemid=27, 31.05.2009]

Bei seiner Auseinandersetzung mit der Astrologie geht Origenes von der Genesisstelle 1:14 „dass die Lichter zu Zeichen werden“ aus. Obwohl in Genesis 1,14 beschrieben ist, dass die Gestirne nur Zeichen sind, geht die Astrologie davon aus, dass die Gestirne die Ereignisse verursachen. [vgl. von Stuckrad 2003:147]

Die wichtigsten Angelpunkte der Kritik des Origenes sind - zusammengefasst - folgende:

GK 1 (=Genesiskommentar 1), Zeile 1 - 40: Origenes beginnt mit seiner Auseinandersetzung an dieser Genesisstelle:

„Es ist eine äußerst dringliche Angelegenheit, sich mit der Aussage auseinanderzusetzen, dass *die Lichter*, mit denen nur auf Sonne, Mond und Sterne verwiesen wird, *zu Zeichen werden* (Gen. 1,14).“ [GK 1, Z. 1, zit. n.: Benjamins 1994:72]

Diese Genesispassage mache einen deterministischen Schicksalgedanken unmöglich, weil

die Sterne nichts verursachen, sondern nur die Geschehnisse anzeigen. Somit gibt es Widersprüche zwischen Astrologie und Christentum. Dann schreibt er weiter, dass es nicht nur Heiden gäbe, sondern auch Christen, die solchen astrologischen Auffassungen Glauben schenken. Niemand darf glauben, dass Christus infolge der Sternenbewegungen gelitten hat:

„[...] Wenn nicht auch, laut diejenigen, die (zu denken) wagen, Christus alles getan und erlitten habe, da er infolge seiner Geburt der Notwendigkeit der Bewegung der Gestirne unterworfen worden war, nicht weil Gott, der Vater des Alls, ihm außergewöhnliche Mächte verliehen hätte, sondern die Gestirne. Aus dem nämlichen gottlosen und blasphemischen Gedankengang würde auch die Behauptung hervorgehen, die Christen seien von den Gestirnen dazu veranlasst worden, an Gott zu glauben.“ [GK 1, Z. 20-25, zit. n.: Benjamins 1994:72]

GK 2, Zeile 40 - 70: Hier macht Origenes deutlich, dass die Gestirne nicht mächtiger als Gott selbst sein können, da ansonsten alle Gebete an Gott sinnlos wären:

„Hinzuzufügen ist, dass auch die Gebete überflüssig wären, weil sie umsonst ausgesprochen würden. Denn falls bestimmte Dinge sich notwendigerweise ereignen, da die Gestirne es bewirken und sich nichts ereignen kann, was der Verflechtung der Gestirne miteinander entgegengesetzt wäre, würden wir zu Gott völlig ohne Grund beten, uns die Dinge zu geben.“ [GK 2, Z. 60-70, zit. n.: Benjamins 1994:73]

GK 3, Zeile 70 – 104: Hier veranschaulicht Origenes, dass die Gestirne als Zeichen gedacht werden sollen, und nicht als Ursache:

„Wenn nun A von B, der bestimmt nicht die Ursache der Ereignisse ist, erfährt, dass jemandem irgendetwas widerfahren ist oder passieren wird, und sich dessen nicht bewusst ist, dass B – der ihn darüber informierte, eine Sache habe sich ereignet oder werde sich ereignen – keineswegs die Ursache der bezüglichen Sachlage ist, wird A denken, dass B – der ihm gezeigt hat, dass dies oder jenes geschehen ist oder geschehen wird – getan hat oder tun wird, was er mitteilt. Das denkt A natürlich zu Unrecht.

(Es ist) wie wenn einer, der ein prophetisches Buch liest, das den Verrat des Judas ankündigt, meinen würde, – da er erfahren hat, was sich ereignen wird und sieht, dass es eintrifft – das Buch sei die Ursache für das, was sich später ereignet hat, weil er aus dem Buch erfahren hat, was von Judas getan

werden würde; oder aber er glaubt nicht, das Buch sei die Ursache, sondern sein Urverfasser oder Urbewirker, nämlich Gott.“ [GK 3, Z. 80-95, zit. n.: Benjamins 1994:73]

GK 6, Zeile 115 – 143: Origenes akzeptiert in diesen Zeilen die Ableitung der Zeichen aus den Konstellationen der Gestirne. Zukunftsprognosen können aus den Gestirnen gezogen werden, aber das ist nicht immer möglich, weil das menschliche Erkenntnisvermögen dafür nicht ausreicht. Für einen Menschen ist es schwer, die Zeichen wahrheitsgemäß zu interpretieren:

„Nachdem wir jetzt das Vorherwissen Gottes mit Recht nachgewiesen haben, müssen wir bedenken, um erläutern zu können, wie die Gestirne zu Zeichen werden, dass sie sich in solcher Ordnung bewegen, indem die planetarischen Gestirne sich zur Richtung der Fixsterne entgegengesetzt drehen, dass aus den Konstellationen der Gestirne Zeichen der Ereignisse, bezüglich des Einzelnen und des Ganzen, abgeleitet werden können. Die Menschen können diese zwar nicht erkennen (denn es geht weit über das menschliche Vermögen hinaus, hinsichtlich jedes Einzelnen von der Bewegung der Gestirne her wahrheitsgemäß zu erfassen, was einer in welchem Augenblick tut oder erleidet), [...]“[GK 6, Z. 115-130, zit. n.: Benjamins 1994:74]

Während auch Origenes also von der menschlichen Willensfreiheit ausgeht, akzeptiert er auch, dass die Himmelszeichen als Zukunftsanzeiger interpretiert werden können.

4.16 Plotin

Auch Plotin (205-270 u. Z.), der wichtigste Vertreter des Neuplatonismus und der letzte Philosoph der antiken Philosophie, interessierte sich sehr für Fragen nach dem Schicksal und der Freiheit. Seine Philosophie beinhaltet im Wesentlichen die von Platon, daher der Name „Neuplatonismus“.

Die von Plotin verfassten Schriften wurden von seinem Schüler Porphyrios in sechs Neunergruppen (*Enneaden*) gesammelt und herausgebracht.

Auch für Plotin gilt eine Zweiteilung der Welten; die physische und die seelische. Die Planeten gehören zur seelischen Welt. [vgl. Larsen (u.a.) 2000:90-91] Zu Platon im Gegensatz steht die „Alles ist eins“-Stellung von Plotin:

„Wie nun jenes Theile [der Körper] sind, so sind auch wir Theile [des

Weltalls], und die einen sind für die andern vorhanden.“ [Plotin II,3,7, zit. n.:

<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Plotin/Enneaden/2.+Enneade.+Abhandlungen+zur+Kosmologie+und+Physik/3.+Ob+die+Gestirne+eine+bestimmte+Wirkung+ausüben>, 05.06.2009]

Plotins Haltung gegenüber der astrologischen Prognostik war skeptisch. Er sagt im dritten Buch seiner zweiten *Enneade*, das als „Ob die Gestirne eine bestimmte Wirkung ausüben“ betitelt ist, dass die Gestirne die künftigen Dinge zwar anzeigen, aber dabei nicht kausal bewirken:

„Dass die Bewegung der Gestirne hinsichtlich des Einzelnen das Zukünftige andeutet, aber nicht selbst alles hervorbringt, wie die meisten meinen, ist bereits früher bei andern Untersuchungen gesagt [...]“ [Plotin, II,3,1, zit. n.: <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Plotin/Enneaden/2.+Enneade.+Abhandlungen+zur+Kosmologie+und+Physik/3.+Ob+die+Gestirne+eine+bestimmte+Wirkung+ausüben>]

Eine direkte Wirkung der Gestirne gibt es nicht, sie sind vielmehr als Anzeiger zu verstehen.

Plotin meint, dass die Seele ohne Leib frei ist und ihre Situation nicht von den äußeren Ursachen abhängt, wobei er mit den „äußeren Ursachen“ die astrologischen Himmelskonstellationen meint. [vgl. Stockinger 2004:330, Schäfer 1993:161] Bei Plotin gibt es aber auch eine Zweiteilung der Seele; er unterscheidet zwischen vernünftiger (oberer) und vernunftloser (niederer) Seele. Was eigentlich frei ist, ist die obere Seele, weil sie der göttlichen, wahren Vernunft folgt. Die obere Seele ist tugendhaft und der Einwirkungen der Gestirne nicht untertan:

„Da man dem Menschen eine Tugend [...] gegeben hat, die von den siderischen Einflüssen, die eher auf den Bereich der Leidenschaften bzw. des Körper [...] zielen, unberührt bleibt (Plotin: *Enn.* II.3, 47), kann dieser sich auch unter dem Einfluss der Gestirne frei zum moralisch Guten entscheiden (Plotin: *Enn.* II.3: 42)“ [Bergengruen 2007:136]

Was aber unter astralen Einwirkungen steht, ist die niedrigere Seele, weil sie aus materiellen Wesenheiten besteht:

„Denn man darf nicht glauben, dass es die Beschaffenheit der Seele sei, nur die Natur dessen, was ihr von außerhalb zustößt, anzunehmen, als ob sie

allein unter allen Dingen keine eigentümliche Natur habe [...]“ [Plotin II, 3,15, zit. n.:

<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Plotin/Enneaden/2.+Enneade.+Abhandlungen+zur+Kosmologie+und+Physik/3.+Ob+die+Gestirne+eine+bestimmte+Wirkung+ausüben>, 05.06.2009]

Wenn bei einem Menschen nicht die obere, sondern die untere Seele herrscht, ist er derjenige, der von den Gestirnen beeinflusst wird. Somit bewirken die Gestirne den körperlichen und niederen Teil eines Menschen.

Die Freiheit der vernünftigen Seele ist bei Plotin wieder ein wenig anders. Auch sie wird durch die pronoia (Vorsehung) geleitet. [vgl. Stockinger 2004:331] Die Seele bleibt aber trotzdem frei.

Plotin negiert die Annahme, dass sich im Kosmos alles in einer Ordnung (pronoia, Vorsehung) befindet, nicht:

„Aber wenn die Gestirne das Zukünftige andeuten, wie wir ja auch vielen andern Dingen die Eigenschaft einer Vorbedeutung des Zukünftigen beilegen, welches ist da die wirkende Ursache? und wie kommt die Ordnung zu Stande? denn es könnte nicht vorweg angedeutet werden, wenn nicht alles in bestimmter Ordnung geschähe.“ [Plotin II,3,7, zit. n.: <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Plotin/Enneaden/2.+Enneade.+Abhandlungen+zur+Kosmologie+und+Physik/3.+Ob+die+Gestirne+eine+bestimmte+Wirkung+ausüben>, 05.06.2009]

Die wahre Aufgabe der Seele soll darin bestehen, dass sie dieser Ordnung folgt. Der Mensch hat zwei Wahlmöglichkeiten:

„Dem andern außerhalb des Leibes befindlichen Leben aber kommt die Richtung nach oben zu, sowie das Schöne und Göttliche, dessen niemand habhaft wird außer wenn er sich des höheren Seelenlebens dazu bedient, um jenes zu sein und ihm gemäß in ein beschauliches Leben sich zu vertiefen; oder aber er geht dieser Seele verlustig und lebt in Abhängigkeit von einem blinden Schicksal, und hier deuten ihm die Sterne nicht bloß an, sondern er wird selbst gleichsam ein Teil und folgt dem Ganzen, dessen Teil er ist.“

[Plotin II, 3, 9, zit. n.: <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Plotin/Enneaden/2.+Enneade.+Abhandlungen+zur+Kosmologie+und+Physik/3.+Ob+die+Gestirne+eine+bestimmte+Wirkung+ausüben>

[+Wirkung+ausüben](#), 05.06.2009]

Bergengruen spricht einen interessanten Punkt bei Plotin an. Seiner Ansicht nach ist der (freie) Mensch in der Lage, das Gestirn zu beherrschen, aber nur, wenn er ein Weiser ist. [vgl. Bergengruen 2007:136] Ich gebe diese Stelle bei Plotin wieder:

„So mögen denn die Sterne gleichsam Buchstaben am Himmel sein, die stets geschrieben werden oder vielmehr geschrieben sind und sich bewegen [...] Wie nun jenes Theile [der Körper] sind, so sind auch wir Theile [des Weltalls], und die einen sind für die andern vorhanden. Es ist aber alles voll von Vorzeichen, und ein Weiser ist wer aus anderem anderes erkennt.“

[Plotin II,3,7, zit. n.:

<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Plotin/Enneaden/2.+Enneade.+Abhandlungen+zur+Kosmologie+und+Physik/3.+Ob+die+Gestirne+eine+bestimmte>

[+Wirkung+ausüben](#), 05.06.2009]

Wenn jemand nicht unter der Kontrolle seiner unteren Seele ist, dann bedeutet das, dass er mit göttlicher Tugend umfasst ist und weil er sich dadurch direkt mit der Weltseele in Verbindung befindet, ist er frei und kann über kosmische Einflüsse herrschen.

Plotin ist gegen eine Schicksalsnotwendigkeit, indem er sagt, dass die Himmelskörper nur die Regel und Ordnung darbieten, aber nicht diktatorisch wirken. [vgl. Stockinger 2004:329]

In der dreizehnten Zeile fasst Plotin alles zusammen:

„Was aber von außen her herantritt, ist theilweise dem Willen der Natur entgegengesetzt, theilweise auch in Übereinstimmung mit ihm. [...] Das Unbeseelte nun in der Welt ist durchaus Werkzeug und gleichsam nach außen hinausgestoßen zum Thun. Das Beseelte dagegen hat theils das Bewegtwerden in unbestimmter Weise an sich, wie die Pferde vor dem Wagen bevor der Wagenlenker ihnen die Richtung ihres Laufes bestimmt hat, da es nämlich durch einen Stoß getrieben wird; die Natur des vernünftigen Organismus aber hat von sich selbst den Wagenlenker, und wenn sie einen kundigen hat, so bewegt sie sich in gerader Bahn und nicht wie es manchmal der Zufall mit sich bringt.“ [Plotin II,3,13, zit. n.:

<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Plotin/Enneaden/2.+Enneade.+Abhandlungen+zur+Kosmologie+und+Physik/3.+Ob+die+Gestirne+eine+bestimmte>

[+Wirkung+ausüben](#), 05.06.2009]

Die platonische Anschauung, „das Gestirn zu beherrschen“, wird auch von heutigen (modernen) Astrologen mehrheitlich akzeptiert.

4.17 Firmicus Maternus

Julius Firmicus Maternus (4. Jahrhundert u. Z.), der ein römischer Senator und astrologischer Schriftsteller war, schrieb das umfangreichste Lehrbuch (*Matheseos Libri VIII* (=Die acht Bücher des Wissens), zwischen 335-337) über die Astrologie der Antike. Das erste Buch ist eine Antwort an die Gegner der Astrologie, die anderen sieben Bücher informieren über das Wissen damaliger Astrologie. *Matheseos Libri* beschreibt nach den Lehren der Ägypter und Chaldäer die Sterneneinflüsse auf das Schicksal des Menschen. [vgl. Uhlemann 1857:22]

Auch bei Firmicus sind die stoischen Einflüsse zu sehen. [vgl. Lars (u.a.) 2000:56, Gil Brand 2000:44] Außerdem sieht er die Astrologie „als eine Art geheimer Religion, der Astrologe als ein Priester der Sternengötter.“ [vgl. Strobel 1993:69]

Obwohl Firmicus in früheren Zeiten seines Lebens ein stärkerer Anhänger der Astrologie war, trat er einige Jahre später nach seinem *Matheseos Libri* zum Christentum über. Die Anlehnung der *Matheseos Libri* an stoische und neuplatonische Anschauungen sieht man deutlich an den Begrifflichkeiten Schicksal und freier Wille. Seine fatalistische Astrologie aber kontrastiert mit der Konversion zum Christentum. [vgl. Gil Brand 2000:44]

Wie gesagt, nachdem sich Firmicus zum Christentum bekehrte, nahm er eine radikal andere Position ein. Er schrieb ein weiteres Werk (= *De errore profanarum religionum*), das er zwischen 343 und 350 verfasste. Wie christlich er auf einmal geworden war, illustrieren folgende Zeilen aus diesem Werk:

“Be of good cheer, O initiates, for the god is saved, and we shall have salvation for our woes.” [Firmicus Maternus, *The Error of Pagan Religions*, 22.1, zit. n.: http://www.pocm.info/pagan_christs_osiris.html, 30.05.2009]

Im gleichen Buch möchte er von den Kaisern, dass die Astrologie beseitigt wird:

„Firmicus, vor kurzem noch eifriger Astrologe, fordert die Kaiser Constantius und Constans in dieser Schrift dazu auf, das Heidentum auszurotten und Menschen auch wider ihren Willen zur Annahme des christlichen Glauben zu zwingen, um so deren Seele zu retten.“ [König 2008:491]

Ab diesem Zeitpunkt soll er – gemäß der christlich-religiösen Anschauung – der Willensfreiheit mehr Raum gelassen haben:

„Im Idealfall sollte der Astrologe ein Priester der Sternengötter sein, der durch sein Gebet das vermeintliche Sternenfatum abwenden konnte.“

[Schäfer 1993:156]

Maternus war kein originärer Schriftsteller. Sein Verdienst liegt vor allem darin, dass er das damalige Wissen zusammenfasste. [vgl. Stuckrad 2003:118, Gil Brand 2000:44]

Bei fast allen Astrologen beobachten wir, dass sie ihre astrologischen Interpretationen mit „Wenn-Dann-Sätzen“ bilden. Das gleiche gilt auch für Maternus. Ein Beispiel soll dieses veranschaulichen:

„Alleine in diesem [achten Haus], prophezeit er [Mars] Armut, Schwierigkeiten, Fieber, Aufstände, Revolutionen, Gefahren. Wenn aber der Mond sich im zweiten Haus vom Aszendenten befindet, wird das einen gewaltsamen Tod verursachen.“

[http://www.astro.com/astrologie/in_lifeview_g.htm, 30.05.2009]

Im fünften Buch des Matheseos Libri VIII sieht man, wie er Astrologie, Neuplatonismus, Stoa und Christentum miteinander in Verbindung brachte:

„Im fünften Buch schließlich richtet Firmicus Maternus ein Gebet an den höchsten Gott, den der aber nicht mit Namen, sondern mit „Wer immer Du bist“ anruft und als Beweger des Himmels, Schöpfer und Erhalter der Erde und all dessen, was sie trägt, sowie als alleinigen Herrscher, Herrn, Lenker und Fürst bezeichnet, dem die gesamte Macht der Götter diene.“ [König 2008:113]

Firmicus schreibt alles den Planetenbewegungen zu. Er vergleicht unten im Zitat einen „elenden Bettler“, der aber gerecht ist, mit jemandem, der zwar viele Verbrechen begangen hat, aber trotzdem alle Ehre des Lebens gesammelt hat. Nach ihm, wenn wir die Natur des Lebens beobachten, dann sehen wir, dass alles unveränderlich ist, und diese werden durch die zufälligen Bewegungen der Planeten verursacht:

“Consider the youth at the height of his physical development - rich, innocent, modest. Driven by no private crime, by no anxiety, he has hanged himself... Another man, known to everyone as innocent, fell on a drawn sword... A just man maintains his life as a wretched beggar while another,

stained by well known crimes, accumulates the highest honours... To what do we attribute all this?.... Give us your hand for a little while and hold back from arguments. Soon you may agree that all that stumbling and weak mortality must bear are decided by the chance movements of the planets.”
[*Matheseos libri*, I.VII 2-4, zit. n.: <http://www.skyscript.co.uk/firmicus.html>, 30.05.2009]

Liz Greene beschreibt ihn als Astrologen, der mehr fatalistisch sei als Vettius Valens. [vgl. http://www.astro.com/astrologie/in_lifeview_g.htm, 30.05.2009] Auch in Brams Übersetzung von *Matheseos Libri VIII* erfahren wir vom Schicksalsgedanken des Firmicus:

“[...] concede that nothing is placed in our power, but the whole is in the power of Fate. Whatever we do or suffer, the whole thing happens to us by this same judgment of Fortune.”
[http://www.hazeltwotwigg.com/article_database/essay%20on%20esoteric%20astrology.pdf, S.4, 30.05.2009]

Dass er an einer anderen Stelle anders als im obigen Zitat spricht (beispielsweise die Königshoroskope dem Schicksal nicht untertan sind, wie ich es unten im Zitat darstelle), kann nur mit der schwierigen Position damaliger Astrologen (die astrologische Disziplin war in der Zeit des Firmicus Gegenstand kaiserlicher Verbote) erklärt werden:

“[...] no astrologer is able to find out anything true about the destiny of the Emperor. The Emperor alone is not subject to the stars and concerning his fate alone the stars have no power to decree. Since he is master of the whole world, his destiny is governed by the judgement of the Supreme God.”
[*Matheseos Libri*, IIxxx, zit. n.: <http://www.skyscript.co.uk/firmicus.html>, 30.05.2009]

Firmicus war der letzte Astrologe der Antike. Nach seiner Zeit wurde das Römische Reich zweigeteilt und das Christentum als Staatsreligion anerkannt.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Die meisten Menschen lehnen den Determinismus ab, da sie möglicherweise Angst vor dem Fatalismus haben. Sie schließen die Möglichkeit einer Gesetzmäßigkeit grundsätzlich aus. Die Frage nach der Freiheit des Menschen wurde aber bis jetzt nicht beantwortet. Die unterschiedlichsten Definitionen des Begriffes „Freiheit“ macht die Sache zusätzlich kompliziert. Erik van Slooten stellt in diesem Zusammenhang Folgendes fest:

„Die meisten Menschen verstehen unter Freiheit, dass sie *ungehindert* zwischen verschiedenen Alternativen wählen können, und damit ist das Problem für ihr alltägliches Leben wenigstens gelöst. Wenn ich mir in der italienischen Eisdiele aus der riesigen Theke eine Kugel Schokoladeneis und eine Kugel Zitroneneis wähle, kann ich nicht wissen, ob diese Wahl durch meine Gene, meine Ahnen, „die Sterne“ usw. schon vorherbestimmt war oder wirklich frei zustande kam. Aber dieses Problem tangiert mich kaum. Solange *ich* das Gefühl habe, frei wählen zu können, bin ich glücklich, weil ich Schokoladen- und Zitroneneis liebe. Man sollte sich übrigens immer bewusst sein, dass man im Leben nur aus dem wählen kann, was angeboten wird. Dies könnte also auch bedeuten, dass die Behälter mit Schokoladen- und Zitroneneis vielleicht schon restlos leer sind.“ [van Slooten 2005:76-77]

Können wir also von einer völligen Freiheit ausgehen oder ist diese nur als Illusion zu kategorisieren? Oder genügt uns einfach das Gefühl, wie im obigen Zitat, dass uns eine Möglichkeit zur Freiheit angeboten wird? Obwohl die meisten antiken Autoren von einem Determinismus sprachen, schoben sie den freien Willen nicht beiseite. Es herrschen deterministische Gesetzmäßigkeiten und Freiheit.

Was unser Schicksal ist, ist klar: Unsere Rasse oder Geschlecht sind die Besonderheiten, die dem Determinismus unterliegen. Unsere Anlage ist somit unser Schicksal. Was wir daraus machen, steht uns frei. So gesehen, haben wir eine bedingte Freiheit. Die neueren Untersuchungen im Bereich der Chaostheorie bestätigen auch diese Anschauung:

„Da das Leben in seinen selbstähnlichen und skaleninvarianten Strukturen einem Fraktal gleichkommt, ist der Chaos-Astrologe in der Lage, das Leben eines Menschen wie einen Perserteppich zu betrachten, der komplex, ausgeklügelt und schön ist, aber auch vorhersagbare Elemente enthält. Die homöostatischen Tendenzen [=Widerstand gegen Veränderungen, Anm. d.

Verf.] des Klienten werden bedingen, dass sie in ihren eigenen Mustern festhalten [...] Dieser Klient wird seinen Schicksalsmustern folgen, [...] Allerdings erreichen wir alle irgendwann den Tipping Point (die Bifurkation der Chaos-Theorie) [=Ein Punkt, wo das ganze System sich ändert, Anm. d. Verf.], an dem sich unser Leben auf eine nicht vorhersagbare Manier ändern kann. Ein Wendepunkt im Leben eines Klienten ist so, als ob sich das Teppichmuster plötzlich in ganz neuen Farben entfaltet.“ [Brady 2008:188]

Dieser Tipping Point ermöglicht dem Menschen, seinen freien Willen anzuwenden. Erst nach der Überschreitung dieses Punktes, befinden wir uns wieder in einer Homöostase, also in einem besser vorhersagbaren Zustand. [Brady 2008:190]

So viel zum Thema Willensfreiheit und Schicksal. Ziel dieser Diplomarbeit war das Ziel, einen Blick auf die Ideen der Philosophen und Astrologen der Antike mit Hinblick auf die Trilogie „Astrologie, Schicksal und freier Wille“ zu werfen. Ich versuchte während der gesamten Arbeit eine möglichst objektive Haltung einzunehmen, indem ich die Aussagen der 16 wichtigsten Personen der Antike darstellte.

In *Homers Werken* ist ein unvermeidbares Schicksal von großer Bedeutung. *Orphik* geht von der Freiheit der Seele aus. *Thales von Milet* verband die freie Anwendung des Willens mit der Astrologie. Die *Pythagoreer* betonten die Wahlmöglichkeit der Seele. Laut *Platon* besteht das Leben aus Notwendigkeit und Vernunft, die Vernunft herrscht über die Notwendigkeit und es existiert die Willensfreiheit der Seele vor der Geburt. Für die *Stoiker* sind die Begrifflichkeiten Logos, Schicksal und Gott gleichzusetzen. In ihren Augen gibt es eine unabänderliche Anordnung und der Vernünftige schließt sich dem allumfassenden Logos an. *Poseidonios* spricht, in Anlehnung an die Tradition der Stoa, da er selbst Stoiker war, von einer Sympathie, die die Teile der Welt zusammenklebe. Der Kosmos sei ein vernünftiges und beseeltes Lebewesen. *Cicero* ist skeptisch, aber auch er geht davon aus, dass das Schicksal für die Ordnung maßgeblich ist. Nach *Philo von Alexandria* gibt es zwar die Vorhersehbarkeit, die Geschehnisse sind aber nicht unvermeidlich. Der Logos ist ein Band des Alls, das alle seine einzelnen Teile verknüpft. *Seneca*, ein weiterer Stoiker, sagt, dass das Fatum eine unvermeidbare Notwendigkeit ist, die durch keine äußere Wirkung abgewendet werden kann. Für ihn ist nur derjenige frei, der sich den kosmischen Gesetzen, die von den Sternen verkörpert werden, entsprechend verhält. *Marcus Manilius* spricht auch von einer Freiheit, die uns eine Möglichkeit gibt, zwischen Gut und Böse zu wählen. *Ptolemäus* erwähnt die abwendbaren und unabwendbaren Schicksale. *Valens* schließt sich auch der stoischen

Tradition an. *Origenes* sagt, dass die Sterne nichts verursachen, sie zeigen lediglich die Geschehnisse an. *Plotin* erwähnt, dass die Sterne zwar Geschehnisse anzeigen, diese jedoch nicht kausal bewirken. Die obere Seele ist frei. Was von den Sternen beeinflusst wird, ist die untere Seele. Der Vernünftige ist derjenige, der sein Gestirn beherrschen kann. Als letzter geht *Firmicus Maternus* auch von der Willensfreiheit aus.

Schließlich können die Ergebnisse meiner qualitativen Analyse wie folgt zusammengefasst werden:

1. Grundsätzlich gilt in den von mir untersuchten Werken, dass zwischen den Himmelskörpern und dem irdischem Leben ein Zusammenhang existiert, der entweder als kausal oder symbolisch verstanden werden kann.
2. Die astrologischen Konstellationen sind für die Geschehnisse oder für das Schicksal eines Lebens von größter Wichtigkeit.
3. Den meisten Autoren der Antike zufolge war die Gesetzmäßigkeit des Kosmos eine Selbstverständlichkeit. Jedoch sind die Menschen grundsätzlich seelisch frei.

Abschließend kann angemerkt werden, dass die Spaltung, die die Einwirkungen der Gestirne entweder auf kausale oder symbolische Weise zu erklären versucht und die auf die Zeit der Antike zurückgeht, auch heute nicht viel an Aktualität verlor. Die in dieser Arbeit mehrere Male erwähnte Astrologie im Lichte der Chaos-Theorie ist noch ein sehr neuer Ansatz, welchen ich aber gegenüber den beiden bevorzuge.

6 BIBLIOGRAPHIE

6.1 Gedruckte Quellen

Aristoteles: Politik, übers. v. Christian Garve, Erster Teil, Wien / Prag, 1803

Bachmaier, Peter: Erkenne dich selbst. Teil 1: Von den sieben Weisen bis Aristoteles: Philosophiegeschichtlicher Abriss zum Problem der Selbsterkenntnis, München, 1998

Banzhaf, Hajo: Astrologie, Kreuzlingen / München, 2003

Bengtson, Hermann: Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit, München, 2002

Benjamins, Hendrik S.: Eingeordnete Freiheit. Freiheit und Vorsehung bei Origenes, Leiden [u.a.], 1994

Bergengruen, Maximilian: Nachfolge Christi - Nachahmung der Natur. himmlische und natürliche Magie bei Paracelsus, im Paracelsismus und in der Barockliteratur (Scheffler, Zesen, Grimmelshausen), Hamburg, 2007

Bock, Wolfgang: Astrologie und Aufklärung. Über modernen Aberglauben, Stuttgart, 1995

Böhme, Gernot / Olschanski, Reinhard [Hrsg.]: Licht und Zeit, München, 2004

Böttcher, Helmuth M.: Dreissigtausend Jahre Astrologie. Sterne, Schicksal und Propheten, Frechen, 1999 [Neudruck der EA von 1965]

Brady, Bernadette: Astrologie zwischen Chaos und Kosmos. Schicksal, freier Wille und die Ordnung des Lebens neu gesehen, Tübingen, 2008

Brague, Rémi: Die Weisheit der Welt: Kosmos und Welterfahrung im westlichen Denken, München, 2006

Brosseder, Claudia: Im Bann der Sterne. Caspar Peucer, Philipp Melanchthon und andere Wittenberger Astrologen, Berlin, 2004

Calder, William Moir / Mülke, Markus [Hrsg.]: Wilamowitz und kein Ende. wissenschaftsgeschichtliches Kolloquium Fondation Hardt, 9. bis 13. September 2002; William M. Calder III zum 70. Geburtstag von Freunden und Schülern, Hildesheim [u.a.], 2003

- Cassirer, Ernst / Clemens, Julia [Bearb.]:** Aufsätze und kleine Schriften (1922 - 1926), Bd. 16, Hamburg, 2003
- Cicero, Marcus Tullius / [übers.] Raphael Kühner:** Zwei Bücher von der Weissagung, Stuttgart, 1868
- Colpe, Carsten:** Weltdeutungen im Widerstreit, Berlin [u.a.], 1999
- Dihle, Albrecht:** Die griechische und lateinische Literatur der Kaiserzeit: von Augustus bis Justinian, München, 1989
- Dijksterhuis, Eduard J.:** Die Mechanisierung des Weltbildes, Berlin [u.a.], 2002
- Faivre, Antoine:** Esoterik im Überblick. Geheime Geschichte des abendländischen Denkens, Freiburg, 2001
- Franz, Michael:** Von Gorgias bis Lukrez: antike Ästhetik und Poetik als vergleichende Zeichentheorie, Berlin, 1999
- Gaarder, Jostein:** Sofies Welt, München, 1991
- Garin, Eugenio:** Astrologie in der Renaissance, Frankfurt [u.a.], 1997
- Gil Brand, Rafael:** Lehrbuch der klassischen Astrologie, Tübingen, 2000
- Goethe, Johann Wolfgang von / Becker, Hans Joachim:** Goethes Biologie: die wissenschaftlichen und die autobiographischen Texte, Würzburg, 1999
- Guckes, Barbara [Hrsg.]:** Zur Ethik der älteren Stoa, Göttingen, 2004
- Gundel, Wilhelm:** Sternglaube, Sternreligion und Sternorakel. Aus der Geschichte der Astrologie, 2. Aufl., Heidelberg, 1959
- Halfwassen, Jens:** Plotin und der Neuplatonismus, München, 2004
- Heinen, Ulrich [Hrsg.] / Rubens, Peter Paul [Ill.]:** Rubens Passioni. Kultur der Leidenschaften im Barock, Göttingen, 2001
- Helderman, Jan:** Die Anapausis im Evangelium Veritatis. eine vergleichende Untersuchung des valentinianisch-gnostischen Heilsgutes der Ruhe im Evangelium Veritatis und in anderen Schriften der Nag Hammadi-Bibliothek, Leiden, 1984
- Horster, Marietta / Reitz, Christiane [Hrsg.]:** Wissensvermittlung in dichterischer Gestalt, Stuttgart, 2005

- Hürlimann, Gertrud I.:** Astrologie. Ein methodisch aufgebautes Lehrbuch, Schaffhausen, 1983
- Kern, Manfred [u.a.]:** Lexikon der antiken Gestalten in den deutschen Texten des Mittelalters, Darmstadt, 2003
- Kirk, Geoffrey S. / Raven, John E. / Schofield, Malcolm:** Die vorsokratischen Philosophen. Einführungen, Texte und Kommentare. Stuttgart, 2001
- Knappich, Wilhelm:** Geschichte der Astrologie, Frankfurt am Main, 1998
- König, Daniel:** Bekehrungsmotive. Untersuchungen zum Christianisierungsprozess im römischen Westreich und seinen romanisch-germanischen Nachfolgern (4. - 8. Jh.), Husum, 2008
- Krenkel, Werner / Bernard, Wolfgang [Hrsg.]:** Naturalia Non Turpia: Sex and Gender in Ancient Greece and Rome: Schriften zur antiken Kultur- und Sexualwissenschaft, Hildesheim [u.a.], 2006
- Künzl, Ernst:** Himmelsgloben und Sternkarten. Astronomie und Astrologie in Vorzeit und Altertum, Stuttgart, 2005
- Larsen, Lars Steen / Michael, Erik / Rasmussen, Per Kjaergaard:** Astrologie. Von Babylon zur Urknall-Theorie, Wien / Köln / Weimar, 2000
- Latte, Kurt / Classen, Carl Joachim [Hrsg.]:** Opuscula inedita: zusammen mit Vorträgen und Berichten von einer Tagung zum vierzigsten Todestag von Kurt Latte, München [u.a.], 2005
- Lautenbach, Ernst:** Latein - Deutsch: Zitate-Lexikon, Münster [u.a.], 2002
- Lukoschek, Barbara:** Das Theodizeeproblem in prozesstheologischer Perspektive, Münster [u.a.], 2006
- Mertz, Bernd A.:** Grundlagen der klassischen Astrologie: die Planeten, die Tierkreiszeichen, das Häusersystem, die Aspekte, Landsberg am Lech, 1997
- Neeße, Gottfried:** Heraklit heute: die Fragmente seiner Lehre als Urmuster europäischer Philosophie, Hildesheim [u.a.], 1982
- Neher, Martin:** Wesen und Wirken der Weisheit in der Sapientia Salomonis, Berlin, 2004
- North, John:** Viewegs Geschichte der Astronomie und Kosmologie, Braunschweig [u.a.], 1997

- Philo, Alexandrinus / Cohn, Leopold [Hrsg.]:** Die Werke in deutscher Übersetzung, Band 5, Berlin, 1962
- Philo, Alexandrinus / Cohn, Leopold [Hrsg.]:** Die Werke in deutscher Übersetzung, Band 6, Berlin, 1962
- Philo, Alexandrinus / Cohn, Leopold [Hrsg.]:** Die Werke in deutscher Übersetzung, Band 7, Berlin, 1964
- Pohlenz, Max:** Die Stoa: Geschichte einer geistigen Bewegung, Bd. 1, 7. Aufl., Göttingen, 1984
- Ptolemaeus, Claudius / [übers.] Winkel, M. Erich:** Tetrabiblos, 2. Aufl., Mössingen, 2000, [Nachdr. der Ausg. Berlin-Pankow, Linser, 1923]
- Ptolemäus, Claudius / [übers.] Matthiessen, Wilhelm / [übers.] Haidyl, Wulf:** Die vier Bücher des Claudius Ptolemäus, Den Haag, o.J.
- Reinicke, Wolfgang:** Praktische Astrologie. So stellen Sie ihr Horoskop selbst, München, 1997
- Riedweg, Christoph:** Pythagoras. Leben, Lehre, Nachwirkung; eine Einführung. München, 2002
- Schäfer, Thomas:** Vom Sternenkult zur Astrologie, Solothurn [u.a.], 1993
- Schmid, Alfred:** Augustus und die Macht der Sterne. Antike Astrologie und die Etablierung der Monarchie in Rom, Köln [u.a.], 2005
- Schwindt, Rainer:** Das Weltbild des Epheserbriefes. eine religionsgeschichtlich-exegetische Studie, Tübingen, 2002
- Slooten, Erik van:** Klassische Horoskopdeutung. Würden und Aspektbildung in der klassischen Astrologie, Tübingen, 2005
- Stockinger, Hermann E.:** Die hermetisch-esoterische Tradition: unter besonderer Berücksichtigung der Einflüsse auf das Denken Johann Christian Edelmanns (1698-1767), Hildesheim, 2004
- Störig, Hans Joachim:** Kleine Weltgeschichte der Philosophie, Frankfurt am Main, 3. Aufl., 2002

Strobel, Karl: Das Imperium Romanum im "3. Jahrhundert". Modell einer historischen Krise?; zur Frage mentaler Strukturen breiterer Bevölkerungsschichten in der Zeit von Marc Aurel bis zum Ausgang des 3. Jh. n. Chr., Stuttgart, 1993

Stuckrad, Kocku von: Das Ringen um die Astrologie: Jüdische und christliche Beiträge zum antiken Zeitverständnis, Berlin / New York, 2000

Stuckrad, Kocku von: Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München, 2003

Uhlemann, Max: Grundzüge der Astronomie und Astrologie der Alten, besonders der Aegypter, Leipzig, 1857

Vermaseren, Maarten Jozef [Hrsg.]: Die orientalischen Religionen im Römerreich (OrRR), Leiden [u.a.], 1981

Vogt, Matthias: Astrologie, Köln, 2004

Weise, Daniela / Ludwig, Klemens: Das grosse Lexikon der Astrologie, Niedernhausen, 2001

Wildberger, Julia: Seneca und die Stoa: der Platz des Menschen in der Welt, Berlin / New York, 2006

Wöhrle, Georg [Hrsg.], Althoff, Jochen: Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften in der Antike, Bd. 1, Stuttgart, 1999

Zimmel, Manfred: Die Metaphysik des Saturn: Von der Verwendbarkeit esoterischer Konzepte für die Managementpraxis unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsastrologie (Diplomarbeit an der WU), Wien, 1997

6.2 Online Quellen

- **13Feen.net**

<http://13feen.net>

- **Alchemicus**

<http://www.alchemikus.de>

- **A Survey of Vettius Valens, Mark Riley**

http://www.csus.edu/indiv/r/rileymt/PDF_folder/VettiusValens.PDF

- **Arbeitskreis Origenes**

<http://www.origenes.de>

- **Astrodienst**

<http://www.astro.com>

- **Astrologie klassisch – Holger Roelig**

<http://www.astrologieklassisch.de>

- **Astrologix**

<http://www.astrologix.de>

- **AstroWiki**

http://wiki.astro.com/astrowiki/en/Main_Page

- **Benedik, Susanne (Dissertation)**

http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=986001872&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=986001872.pdf

- **Bild der Wissenschaft**

<http://www.wissenschaft.de/wissenschaft/home.html>

- **C.H.Beck Journals**

<http://chbeck.metapress.com/home/main.mpx>

- **DigBib.Org: Die freie digitale Bibliothek**

<http://digbib.org>

- **Dipl.Phys. Michael Schütz**

http://www.uhu.es/ejms/Papers/Volume4Papers/Schutz_onceagai.doc

- **Neue Solidarität E.I.R.**

<http://www.solidaritaet.com>

- **FQS (Forum Qualitativer Sozialforschung)**

<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs>

- **Gottwein**

<http://www.gottwein.de>

- **Greewe, Christa-Vera (Dissertation)**

<http://deposit.ddb.de/cgi->

[bin/dokserv?idn=981618405&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=981618405.pdf](http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=981618405&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=981618405.pdf)

- **Hazel Two Twiggs, Esoteric Astrology**

<http://www.hazeltwotwiggs.com/>

- **LATEINSERVICE**

<http://www.lateinservice.de>

- **Martin Marheineckes sachliche Seiten**

<http://www.mmsseiten.de>

- **MetaPress**

<http://metapress.com/home/main.mpx>

- **Neue Akropolis, freies philosophisches Zentrum e. V.**

http://www.neue-akropolis.de/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1

- **Pagan Origins of the Christ Myth**

http://www.pocm.info/pagan_christs_osiris.html

- **Platon: die Werke**

<http://www.opera-platonis.de>

- **PRO LATEIN**

<http://www.prolatein.de>

- **Rheinisches Museum für Philologie**
<http://www.rhm.uni-koeln.de>
- **Simon Fraser University Institutional Repository**
<http://ir.lib.sfu.ca>
- **SKYSCRIPT**
<http://www.skyscript.co.uk/>
- **Sphinx-Suche**
<http://sphinx-suche.de>
- **Technische Universität Berlin**
<http://www2.tu-berlin.de/>
- **Theoi Greek Mythology**
<http://www.theoi.com>
- **Verlagsbuchhandlung Der Christliche Osten**
<http://www.christlicher-osten.de/webshop>
- **Vox-Latina-Gottingensis**
<http://www.vox-latina-gottingensis.de>
- **Wikipedia**
<http://www.wikipedia.org>
- **Wikisource**
<http://de.wikisource.org/wiki/Hauptseite>
- **ZeitenSchrift**
<http://www.zeitenschrift.com>

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Familienname: Yilmazer
Vorname: Devrim
Geburtsdatum: 24.02.1975/ANKARA
Anschrift: Radlberger Hauptstr. 165
3105 St. Pölten
E-Mail: devrimyilmazer@gmail.com



24.02.

Schul Ausbildung

Sept. 1981 – Juni 1986: Volksschule / Kırşehir
Sept. 1986 – Juni 1989: Mittelschule / Kırşehir
Sept. 1989 – Juni 1992: Gymnasium / Kırşehir
1994, Okt. 19: angemeldet und angefangen an der Süleyman Demirel
Universität, Naturwissenschaftliche und Literarische Fakultät,
im Hauptfach Türkische Sprache und Literatur
März 1995 – März 1996: Deutschsprachkurs auf dem Vorstudienlehrgang
der Wiener Universitäten
Seit März 1996: Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
an der Universität in Wien

Berufspraktika und -praxis

03.12.1999 – 31.12.1999 und
03.10.2000 – 30.11.2000: Künstlerische Volkshochschule
(Geringfügige Beschäftigung)
03.07.2000 – 21.09.2000: Georg Fischer Fittings GMBH,
Traisen (Arbeiter)
14.12.2000 – 31.01.2001: Österreicher Entertainment&Personal
(Geringfügige Beschäftigung)
15.01.2002 – 30.06.2004: Erdinc Demir KEG, Traiskirchen und
Akyurt Mustafa Postversand, Wien
(Geringfügig beschäftigter Angestellter)
27.06.2005 – 27.07.2005: CSY Akyapu OEG, Postservice

(Geringfügige Beschäftigung)

30.05.2006 – 31.07.2006: Angestellter / AKYEL KEG

03.05.2007 – 30.09.2007: Angestellter / BABMUSIC ARTIST MANAGEMENT GMBH

18.08.2008 – Nov. 2008: Büroangestellter / BILCOM GMBH

EDV&Sprache

MS-Office (Word, Excel, Outlook); Internet – sehr gute Kenntnisse;

Türkisch (Muttersprache) – sehr gut in Wort und Schrift

Deutsch – gut in Wort und Schrift

Interessen

Astrologie, Volleyball, Politik, Literatur